

Bezugspreis: Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2 Reichsmark...

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Welt und Zeit'...

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 25. Januar 1925

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Unterredung mit Otto Braun.

„Wir wollten keine Verdunkelung!“ — „Staatskrise?“ — „Richter ist das Volk!“

Genosse Otto Braun hatte gestern mit einem Mitglied unserer Redaktion eine Unterredung...

Was aber die Rolle der Regierung betrifft, so hätte ich es eher als unrichtig empfunden...

Die Entscheidung ist nun gefallen, und wir haben daraus im Geiste des parlamentarischen Systems...

Das kann auch einer Rechtsregierung passieren, möglicherweise sogar noch viel früher!

Ich kann bestätigen, daß der Rücktritt des Kabinetts auf meinen Vorschlag erfolgt ist...

Wir aber wollten keine Verdunkelung, wir wünschten vielmehr, daß die politischen Gruppierungen...

wir vorzeitig ohne Not unsere Posten verlassen hätten. Wir wußten, daß angesichts der Gruppierungen...

entwickelt. Von einer drohenden Staatskrise sprechen die Reichsblätter jetzt auch in Preußen...

den freien Willen der Parteien zu beugen.

Im übrigen ist es nicht notwendig, nichts zu werden; das preußische Staatswesen ist nach drei Jahren stetiger Führung...

Die Sitzung des Ältestenrats.

Der Ältestenrat des Preussischen Landtags hat, wie wir bereits in unserer gestrigen Abendausgabe...

Republik oder Junkerpreußen?

Im Reich ist die Zeit der akuten Regierungskrise vorbei. Dafür haben wir nun in Preußen das Interregnum...

Der preussische Ministerpräsident wird vom Landtag gewählt. Die Weimarer Koalition führt 222 Stimmen...

Führt der Kampf um die Gewinnung einer Mehrheit für die bisherige Regierungskoalition nicht zum Ziel...

Krise in Bremen.

Große Koalition gescheitert. — Was nun?

Bremen, 24. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Verhandlungen um das Zustandekommen einer großen Koalition...

Bürgerblock in Italien?

Schwenkung der Katholikenpartei.

Rom, 24. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Parteirat der Katholischen Volkspartei hat der Opposition...

Polnischer Anschlag gegen Danzig.

Posen, 24. Januar. (O.) In der Bevölkerung von Pommern ist Beunruhigung entstanden, da substantiierte Gerüchte...

Der faschistische Großrat nahm eine Erklärung an, daß er es für notwendig halte, die staatlichen Kräfte im Sinne eines Monopols...

Diese für das Zentrum wenig angenehme, für die künftige deutsche Entwicklung so schicksalshwangere Situation...



Koalition mit der Sozialdemokratie führt das Gegeneinanderstreifen großer Weltanschauungsunterschiede und großer Klasseninteressen zu innerer Bindung und zur Herausarbeitung einer Mittellinie. In einer bürgerlichen Koalition mit den Deutschnationalen gibt bei mannigfacher Uebereinstimmung der Klasseninteressen das Uebergewicht der parlamentarischen Stärke den Deutschnationalen die Führung.

Die Deutschnationalen sind sich ihrer Stärke in einer bürgerlichen Koalition wohl bewußt. Mögen sie auch die Schwierigkeiten nüchtern abschätzen, die einer Verwirklichung ihrer Ziele in den Verfassungsfragen entgegenstehen: ihre Stärke bei der Bestimmung des allgemeinen Kurses kennen sie. Ihnen gilt nicht nur die Verwirklichung des Lehrsatzes: „Es kann nicht ohne die Deutschnationalen regiert werden.“ Ihr Kurs wird bestimmt durch den Satz: „Es kann nur gegen die Sozialdemokratie regiert werden.“ Die Verwirklichung dieses Satzes — und eine Rechtsregierung in Preußen wird der Verwirklichung dieses Satzes ungleich näher kommen als die Rechtsregierung im Reich — bedeutet die Rückkehr zu den Regierungsgrundsätzen des alten Systems, die am Ende des Krieges endlich ins Wanken gekommen waren. Ein solcher politischer Kurs in Preußen und im Reich bedeutet ebenso sehr Rückschritt und Gefahr wie ein offener Angriff auf die Verfassung.

Das Wesen des neuen Staates ist ein anderes wie das Wesen des preussischen und deutschen Staates unter den Hohenzollern. Die staatliche Organisation des Volkes im neuen Staat dient der Wohlfahrt des ganzen Volkes. Sie ermöglicht die Verwirklichung gesellschaftlichen Fortschritts mit den geringsten Reibungen und den geringstmöglichen Erschütterungen. Das Wesen des alten Staates war ein anderes: er war Herrschaftsinstrument gegen einen Teil des Volkes, Herrschaftsinstrument in der Hand jener Konservativen, die jetzt nach der Macht greifen, Herrschaftsinstrument in der Hand jener Klassen, die durch Volkspartei und Deutschnationale politisch repräsentiert werden, gegen die Arbeiterschaft und die Sozialdemokratie.

Eine Rechtsregierung, die gegen die Arbeiterschaft und die Sozialdemokratie regiert, rührt an die Fundamente des neuen Staates.

Die Sozialdemokratie hat daran gearbeitet, die Fundamente des neuen Staates zu schaffen, sie war die Trägerin des neuen Staatsgedankens, sie hat die Arbeiterschaft zur Staatsgefinnung geführt. Das war ihr Werk nicht zuletzt in Preußen. Grund genug für die Träger des alten Staatsgedankens des Herrschaftstaats, sich in Preußen außerhalb des Staatslebens stellen zu wollen.

Die Sozialdemokratie als Träger des neuen Staatsgedankens hat mit größter Verantwortung den neuen Staat durch die Fähigkeiten der Nachkriegszeit und der Reparationspolitik geführt. Grund genug für die Parteien des alten Regimes, den Staat als Klassenmachinstrument gegen sie und die Arbeiterschaft zu wenden und die Arbeiterschaft mit ungerechter und ungeheurer Ueberbürdung mit den Lasten des Staates und des verlorenen Krieges zu bedrohen.

Diese Absichten entsprechen dem Wesen der Politik des alten Systems. Sie sind unvereinbar mit dem neuen Staatsgedanken. Wenn das Zentrum in Preußen vor schicksalsschwerer Entscheidung steht, vor der Entscheidung, ob es Beihilfe leisten soll zur völligen Drehung des politischen Kurses in Preußen wie in Deutschland, so mag es eins bedenken: der Staatsgedanke, den Deutschnationale und Deutsche Volkspartei vertreten, ist nicht eins mit dem Staatsgedanken, den bisher das Zentrum mit uns vertreten hat. Es heißt unterm Gesichtswinkel des neuen Staatsgedankens nicht staatliche Verantwortung üben, wenn man die Hand dazu bietet, die Fundamente des neuen Staates zu gefährden.

Die Hoffnungen der Rechten auf die Verwirklichung einer völligen Drehung des politischen Kurses in Deutschland wären

eitel ohne die Kommunisten. Die Entwicklungskrise des neuen Staates, bei der wir angelangt sind, drängt nach einer Entscheidung. In dieser entscheidenden Stunde stehen die Kommunisten, die ihre parlamentarische Stärke durch Arbeiterstimmen erlangt haben, auf der Seite der Parteien des alten Staates.

Die Reaktion droht mit staatlicher Enttretung und Bedrückung der Arbeiterschaft — mit Hilfe der Kommunisten.

Das sozialreaktionäre Unternehmertum will durch den Staat die soziale Lage der Arbeiterschaft herabdrücken, und die Kommunisten verhelfen ihm zur Machtstellung im Staate. Die alten Konservativen wollen ihre Machtpositionen in Preußen zurückerobern, sie wollen die gebundenen reaktionären Kräfte in der preussischen Verwaltung entseffeln — und die Kommunisten kämpfen Schulter an Schulter mit ihnen gegen die Sozialdemokratie, die der Reaktion bisher hemmend in den Weg getreten ist.

Die ältesten und erbittertesten Feinde der Arbeiterschaft, die auf dem Wege des politischen Kampfes durch die Sozialdemokratie zurückgedrängt worden waren, dringen wieder vor. Rechtsregierung in Preußen: das heißt Regierung des Klassenkampfes gegen die Arbeiterschaft. Die Kommunisten haben systematisch daran gearbeitet, diese Regierung des Klassenkampfes gegen die Arbeiterschaft in den Sattel zu setzen.

Die Kommunisten sind die Knechte der Reaktion. Sie jubeln über den Sieg, zu dem sie der Reaktion in Preußen verholfen haben. Ihre Sprecherin im Reichstag hat die Luther-Regierung ein halbes Dutzendmal begrüßt. Sie handeln wie jener Anarchist, der sich dem Unternehmertum verkaufte, und, zur Rede gestellt, sich verteidigte: „Ich will einmal den Bogen von der anderen Seite spannen.“ Sie liefern die Arbeiterschaft der politischen und sozialen Reaktion aus.

Die Erbitterung der Arbeiterschaft wird den Plänen der Rechten bald genug ein Ende setzen. Vorher jedoch wird sie sich gegen die Knechte der Reaktion wenden und reinen Tisch im eigenen Hause machen. Mit Handlangern der Kries und Westarp hat kein ehrlicher Arbeiter etwas zu tun.

## Reichsbanner und Reichswehr.

### Eine notwendige Richtfeststellung.

Durch die gesamte Reichspresse ist in den letzten Tagen eine groß aufgemachte Mitteilung und Zusammenfassung zwischen Reichsbanner und Reichswehr in Königsberg i. Pr. am 18. Januar (Reichsgründungstag) gegangen. Kameraden des Reichsbanners sollen amarschierende Reichswehr mit Psiu-Rufen empfangen haben. Daraufhin hätte sich eine Kauferei entwickelt, bei der das Reichsbanner den kürzeren gezogen habe. Der Gau Ostpreußen gibt jetzt folgende den Tatsachen entsprechende Mitteilung:

„Den heberisch-verteufelnden „Berichten“ ist folgendes entgegenzuhalten: Ein kleiner Trupp Reichsbannerleute — etwa 60 bis 70 Mann — kamen an dem fraglichen Tage nach planmäßiger Auflösung des Reichsbannerumzuges vom Paradesplatz über den Schloßplatz mit eingerollten Fahnen, ihre Führer voran. Dort wurden sie in rohester Weise von Angehörigen rechtsradikaler Verbände angerepelt. Die Reichsbannerführer ordneten, um eine Schlägerei zu vermeiden, den Abmarsch nach dem Schloßberg an. In diesem Augenblick zog die Wachtcompagnie der republikanischen Reichswehr auf, von Stahlhelm und Wehrwolf mit Hurra begrüßt. Gegen dieses Hurra horte das republikanische Reichsbanner nichts einzuwenden. Aber „spontan“ wurde aus der Mitte der Rechtsradikalen ein weiteres Hoch auf Kaiser Wilhelm (in Holland) ausgebracht, und auf dieses Hoch antworteten die Republikaner mit Psiu-Rufen. Die sich anschließende Schlägerei, die von Reichsbannerseite wahrlich nicht gesucht wurde, hat dann trotz der zahlenmäßigen Unterlegenheit der Bannerleute durchaus für die Gegenseite überhand genommen, um die betroffenen Wehrwölfe zu bezeugen wissen werden... Das ist der Tatbestand, und die unerhörte Verdrehung dieses Tatbestandes ist ein erneuter Beweis für die Skrupellosigkeit, mit der das Reichsbanner in der Öffentlichkeit herabgesetzt werden soll.“

Zu meinem großen Erstaunen begann hierauf die ganze Kirchgemeinde regelrecht zu applaudieren.

Der Predigende fuhr fort: „Wie alle wüßten, stehe man inmitten einer Nachwahl, in der auch die Arbeiterschaft einen Kandidaten gestellt habe; diejenigen, die das Wahlrecht besäßen, müßten sich selbst ein Bild über die Fähigkeiten der verschiedenen Kandidaten machen, indem sie die Wahlversammlungen besuchten und denjenigen wählten, von dem sie glaubten, daß er sie am besten vertreten würde. Nach seiner eigenen Meinung verdiente der Kandidat der Arbeiterpartei ihre Unterstützung.“

Der Geistliche fuhr dann fort: „Herr Smillie ist heute unter uns, leider ist es aber gegen die Regel unserer Kirche, daß irgend jemand hier von der Kanzel herab spricht, der nicht einen runden Krug trägt, wie ich hier einen an habe. (Der runde Krug, den der katholische und anglikanische Geistliche auch auf der Straße trägt.) Leider habe ich keinen zweiten mitgenommen, und so kann ich zu meinem großen Leidwesen Herrn Smillie nicht bitten, hier auf die Kanzel zu kommen und zu euch zu predigen — trotzdem ich nur zu genau weiß, daß ihr gerne wissen müchtet, was er euch zu sagen hat. Aber wenn es auch gegen die Kirchenregel ist, daß Herr Smillie von hier herab predigt, weil wir keinen runden Krug für ihn haben, so bin ich doch als Priester berechtigt, meine Bemerkung zu protokollieren, und so werde ich denn an Herrn Smillie einige Fragen stellen.“

Er ging dann dazu über, an mich einige Fragen über die sozialen Verhältnisse der Arbeiterschaft, über die Wohnungsfrage und über die Sozialisierung des Bergbaus zu stellen. Dann fuhr er fort: „Ich möchte gerne wissen, ob die von der Arbeiterschaft geforderte Sozialisierung des Bergbaus nur für die Arbeiterschaft Vorteile bringen wird, oder ob sie dem Wohle des gesamten Volkes dienen wird. Und nun, Herr Smillie habe ich im Sinne der Kirchenregel diese Fragen an Sie gestellt. Kommen Sie also auf die Kanzel und beantworten Sie mir das Gefragte, gleichgültig, ob Sie fünf oder fünfzig Minuten dazu brauchen.“

Er machte eine Verbeugung und verließ die Kanzel, sobald ich sie betrat.

Ich sprach nun eine halbe Stunde lang zum versammelten Volk, das von Zeit zu Zeit Beifall klatschte und mir so seine Befriedigung über die Antworten zu erkennen gab, die ich dem Vikar auf seine Fragen gab.

Das war ein Geistlicher, der manche reiche Leute aus der Kirche herauspredigte, dafür aber um so mehr Arme in die Kirche hineinpredigte. Und manche der Hymnen, die von der Kongregation gesungen wurden, waren sein eigenes Werk.

Die Moral der Geschichte ist allerdings, daß Geistliche ebenso wie wir übrigen Sterblichen dafür hühen müssen, wenn sie ihren Prinzipien treu bleiben. Dieser Vikar war gleichzeitig Mitglied für jenen Bezirk. Kaum waren wenige Wochen seit jenem Vorfall vergangen, so wurde er von diesem seinem Posten entlassen. Sein Verhalten gegenüber dem Arbeiterführer war zweifellos die Ursache dafür, daß er in Ungnade fiel. Wir haben uns seither oft wiedergelesen, sein Name ist Cummings und ich achte und ehre ihn, wie wenige Menschen, denen ich begegne bin.

Ich glaube und vertraue fest darauf, daß die Zeit kommen wird, wo der Sozialist aufhört, ein Paria zu sein; aber nichts auf Erden

## Sünde am Volk.

### Windthorst-Bünde gegen Zentrumspolitik.

Der Entschluß der Zentrumsfraktion des Reichstags, Dr. Brauns als Arbeitsminister im Kabinett Luther zu belassen und dem Kabinett die Billigung auszusprechen, hat in weiten Kreisen des Zentrums um so mehr verstört, als die Politik des Zentrums bis dahin auf die unbedingte Ablehnung einer bürgerlichen Rechtsregierung gegen die Sozialdemokratie eingestellt war. Das niederheinische Zentrum hat bereits die Mißbilligung dieser Politik zum Ausdruck gebracht. Als weiteren Beweis für die Mißstimmung der Zentrumsanhänger veröffentlicht die „Märkische Volkszeitung“ eine Entschlüsselung des Gauvorstandes der Windthorst-Bünde Berlin-Brandenburg, in der es heißt:

„Die Wahlen zum 7. Dezember haben eine klare und eindeutige Entscheidung darüber gebracht, daß das deutsche Volk den neuen Staat will. Die Deutsche Zentrumspartei hat sich in eine Front mit den republikanischen Parteien gestellt und auf dem 3. Reichsparteitag sich einseitig für die Politik der Mitte entschieden. Das Junge Zentrum bekennt sich zu dieser politischen Haltung. Seine ganze Wahlarbeit war auf diesen Gedanken eingestellt. Und wenn die Deutsche Zentrumspartei aus diesem Kampf siegreich hervorgegangen ist, so dankt sie das Vertrauen der Wähler in erster Linie ihrem klaren Bekenntnis zum neuen Staat. Wirth und Morg sind die Führer dieser wahrhaft deutschen Politik.“

Soll diese Linie verlassen werden? Wollen wir nach dem Wahlkampf alles das verneinen, womit wir diesen Kampf geführt haben? Soll dieser unzweideutige Wille des deutschen Volkes verfälscht werden? Das wäre unerhörter Vertrauensbruch. Wir Jungen fühlen uns als lebendige Träger des Neuen. Ein Abweichen von dem Weg und Methoden christlicher Politik ist Sünde am Grundgesetz, Sünde am Volk.“

Die Resolution weist auf die Beschlüsse der Zentrumsfraktion vom 17. Dezember und vom 11. Januar hin, in denen die Beteiligung an einer Rechtskoalition unter einer Kanzlerschaft Luthers abgelehnt wurde, und fährt fort:

„Durch geschickte Manöver der DP ist es gelungen, den Weg für einen Rechtsblock freizumachen. Der Führer Reichsanstalt Marx ist das Opfer dieser politischen Umstellung geworden und wir können es nicht verstehen, daß gewisse Teile unserer Partei ihn wie ehemals unseren Erzberger und Wirth verlassen haben... Wir glauben nicht an die Rinnar dieses Kabinetts. Bürgerblock bedeutet Volkspaltung. Rechtsblock ist Kampf gegen das arbeitende Volk. Wir lehnen eine auf dieser Linie geführte Zentrumspolitik ab und können sie vor uns nicht verantworten.“

Die Resolution spricht eine klare Sprache. Wie begründet die in ihr vorgebrachten Befürchtungen sind, zeigt jeder Tag. Am Freitag unternahm die Rechtsregierung, Deutschnationale und Volkspartei einen vom Geist brutalster Sozialreaktion getragenen Angriff auf die Unterstützung erwerbsloser Mütter. Kampf gegen das arbeitende Volk! Am Sonnabend gab der deutschnationale Führer Graf Westarp in der „Kreuzzeitung“ die Erklärung ab, Ziel des Rechtskurses sei die Ausschaltung und Verfernung der Sozialdemokratischen Partei mit allen Mitteln. Volkspaltung!

Die Situation ist so klar, wie sie es nur sein kann. Deutschnationale und Volkspartei wünschen Sozialreform und Niedertreibung der Sozialdemokratie. Ihr Instrument ist das Kabinett Luther. Wer das Kabinett Luther duldet, unterstützt damit den Kampf gegen das arbeitende Volk und gegen die Sozialdemokratie. Eine Mittellinie gibt es nicht mehr. Dem Zentrum bleibt nur noch die Wahl zwischen Rechtsblock oder Weimarer Koalition. Im Reich wie in Preußen. Was die Zentrumswähler von ihren Abgeordneten erwarten, zeigt die Haltung der rheinischen Verbände und der Windthorst-Bünde.

Strafverurteilung für den Selpel-Wienädler. Der Oberste Gerichtshof in Wien hat auf Verurteilung der Staatsanwaltschaft die E. i. f. für Jarwetel von 3 1/2 Jahren auf 5 Jahre schweren Kerker erhöht.

## Der Arbeiterführer auf der Kanzel.

Der englische Bergarbeiterführer und Abgeordnete der Arbeiterpartei Robert Smillie hat in einem englischen Betrag unter dem Titel „My Life for Labour“ (Ein Leben für die Arbeiter) ein Erinnerungsbuch erscheinen lassen, das wie kaum eine andere Publikation der jüngsten Jahre von den Kämpfen und Siegen, den Freuden und Leidens der englischen Arbeiterklasse erzählt. Es ist, wie sein alter Freund Macdonald in einer liebevoll-würdigen Einleitung feststellt, mehr eine Sammlung von Erinnerungen als eine Autobiographie im strengen Sinne, aber gerade das macht das schlichte Buch so überaus anziehend und lesenswert.

Bekanntlich eine der reizvollsten Episoden aus diesem an Epi-soden überreichen Buche ist die folgende, die dem deutschen Leser auch ein gutes Bild über die ganz anderen Beziehungen der englischen Arbeiterschaft zur Kirche gibt, eine Erscheinung, die für den kontinentalen Beobachter immer zu den bemerkenswertesten Tatsachen des englischen Lebens gehört und für viele, sonst nicht recht verständliche Züge der englischen Arbeiterbewegung eine Erklärung bietet. Allerdings zeigt der Auszug dieses merkwürdigen Erlebnis Robert Smillies, daß auch in England dieselben Kräfte am Werke sind, die auf dem Kontinent das Verhältnis zwischen Arbeiterschaft und Kirche zeitweise so schwierig gemacht haben, und daß man auch in England nicht ungestraft einen Bergarbeiterführer auf die Kanzel einer Staatskirche (nicht einer der vielen Freikirchen, wo jahraus jahrein ungezählte Arbeiterführer als Prediger sprechen) treten lassen kann.

Robert Smillie erzählt: Manche werden sich noch der Nachwahl in Ashton-under-Lyne im Jahre 1921 erinnern, wo sich als Vertreter der Arbeiterpartei William C. Robinson und als Vertreter der Koalitionsparteien Sir Walter de Frece gegenüberstanden. Ich reiste dahin, um Robinson bei seiner Arbeit zu helfen und wohnte im Hause eines Mitgliedes der Unabhängigen Arbeiterpartei. Dieser Mann kam mit mir zu einer auf Sonntagmittag angelegten Versammlung der dortigen Ortsgruppe des Bergarbeiterverbandes.

Auf dem Rückweg erzählte er mir, daß der Ortsgeistliche auf der Seite der Arbeiterschaft stehe und daß er am Sonntagmorgen einen Gottesdienst in der Kirche abzuhalten pflege, der vorwiegend von der Arbeiterschaft, fast durchweg von Mitgliedern der Arbeiterpartei, besucht würde.

Er bot mich mithingehen. Aber ich hatte keine rechte Lust hierzu, da ich abends in einer großen öffentlichen Versammlung zu sprechen hatte. Mein Freund aber drang weiter in mich ein, indem er darauf verwies, daß alle Leute im Distrikt wüßten, daß ich mich hier aufhielte und alle mich in der St. Johns-Kirche erwarten würden.

So gab ich schließlich nach. Als wir die Kirche betreten, wurden wir gebeten, in die Sakristei zu kommen, wo wir dem Geistlichen vorgestellt wurden, der uns mitteilte, daß er im Chor, unter den Kirchenjüngern, zwei Sitze für meinen Freund und mich reserviert habe.

Wir setzten uns auf unsere Plätze. Der Priester bestieg die Kanzel und eröffnete den Gottesdienst mit den Worten: „Wir haben heute einen Fremden in unserer Mitte, Herrn Robert Smillie. Ich begrüße in euer aller Namen Herrn Smillie vom Bergarbeiterverband in unserer Kirche.“

ist eben so schwer auszurotten wie Borurteil. Ich habe einmal eine Geschichte von einem Schloßwächter gelesen, der auf einem großen schwarzen Hof ritt und durch seinen grauenhaften Anblick ringsum Furcht und Schrecken verbreitete. In Wirklichkeit aber war er ein freundlicher, blonder Knabe. Ist nicht etwas Ähnliches mit dem „grauenhaften Sozialdemokraten“ der Fall, wenn man ihn aus dem Riefenharnisch herauschält, in den ihn das Vorurteil und die Phantasie seiner Mitbürger gesteckt hat?

## Die „Times“ und das Kaiser-Wilhelms-Institut.

Bekanntlich hat ein Berliner „Times“-Korrespondent im November seinem Blatte die aufsehenerregende Meldung gesandt, daß Deutschland, anstatt abzurufen, eifrig beschäftigt sei, Vorbereitungen zu treffen, um die Schrecken des Krieges noch zu vermehren. Es bestünde ein großes Laboratorium in Verbindung mit dem Kaiser-Wilhelms-Institut, mit allen Einrichtungen der Reuzel und viel Geld ausgestattet, in der Nähe von Berlin, und außerdem seien damit weitere Institute in ganz Deutschland verbunden, z. B. ein Gasforschungs-Institut in Hannover, welche sich mit der Entdeckung neuer Giftgase u. dgl. beschäftigten. Einer der Direktoren des Kaiser-Wilhelms-Instituts, Professor Freundlich, hat daraufhin öffentlich die Unwahrheit der Behauptung betont, und die Erklärung ist durch die ganze deutsche Presse gegangen. Freundlich forderte den „Times“-Vertreter auf, das Institut zu besuchen und sich von der Grundlosigkeit seiner unerhörten Beschuldigungen zu überzeugen. Bisher hat weder der „Times“-Korrespondent in Berlin dieser Aufforderung Folge geleistet, noch hat die „Times“ zu der Sache sich weiter geäußert.

In ihrer neuesten Nummer nimmt jetzt die hochangesehene englische naturwissenschaftliche Zeitschrift „Nature“ zu der Frage Stellung. Nachdem sie die bekannten Vorgänge, wie hier wieder-gegeben, kurz recapituliert hat, äußert sie sich folgendermaßen: „Wir wissen natürlich nicht, aus welchem Grund die „Times“ es ablehnt, diese ganz bestimmte Abseugung ihrer schweren Beschuldigungen abzurufen, aber es scheint doch höchst wünschenswert, daß die Einladung des Professors Freundlich zur Besichtigung angenommen werde und daß man die Ergebnisse des erbetenen Besuches in Großbritannien bekanntgibt. Man sollte unseren früheren Feinden jedes ansüßliche Engegekommen zeigen, und wenn sich herausstellt, daß das große, unter Leitung Professor Habers stehende Institut vollständig losgelöst ist von Arbeiten, die Kriegszwecken dienen, so würde das für alle, die auf weitere Zeichen einer zeitlichen und wirtschaftlichen Erneuerung Deutschlands warten, eine frohe Botschaft sein.“

Ueber neuere Tecluhsergebnisse im Eisenbau hält Dipl.-Ing. Rein am 26. 6/1, über abends, einen Vortragsvortrag im Lokal 120 der Technischen Hochschule. Eintrittspreis für Studierende der Hochschule 20 Pfennig, für Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Bauingenieurwesen 50 Pfennig, für Nichtmitglieder 1 Mark.

Der Ministerpräsident im Löwenthal. Ruffolini, der „starke Mann“ Italiens, zeigte sich dieser Tage im Löwenthal. Er war nach dem Sozialisten Garten in Rom gekommen, um die kleine Villa „Nalla“ zu besuchen, die ihm vor kurzem von einem Berater president worden war. Sobald „Nalla“ den Diktator erblidte, ließ sie an die Tür des Königs und zeigte große Freude. Ruffolini ließ den König öffnen, ging hinein und ließ die Köchin. Ruffolini hatte sich eine große Menge verammelt uja.



# Die Kreditgewährung der Staatsbank.

## Untersuchung des Falls Kutischer.

Der Untersuchungsausschuss des Landtags zur Nachprüfung der von der Preussischen Staatsbank (Eckhandlung) gewährten Kredite (Barmat- und Kutischer-Affäre) trat gestern zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Zum Vorsitzenden wurde Abg. Dr. Leidig (D. Sp.) gewählt. Von Regierungsstellen ist nur ein Vertreter des Finanzministeriums anwesend. Der Vorsitzende hält angesichts der Bedeutung der zu verhandelnden Angelegenheit auch die Teilnahme von Vertretern des Innen- und des Justizministeriums für erforderlich.

Ministerialrat v. Schenk vom preussischen Finanzministerium gab zunächst einen allgemeinen Überblick darüber, wie sich die zur Förderung stehenden Geschäfte entwickelt haben. Das Geschäft mit Kutischer sei eigentlich ein Geschäft mit der Stein-Bank gewesen, das im Oktober 1923 begann. Die Kredite für die Stein-Bank, deren Generaldirektor Kutischer war, beliefen sich bis Februar 1924 auf etwa 4,8 Millionen Mark, die, wie üblich, durch doppelte Effektendeckung, später auch durch Wechsel gedeckt waren. Ende Februar trat dann Kutischer an die Preussische Staatsbank heran, um einen großen Kredit für längere Frist für eine erhebliche Transaktion zu erlangen. Es handelt sich um den

### Verkauf des Hanauer Lagers.

Als Deckung für diesen Kredit waren wieder die im Depot liegenden Effekten sowie über 800 einzelne Wechsel, die in ihrer Qualität außerordentlich verschieden zu bewerten sind, und als Zusatzdeckung das Hanauer Lager selbst angegeben. Die Wechsel wurden nur zu einem Teil eingelöst, zu einem erheblichen Teil dagegen nicht. So entstand eine sehr starke Belastung Kutischer. Es stellte sich heraus, daß infolge pflichtwidrigen Arbeitens einiger Beamten die vorgesehenen Effekten- und Wechseldeckungen auch nicht annähernd vorhanden waren. Von der Generaldirektion wurde der Beschluß gefaßt, daß weitere Kredite nicht mehr in Frage kämen. Die weitere Abwicklung stellte sich dann infolge des Fehlens der Deckung außerordentlich schwierig, weil nunmehr entgegen dem Grundgedanken des Arrangements vom Februar der tatsächliche Wert des Hanauer Lagers eine angehende Bedeutung gewonnen hätte. Die Abwicklung hat sich auch bis heute nicht zu Ende führen lassen, wenn auch verschiedene Versuche gemacht sind, das Hanauer Lager zu verkaufen. Es handelt sich um ein Militärlager mit militärischem Eisenbahnbedarf. Verhandlungen mit der litauischen, russischen und rumänischen Regierung hatten schließlich das Ergebnis, daß das Lager für 9,6 Millionen Mark an die rumänische Regierung verkauft werden sollte. Ein Zwischenfall, über den bis heute noch keine vollständige Klarheit besteht, hat die Verhandlungen mit Rumänien wieder vereitelt. Das Hanauer Lager besteht zu einem großen Teil nur aus Viehhäuten, die wirtschaftlich schwer verwertbar sind. Die vorhandenen Sicherheiten reichten zur Deckung der Forderung der Staatsbank nicht aus. Die Staatsbank hat ihre Forderung, die sich an eine ganze Reihe der Kutischer gehörenden Industriewerte richtete, Ende Oktober einer Treuhandgesellschaft übertragen. Der Redner betonte noch, daß schon im Mai 1924, als die Unterdeckung der für die Kutischer-Kredite bei der Staatsbank hinterlegten Sicherheiten bekannt wurde, die Staatsbank drei Beamte abgebaut habe.

### Im Falle Barmat

hat die Staatsbank Kredite an sieben Unternehmungen Barmats gegeben, die eine Höhe von etwa 14 Millionen Mark erreichten. Die höchsten Kreditgeschäfte wurden mit der Amärgima-Gesellschaft abgeschlossen. Schon vom August 1924 an war die Staatsbank bestrebt, die Kreditgeschäfte mit den Barmats abzubauen. Trotzdem gab die Staatsbank nochmals ihre Zustimmung zu einem Kredit von 200 000 M., der durch irgendwelche Umstände auf 2 Millionen gestiegen ist. (Bewegung.) Als Sicherheit für die Barmat-Kredite dienten Wechsel der Konzernfirmen und vor allem auch der holländischen Amärgima-Gesellschaft, über deren endgültigen Wert noch nichts gesagt werden kann, zumal noch andere Stellen erhebliche Forderungen an die Barmats haben, beispielsweise die Deutsche Girozentrale.

Zum Fall Michael erklärte der Referent, sich nicht ausführlich äußern zu können, denn das Bankgeheimnis müsse hier gewahrt werden. Für die Staatsbank liegt bezüglich Michaels keine Verantwortung vor, anzunehmen, daß unlautere oder strafbare Handlungen in Frage kommen oder daß die Sicherheiten Michaels in Zweifel zu ziehen seien.

Der Ausschuss wandte sich dann im einzelnen dem Falle Kutischer zu.

Der Vorsitzende Leidig (D. Sp.) stellt an den Vertreter der Regierung das Ersuchen, zu schildern, wie denn der Anfang der Geschäftsverbindung Staatsbank-Kutischer sich gestaltet hätte.

Ein Vertreter des Ministeriums erklärt, daß die Geschäftsverbindung mit dem Banthause von Stein im Oktober 1923 angeknüpft worden sei.

Kutischer habe Auskünfte einer früheren Bank, mit der er in Verbindung stand, sowie militärischer Stellen vorgelegt.

Sie befanden sich aber nicht mehr unter den Akten, da Kutischer sie später wieder zu sich genommen habe. Im Dezember 1923 sei die Auskunft günstig gewesen. Die Geschäfte beschränkten sich zunächst im Oktober und November auf börsenmäßige Geschäfte durch Vermittlung der Staatsbank. Gegen Ende Dezember 1923 habe das Lombardgeschäft begonnen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die Geschäfte auf Deckung gemacht worden seien oder ob es sich dabei auch um Vorstöße gehandelt habe, betont der Regierungsvertreter, daß Vorstöße damals nicht gewährt wurden. Die Deckung habe bestanden zunächst in 1 500 000 M. börsenmäßiger Wertpapiere und einer Briefhypothekendeckung von 500 000 M. Als sich im Januar die Schuld vergrößert hatte, sei auch die Wechseldeckung erhöht worden. Später sei das Hanauer Lager in die Affäre hineingekommen.

Auf eine weitere Anfrage, um welche militärischen Stellen es sich bei der Vermittlungsangelegenheit mit Kutischer handle, erklärt der Regierungsvertreter, daß hier anscheinend militärische Stellen im Osten in Frage kommen, mit denen Kutischer damals zu tun gehabt hat.

Abg. Ruttner (Soz.) fragte, ob bei der Anknüpfung der Geschäftsbeziehungen mit Kutischer politische Momente mitgespielt haben.

Ein Regierungsvertreter: Nein, Kutischer hat sich auch nicht auf politische Beziehungen berufen.

Hierauf wurde eine Auskunft der Firma Schimelpfeng gegeben, in der es u. a. heißt: Kutischer ist als litauisch russischen Finanzkreisen hervorgegangen, gilt als guter Kaufmann und

hat besonders gute Beziehungen zu kirchlichen Kreisen und zur Landwirtschaft.

An der Berliner Börse erkrankt sich die Firma guten Rufes. Nachteiliges ist nicht bekanntgeworden. Die Stein-Bank hat im Jahre 1922 einen Reingewinn von 23 Millionen gehabt.

Regierungsvertreter: Diese Auskunft, die durch eine weitere der Handelszentrale Ost ergänzt wurde, sowie vorgelegte Hypothekenbriefe haben die Geschäfte der Staatsbank mit Kutischer eingeleitet.

Abg. Dr. Winterneil (D. Sp.) erklärt dazu, man habe damals allgemein in Berliner Finanzkreisen hinter der Mercantile-Bank, die zum Kutischer-Konzern gehöre, kirchliche Kreise vermutet. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß nach den bisherigen Feststellungen die der Staatsbank von Kutischer übergebenen Hypothekenbriefe überbewertet worden sind. Es müsse nun ermittelt werden, ob diese Überbewertung ein Verschulden der entscheidenden Beamten darstelle.

Auf verschiedene Fragen erteilt Staatsbankpräsident Schröder Auskunft über die Geschäftsorganisation der Staatsbank. Es bestand die Meinung, daß alle Geschäfte von irgendwelcher Bedeutung der Generaldirektion vorgelegt werden mußten.

Die Kutischer-Geschäfte hätten nach ihrer Bedeutung sämtlich der Generaldirektion vorgelegt werden müssen, was nicht geschehen ist.

Ueber das Verschulden von Rüge will sich der Staatsbankpräsident nicht äußern; weil das gegen Rüge eingeleitete Disziplinarverfahren noch nicht abgeschlossen ist. Objektio aber, so fährt der Präsident fort, muß ich nach den bisherigen Feststellungen sagen, so hätte nicht gearbeitet werden dürfen. Als wir an die Abwicklung der Kutischer-Geschäfte gingen, Anfang Mai, wurde jeder Schritt in der Generaldirektion beraten. Die Vorschriften über die Lombardbeleihung sind bei der Staatsbank im wesentlichen die gleichen wie bei der Reichsbank. Wir haben uns auch stets bemüht, in Einlang mit der Reichsbank zu arbeiten. Bei der Kreditrestriktion der Reichsbank war nur der Wille maßgebend, weiteren Notendruck zu vermeiden. Die verfügbaren Gelder sollten auch nach dem Willen der Reichsbank von uns der Wirtschaft zugeführt werden. Der Fehler liegt hier nur in der Hergabe sehr großer Summen an einzelne Stellen ohne ausreichende Prüfung, ob diese Kredite gelunden wirtschaftlichen Zwecken dienen.

Vorsitzender Dr. Leidig (D. Sp.): Es muß für die Lombardgeschäfte doch eine gewisse Uebung bestanden haben. Wenn als Unterlagen Wechsel gegeben wurden oder Börsenpapiere achter Ordnung, hat der Sachbearbeiter dann auch eine bestimmte Uebung zu verfolgen gehabt?

Präsident Schröder: Große Geschäfte mußten der Generaldirektion vorgelegt werden. Der Sachbearbeiter hatte dann nach ihren Befehlen zu arbeiten. Schriftstücke werden von zwei Dezernenten gezeichnet. Im Falle Kutischer waren das die Herren Rüge und Hellwig. Wechsel wurden als Deckung nur angenommen, wenn sie 3 gute Unterschriften enthielten. Es ist Aufgabe der Sachbearbeiter, die Güte der Unterschriften festzustellen. Auf weitere Fragen erklärte der Präsident der Staatsbank, daß es sehr besorgniserregend sei, daß täglich eine Liste der zwei Tage vorher gezahlten Vorstöße vorgelegt wird. Im übrigen muß der Präsident sich auf seine Mitarbeiter verlassen können und Vertrauen zu ihnen haben, daß sie der Generaldirektion die großen Geschäfte vortragen.

Der Börsenkommissar erwidert auf eine Frage des Vorsitzenden, daß bei der fortschreitenden Geldentwertung die einzelnen Debitorenlisten herausgeholt wurden, so daß sich ein gewisser Überblick über die Bank- und Kreditgeschäfte ergab.

Abg. Dr. Kaufhold (Dnat.): Handelt es sich bei der Stein-Bank um die allbekannte Firma Stein in Breslau, die als Banthaus der tschechischen Geistlichkeit und Landwirtschaft gilt?

Präsident Schröder bejaht das und findet darin vielleicht die Erklärung dafür, daß nicht nähere Auskünfte eingegeben wurden.

Abg. Dr. Kaufhold (Dnat.): Diese Frage kann eigentlich nur Herr Rüge erschöpfend beantworten. Ob Kutischer mit einem Empfehlungsschreiben kam oder ob Rüge einen Empfehlungsbrief von irgendeiner Seite bekommen hat, das kann nur Rüge und Kutischer beantworten. Vors.: Sind auch im Handelsministerium Akten über die Stein-Bank vorhanden?

Staatskommissar für die Börse: Im Mai 1923 trat die Stein-Bank, deren Aktienmajorität Iwan Kutischer erworben hatte, an den Börsenkommissar mit dem Antrag heran, der Stein-Bank die Rechte einer Disconto-Bank zu gewähren. Dabei legte die Stein-Bank eine Bescheinigung der Darlehnskassens-Ost über den bisherigen glatten Verlauf der Geschäftsverbindung mit Kutischer, ferner ein Empfehlungsschreiben der Direktion der Disconto-Gesellschaft, das aber nicht von einem Geschäftsinhaber oder Direktor gezeichnet war, vor. Wir verlangten zunächst vom Landesfinanzamt Auskunft über Kutischer, die dahin lautete, daß gegen Kutischer persönlich erhebliche steuerliche Bedenken beständen. Die Berliner Handelskammer teilte uns mit, daß Kutischer, der den Aktienmantel der Stein-Bank von Herrn v. Stein gekauft hatte, ein gewandter Geschäftsmann sei, der als Litauer in engster Verbindung mit den litauischen Behörden stehe. Seine Mittel würden als sehr groß bezeichnet, so daß an seiner Zahlungsfähigkeit nicht zu zweifeln sei. Die Auskunft der Handelskammer Breslau hat keine Bedenken dagegen geäußert, daß die Bank v. Stein als Disconto-Bank zugelassen würde. Auch sonst sind keine Bedenken laut geworden. Aber wir müssen unser Augenmerk noch auf andere Dinge richten. Wir haben damals der Kutischer-Stein-Bank schon skeptisch gegenübergestanden, weil es sich um einen Mantelkauf handelte und über die Persönlichkeit Kutischer als Ausländer keine genauen Informationen zu erlangen waren. Diese Erwägungen und die steuerliche Auskunft des Landesfinanzamtes haben uns dazu veranlaßt, das Verlangen der Kutischer-Stein-Bank auf Zulassung als Disconto-Bank abzu- lehnen und der Stein-Bank in ihrer veränderten Gestalt auch das Depot- und Depositenrecht nicht zuzugestehen.

Auf eine Frage des Abg. Kremer (D. Sp.) erklärt der Börsenkommissar, daß politische Momente für den Verkehr mit Kutischer nicht maßgebend gewesen sind, daß ihm auch nichts erinnere oder bekannt sei, daß solche politischen Momente von anderen Seiten in das Geschäft mit Kutischer hineingetragen worden sind.

Finanzrat Bretensfeld erklärt auf weitere Fragen, nach seiner Ueberzeugung habe Staatsfinanzrat Dr. Rüge Kutischer für einen außerordentlich potenten Kunden gehalten. Rüge habe die Aufgabe gehabt, die Gelder der Staatsbank kurzfristig unterzubringen. Da habe er auch in anderen Fällen, ohne die Generaldirektion zu unterrichten, Kredite gegeben, wenn auch nicht in solcher Höhe wie an Kutischer. Als die Ueberbewertung der Hypotheken bekannt wurde, seien weitere Kredite nicht gewährt worden. Kutischer hat die Stein-Bank im Dezember 1920 erworben.

Auf weitere Fragen erwidert der Präsident der Staatsbank, daß Mitte Februar 1924 die Geschäftsverbindung mit Kutischer in der Generaldirektion vorgebracht wurde. Die nach dem Mai, wo das Debetkonto Kutischer etwa 10 Millionen erreicht hatte und die Staatsbank keine Kredite an Kutischer mehr gab, noch entstandene Erhöhung dieses Debetkontos erklärt sich dadurch, daß die nicht eingelösten Wechsel in Höhe von 3 Millionen und eine Zinsenlast von 1 Million zu Lasten Kutischer geschrieben wurden, so daß die Gesamtschuld 14 Millionen erreichte.

Abg. Ruttner (Soz.): Ich frage Hermit die Vertreter der Staatsbank offiziell, ob irgendeinem von ihnen jemals zu Ohren gekommen, sei es, daß Kutischer sich auf politische Verbindungen berufen hätte, um seine Kredite zu bekommen, sei es, daß eine politische außerhalb des Geschäftslebens stehende Persönlichkeit sich bei der Staatsbank für diese Kredite verwendet hat, sei es irgendein anderes Moment?

Präsident Schröder: Ich gebe die Antwort am besten mit einem runden Nein.

In der ganzen Zeit, wo wir mit der Rettung der an Kutischer abgebenen Gelder beschäftigt waren, haben wir (Rüge) über den Fall gesprochen, aber niemals wurde mit einem Worte erwähnt, daß die Veranlassung für die Kreditgewährung die Empfehlung durch irgendeine politische Persönlichkeit gewesen wäre.

Auf eine Frage des Vorsitzenden schildert Präsident Schröder den Werdegang von Rüge und Hellwig.

Staatsfinanzrat Dr. Rüge, der jetzt im vierzigsten Lebensjahre steht, trat 1919 von der Reichsbank zur Staatsbank über. Er

hat die übliche Laufbahn der Reichsbankbeamten durchgemacht, hat studiert und promoviert und wurde im Kriege in der Aufsicht der Banken des besetzten belgischen Gebietes beschäftigt. Er hat sich an allen Stellen als ein besonders sorgfältiger, zuverlässiger und kenntnisreicher Beamter bewährt.

Dr. Hellwig ist etwa 39 Jahre alt, ist Jurist und 1921 in die Staatsbank als Justizrat eingetreten, nachdem er vorher als Assessor im Justizministerium beschäftigt war. Sein Uebertritt erfolgte auf besondere Empfehlung des Justizministeriums. Nachdem er sich eingearbeitet hatte, wurde er an der Staatsbank nicht nur mit juristischen, sondern auch finanziellen Arbeiten beschäftigt.

Der Vorsitzende faßt darauf das Ergebnis der Verhandlungen zusammen.

Auf Antrag des Abg. Stoll (Komm.) wird beschlossen, von der Staatsbank die Geschäftsbedingungen für Oktober 1923, Februar 1924, Mai 1924 und jetzt einzufordern, ebenso das Verzeichnis der Kutischer-Wechsel. Von der Polizei soll Auskunft darüber eingeholt werden, wie Kutischer nach Deutschland gekommen ist, wo er sich aufgehalten und wie er seine Wohnung bekommen hat. Weiter sollen die Aeußerungen vorgelegt werden, die der Amtliche Preussische Pressedienst zum Fall Kutischer gemacht hat.

Weitere Anträge der Deutschnationalen werden bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt.

Die nächste Sitzung des Ausschusses findet am Dienstag, den 27. Januar, vormittags 11 Uhr, statt. Eine weitere Sitzung ist für Mittwoch vorgesehen.

## Freispruch im Oberlandprozeß! Wegen hoher Vaterlandsliebe und der milden Urteile gegen Kommunisten...

München, 24. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Prozeß gegen die Oberlandführer wurde am Sonnabendvormittag drei Stunden lang hinter verschlossenen Türen geführt, da die Angelegenheit des Frontbannes zur Sprache kam, in der das Gericht bei hergestellter Dessenmilität eine Gefährdung der Staatsicherheit erblickt. Hierauf hielt der Staatsanwalt Fall seine Anklagerede. Er wies zunächst darauf hin, daß der Bund Oberland im Jahre 1923 von der bayerischen Regierung sehr gern gesehen sei, weil er im besten Sinne des Wortes vaterländische Arbeit geleistet hätte. Auch die Angeklagten hätten sich durch ihre vaterländische Betätigung hohe Verdienste erworben und ein leuchtendes Beispiel hoher Vaterlandsliebe gegeben. Für das Strafmaß sei außerdem von wesentlicher Bedeutung, daß die Gerichte in den kommunistischen Prozessen der letzten Zeit viel mildere Urteile gefällt hätten als früher, offenbar deswegen, weil die Gefährlichkeit der Kommunisten abgenommen habe. Hier unterbrach der Vorsitzende mit der Bemerkung, die Gerichte seien immer von der Voraussetzung ausgegangen, daß die gefährlichen Ziele der Kommunisten sich nicht vermindert hätten. Zum Schluß beantragte der Staatsanwalt für alle vier Angeklagten je 2 Monate Gefängnis. Nach kurzer Beratung kam das Gericht aber zu einem Freispruch für sämtliche Angeklagte unter Auflegung der Kosten auf die Staatskasse. In der Urteilsbegründung heißt es u. a., daß es anfangs zwar den Anschein gehabt habe, als ob der Deutsche Schützen- und Wanderbund eine Fortführung vom Bund Oberland gewesen sei. Die Verhandlung selbst habe aber für diese Annahme keinen schlüssigen Beweis erbracht.

## Der Hamburger Putschprozeß. Die Vernehmung der Angeklagten.

Hamburg, 24. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der dritte Tag des Hamburger Hochverratsprozesses brachte die Vernehmung der angeklagten Bürgerlichsozialistischer Lepp, Esser und Rühl. Lepp sprach über seine Kinder-, Wander- und Kriegserlebnisse. Nach zweistündiger Rede gibt er zu den Beschuldigungen selbst an, er habe von nichts gewußt und sei erst bei seinen Versuchen, näheres zu erfahren, auf die Kämpfenden gestoßen. Da habe er den Kopf ausgezogen und sei mitgegangen. Später habe er sich verborgen gehalten und es sei für ihn, als er in den Zeitungen von den Kämpfen las, selbstverständlich gewesen, daß die kommunistische Partei so etwas nicht gemacht haben könnte. Zu Beginn der Nachmittags-sitzung schränkte der Hauptangeklagte Urbahn seine frühere Aussagen, daß ein Generalfreikampf in Kampfe nicht gleichgültig seien mit Sturz der Regierung oder der Republik.

Der Angeklagte Esser berichtet bei seiner Vernehmung sodann über die sogenannten Einigungsverhandlungen im Hamburger Rathaus, an denen er als einer der Vertreter der Kommunisten teilgenommen hat. Trotzdem will er nicht wissen, wer das Antwortschreiben an den Ortsausschuß des ADGB. gefaßt und verfaßt hat.

Der Angeklagte Rühl hat ebenfalls an den Einigungsverhandlungen teilgenommen und hat auch das Antwortschreiben an den Ortsausschuß überreicht. Auch er will nicht wissen, wer das Schreiben verfaßt und unterschrieben hat, obgleich er früher angegeben hat, daß er mit dem Schreiben bei der „verantwortlichen Stelle“ zur Unterschrift war. Wiederholt befragt, erklärte der Angeklagte (der der Vorsitzende der kommunistischen Bürgerlichsozialistischer, der Hauptkassierer des Bezirks „Wasserfront“ und der Vorsitzende des Ausschusses der „Volkszeitung“ G. m. & H. war), er habe das Schreiben im Vorzimmer zur Unterschrift abgegeben, denn es durfte nicht jeder zu den verantwortlichen Personen. So könne er auch nicht wissen, wer Verfasser und Unterschreiber sei.

Dem Angeklagten wird dann noch vorgehalten, daß er in der Voruntersuchung ausgesagt habe, in der entscheidenden Versammlung mit Thälmann zusammengekommen zu sein und mit diesem über das Antwortschreiben an den Ortsausschuß und über die Ausnutzung eines erkrankten Telephongesprächs des sozialdemokratischen Polizeisenators gesprochen zu haben. Heute erklärte Rühl, daß er die Aussage in der Voruntersuchung nur gemacht habe, um aus der Untersuchungsphase entlassen zu werden.

Am Montag soll die Vernehmung des letzten Angeklagten Röpken erfolgen.

## Der Putsch in Chile. Generalregierung in Chile.

London, 24. Januar. (Eca) Die chilenische Gesandtschaft in London verbreitet folgendes Kommuniqué: Unter dem Vorsitz der Generale Datnell und Horais wurde ein neues Ministerium gebildet. Sämtliche Unterstaatssekretäre haben die Stellung der verschiedenen Ministerien übernommen. Es muß darauf hingewiesen werden, daß trotz dieser revolutionären Bewegung in ganz Chile vollkommene Ruhe herrscht. Man glaubt nicht, daß eine Krise von längerer Dauer bevorsteht.

Santiago, 24. Januar. (WZB) Das Militär veröffentlicht eine Rundgebung an das Land, in der es die Rückkehr des Präsidenten Alessandri aus Europa und die Einberufung emeritierter scheidungsgebenden Versammlung verlangt.

Die Ratifikation des Konfordsats fand am Sonnabend im bayerischen Staatsministerium des Äußeren in Gegenwart sämtlicher Minister, Staatsräte und der Vertreter der Koalitionsparteien zwischen dem Ministerpräsidenten Held und dem Runtius Bocelli statt.



# Gewerkschaftsbewegung

## Die Steigbügelhalter!

In der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft wird es heute über die Kommunisten nur eine Meinung geben: Kein Arbeiter wird ihnen verzeihen, daß sie in der Bekämpfung der Sozialdemokratie soweit gingen, um sich mit den schlimmsten Feinden der Arbeiterschaft, mit den Deutschnationalen und der Volkspartei, zu verbünden.

In dem Mißtrauensantrag, den sie gegen die Regierung Braun eingebracht haben, sind eine Reihe von bewußt falschen Behauptungen aufgestellt. Der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband hat in einer von uns veröffentlichten Zuschrift bereits festgestellt, daß es nicht den Tatsachen entspricht, wenn die kommunistische Bundtagsfraktion in ihrem Mißtrauensantrag behauptet, das preussische Staatsministerium habe sich nicht dem Raub des Achtstundentags widersetzt und sei sogar in den Staats- und Gemeindebetrieben mit der Arbeitszeitverlängerung vorangegangen. Der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband hat festgestellt, daß er mit der preussischen Regierung einen noch gültigen Tarifvertrag abgeschlossen hat, in dem der Achtstundentag voll aufrechterhalten ist. Niemand ist vom preussischen Staatsministerium der Versuch gemacht worden, diesen Vertrag zu durchbrechen.

Der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband hat weiter festgestellt, daß bezüglich der Löhne das preussische Staatsministerium an die Reichssozialisten gebunden ist, trotzdem jedoch gewisse Zugeständnisse über die Reichsfrage hinaus gemacht hat.

Was die Betriebskassierungen und die Erwerbslosenfürsorge betrifft, so hat das preussische Staatsministerium, soweit es überhaupt in seiner Macht liegt, helfend eingegriffen. Wir weisen nun auf die Notiz hin, die wir bezüglich der Stilllegung der Betriebswerkstätten der Reichsbahn veröffentlicht haben.

Was die Steuern und die Dawes-Gesetze betrifft, so weiß die kommunistische Bundtagsfraktion selbstverständlich, daß das Reich durch das Reichsgericht werden und für die das preussische Staatsministerium nicht zuständig ist. Auf die anderen Behauptungen des kommunistischen Mißtrauensantrages einzugehen, lohnt sich nicht.

Wir stellen fest, daß die kommunistische Bundtagsfraktion trotz der berichtigenden Klarstellung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter ihren Antrag voll aufrechterhalten hat und somit im selben Bewußtsein infame Lügen verbreitet hat. Sie hat diese Lügen verbreitet, um den Parteien, die wirklich gegen den Achtstundentag kämpfen und für die Niedrighaltung der Löhne und Gehälter eintreten, zur Regierung zu verheissen. Wenn die Schlot- und Krautjunker für diesen lächerlichen Antrag der Kommunisten gestimmt haben, so taten sie es gerade deshalb, weil sie den sozialistischen Einschlag in der preussischen Staatsregierung, sollte es, was es wolle, beseitigen möchten. Dazu haben ihnen die Kommunisten verholfen.

Nun hat das Organ der KPD, die Stirn, von den Gewerkschaften zu verlangen, sie sollen ihre Macht „außerparlamentarisch“ und in einem „Kampf mit allen Mitteln“ den kommunistischen Steigbügelhaltern der Reaktion zur Verfügung stellen. „Schluß mit allen bürgerlichen Regierungen“, sagen sie, nachdem sie einer Rechtsregierung im Reich und in Preußen die Steigbügel gehalten haben. „Die Herrschaft in die Hand der Arbeiter — das muß die Parole der deutschen Arbeiterschaft sein.“

Unter einer „Arbeiterregierung“ verstehen die Kommunisten natürlich nicht eine sozialistische Regierung, auch nicht eine Regierung von Sozialisten und Kommunisten, sondern eine rein kommunistische Regierung. Nun haben die Kommunisten im Reich wie in Preußen noch keine 10 Prozent der Stimmen bekommen. Wenn diese Stimmenzahl leider noch immer viel zu groß ist und ausreicht, um eine Linksregierung zu verhindern, oder ihr das Leben schwer zu machen, so wird schließlich selbst der beschränkteste Kommunist nicht behaupten, daß die 44 Kramaufbrüder im preussischen Landtag und die 45 Schreier im Reichstag ausreichen, um eine kommunistische „Arbeiterregierung“ zu bilden.

Kein Kommunist kann auch glauben, daß die Gewerkschaften, nach dem, was sich die Kommunisten jetzt im preussischen Landtag geleistet haben, für die KPD, etwas anderes empfinden können, als Verachtung und Zorn. Die Kommunisten haben sich öffentlich als die Steigbügelhalter der Reaktion demagogisiert. Und das ist gut so. Die Arbeiterschaft wird sich, soweit sie bisher noch an die Kommunisten geglaubt hat, von ihnen mit Ekel abwenden und sich geschlossen um die Fahne der Sozialdemokraten scharen.

### Bezirksverband Berlin SPD.

## Allgemeine kommunale Konferenz

Montag, 26. Januar, abends 7 Uhr,

im Stadtverordnetenversammlungssaal des Berliner Rathauses.

Tagesordnung:

„Die Parteien im Rathaus. — Berliner Kommunalpolitik.“

Referenten:

Stadtv. Wilhelm Reimann, Bürgermeister Robert Kohl.

Daran nehmen teil: Alle SPD-Stadtv. und Bezirksverordneten, Magistrats- und Bezirksamtsmitglieder, die Mitglieder des Bezirksvorstandes und die Mitglieder der kommunalen Kommissionen.

Das SPD-Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

### Zwei- oder Dreischichtensystem.

Der „Deutsche“ veröffentlicht in seiner Freitagsnummer eine Mitteilung über die Verordnung zur Wiedereinführung des Dreischichtensystems in der Schwerindustrie. Diese Mitteilung gibt jedoch nicht den offiziellen Text der Verordnung wieder. Es ist überhaupt überraschend, daß die Verordnung nicht gleichzeitig mit der Mitteilung ihres Erlasses durch die Reichsregierung veröffentlicht worden ist. Die Mitteilung im „Deutschen“ ist zu ungenau, um ein endgültiges Urteil über die Verordnung zu ermöglichen. Wir erwarten, daß der Text der Verordnung unverzüglich veröffentlicht wird oder daß mindestens eine authentische Mitteilung durch das Reichsarbeitsministerium der Presse zugeht. Wir möchten aber heute schon sagen, daß die Arbeiterschaft auf keinen Fall einen Versuch zulassen wird, das Zweischichtensystem durchzuführen, und wir möchten auch weiter betonen, daß der Art. 7 der Arbeitszeitverordnung auch für die anderen gesundheits-schädlichen Industrien eine entsprechende Verordnung verlangt. Im übrigen wird der demnächst im Reichstag zur Verhandlung kommende Antrag der Sozialdemokraten auf Erlass eines Arbeitszeitgesetzes darüber Klarheit schaffen, ob die allgemeine Rückkehr zum Achtstundentag durch die Belegung von Völlzügen wird, oder ob sie durch einen Volksentscheid erzwungen werden muß.

### Die Aussperrung in der Chirurgiemechanik.

Wie der Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Genosse Rahmann, gestern in einer Branchenversammlung mitteilte, haben sich die Unternehmer dem Aussperrungsbeschluss ihrer Organisation keineswegs vollständig angeschlossen. Zur Stunde werden etwas über 1000 Aussperrte gezählt. Die Orthopädie- und Bandagenbetriebe und einige größere Firmen der chirurgischen Branche arbeiten weiter. Die Inhaber dieser Firmen sind mit dem Vorgehen der Schatzkammer im Unternehmerlager absolut nicht einverstanden. Man hat jedenfalls schon die Feststellung gemacht, daß man sich in der bekannten Sadgasse befindet.

Was die Unternehmer mit der Aussperrung beabsichtigen, ist nicht recht ersichtlich. Sie gehen sich offenbar der irrümlichen Meinung hin, die 100 Streikenden der Firma Adam Schneider wieder in den Betrieb zu zwingen. Das werden sie um so weniger erreichen, als dieser Streik einen durchaus lokalen Streikfall in der tariflosen Zeit darstellt, wobei noch zu beachten ist, daß die Unternehmer es mehrfach abgelehnt haben, mit dem Metallarbeiterverband zentral zu verhandeln. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der chirurgischen Branche haben bisher in ihren Verdienstmöglichkeiten eine ziemlich große Gebuld gezeigt. Jetzt, wo die Unternehmer offene Kampfmassnahmen ergreifen haben, werden sie ihre Arbeiter auch von der anderen Seite kennen lernen.

### Zur Tariffrage im Bankgewerbe.

Der deutschnationale Handlungsgehilfenverband verbreitete in einem Teile der Tagespresse, besonders aber durch Plakataufschriften, Nachrichten über höhere Gehälter im Bankgewerbe. Die Folge davon ist, daß überall angenommen wird, die Gehälter der Bankangestellten seien gegenüber dem Dezemberstand erhöht worden. Das ist, wie der Allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten mitteilt, nicht der Fall. Es ist lediglich ein Schiedsspruch vom Arbeitsministerium gefällt worden, der aber deshalb für die praktische Bestätigung der Gehaltsverhältnisse im Bankgewerbe vollkommen bedeutungslos ist, weil der deutschnationale Handlungsgehilfenverband im Bankgewerbe kaum Mitglieder zählt. Das Schiedsverfahren für den Allgemeinen Verband deutscher Bankangestellten, der für das Bankgewerbe zuständigen Organisation, steht noch aus. Der Deutsche Bankbeamtenverein hat inzwischen, dem Drängen seiner Mitglieder nachgebend, seinen Antrag auf Verbindlichkeitserklärung des mit dem Reichsverband der Bankleitung im Dezember abgeschlossenen Abkommens zurückgezogen. Der allgemeine Verband erhob bekanntlich vornehmlich gegen dieses Abkommen Einspruch.

### Aussperrung der Handwerker der „Mitropa“.

Für den Monat Dezember 1924 gelang die Direktion der „Mitropa“ nach langem Sträuben den Handwerkern einen Stundenlohn von 75 Pf. zu. Die in Frage kommenden Organisationen, der deutsche Holzarbeiterverband, der deutsche Metallarbeiterverband, Verband der Maser und Lackierer sowie der Verband der Sattler und Portefeuliers, stellten für Januar 1925 die Forderung einer Lohnerhöhung. Der Lohn des Handwerkers sollte 85 Pf. betragen. Die Direktion lehnte jede Lohnerhöhung ab, weil sie annahm, durch lange Arbeitszeit, 9 und 10 Stunden, auch Sonntagsarbeit, könne das Einkommen beliebig gesteigert werden. Um so mehr war die Direktion überrascht, als nun eine Volksversammlung der Handwerker beschloß, keine Überstunden mehr zu leisten, und diesen Beschluß auch durchzuführen.

Es kennzeichnet das soziale Verständnis der „Mitropa“ für die wirtschaftliche Lage ihrer Handwerker, wenn sie diese nach Verweigerung der Überstunden sofort aussperrte. Der den Handwerkern von der Direktion aufgezwungene Kampf wird nun durchgeführt werden, bis auch die „Mitropa“ erkennt, daß der Herrenlandpunkt aufgegeben werden muß. So lange das nicht der Fall ist, gehen die Betriebswerkstätten der „Mitropa“ von Berlin und Umgebung als gesperrt. Jede Arbeit, welche in dieser Zeit an den Wagen der Gesellschaft geleistet wird, ist als Streikarbeit anzusperrn.

### Aussperrung bei der Fahrzeugfabrik J. G. Dittmann, Wittenau.

Das einseitige Diktieren der Akkordpreise, wollten die dort Beschäftigten nicht anerkennen. Nach dem System, was nicht pariert, wurden sofort alle entlassen, welche die Unterschrift als Anerkennung des Diktates verweigerten. Darunter auch der Obmann des Betriebsrates. Da die Gesamtheit gegen das Vorgehen der Firma protestierte, wurde die Entlassung der Gesamtheit verweigert. Einem Ersuchen der beteiligten Organisationen, des Deutschen Holzarbeiterverbandes und des Deutschen Metallarbeiterverbandes, um eine Aussprache begegnete die Firma mit einschiedener Ablehnung. Der Betrieb ist gesperrt und jeder Zugang fernzuhalten. Deutscher Metallarbeiterverband. Deutscher Holzarbeiterverband.

Bei den Neuwahlen der Kölner Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes wurde die Liste der Amsterdamer Richtung mit allen gegen 2 Stimmen gewählt. Die kommunistische Partei verfügte über so wenig Vertreter, daß ihr die Aufstellung einer eigenen Kandidatenliste vollkommen unmöglich war.

(Gewerkschaftliches siehe auch 2. Beilage.)

Bezugsstellen für Berlin: Groß Kesseler, Wirtschaft; Kethner, Salernus; Gewerkschaftsbewegung; J. Steiner; Kullmann; A. J. Böhm; Petrus und Souffler; Acta Karstadt; Angerer; Ch. Glode; Jantzen in Berlin; Berlin: Bornhörs-Berlin G. m. b. H.; Berlin: Brand; Bornhörs-Buchdruckerei; und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin SW 44, Lindenstraße 2. Hierzu 4 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

# SCHEUER-PULVER

für Fabrikanten und Großverbraucher, löse und gepackt, liefern aus eigenen Mahlwerken konkurrenzlos billig

## HORTAXIN-WERKE, BERLIN

# Vorteilhafte

Damenkleidung	Herrenkleidung
Kasak aus reinwollenem gemusterten Stoff, mit Tresse ..... 12.50	Gummi-Mäntel weite Form, mit und ohne Gürtel 17.- 26.- 29.-
Kleid aus kariertem Wollstoff, mit einfarbig. Besatz und Knopfgarnierung 23.00	Loden-Mäntel Strichloden, impäniert 19.- 27.- 38.-
Morgenrock aus Flauschstoff, mit farbiger Garnierung 7.75	Windjacken aus imprägnierten Baumwollstoffen 11.25 16.- 19.50
Morgenrock aus Flauschstoff, reich bestickt ..... 14.50	Sport-Anzüge mit Braucher-Knos, Fischgrät oder Homospun 32.- 48.- 72.-
Morgenrock aus reinwollenem bedruckten Foulé, mit aparter Garnierung 19.50	
<b>Zur Einsegnung</b>	
Kleid aus schwarz. reinwoll. Cheviot mit Tresse garniert Lg. 95, 100, 105, 110 cm 13.25	Kleid Kasakform aus schwarzem Eolienne, Länge 105, 110, 115 cm 36.50
Kleid aus vorzüglichem schwarzem Körper-Velvet Lg. 105, 110, 115 cm 29.50	Kleid aus schwarzem Crêpe de Chine, Länge 105, 110, 115 cm 42.-
Einsegnungs-Anzug aus marineblauen Stoff in guter Qualität, Gr. 38-43 32.-	Einsegnungs-Anzug aus marinebl. Stoff, vorzügl. Qualität, Gr. 38-43 39.-
Reinwoll. Batist schwarz oder farbig Mtr. 2.65	Crêpe de Chine schwarz, ca. 100 cm Mtr. 5.90
Reinwoll. Popeline schwarz, vorzügl. Qual. Mtr. 3.25	Reinseid. Taft schwarz, 85 cm ... Mtr. 5.80
EolienneWolle m. Seide schwarz od. farbig Mtr. 4.90	Lindener Körper-Samt schwarz oder farbig, 70 cm ..... Mtr. 8.80
Einsegnungs-Taschentuch Reinside, reich bestickt. .... 1.45	Einsegnungs-Taschentuch weiß/Batist m. imit. Brillenaler Spitzen und reicher Ecke 1.95

**Echte Perser-Brücken**  
„Belutschistans“, vorzügliche Qualität, zum Ausschneiden, ca. 90x150 cm ..... 115.-

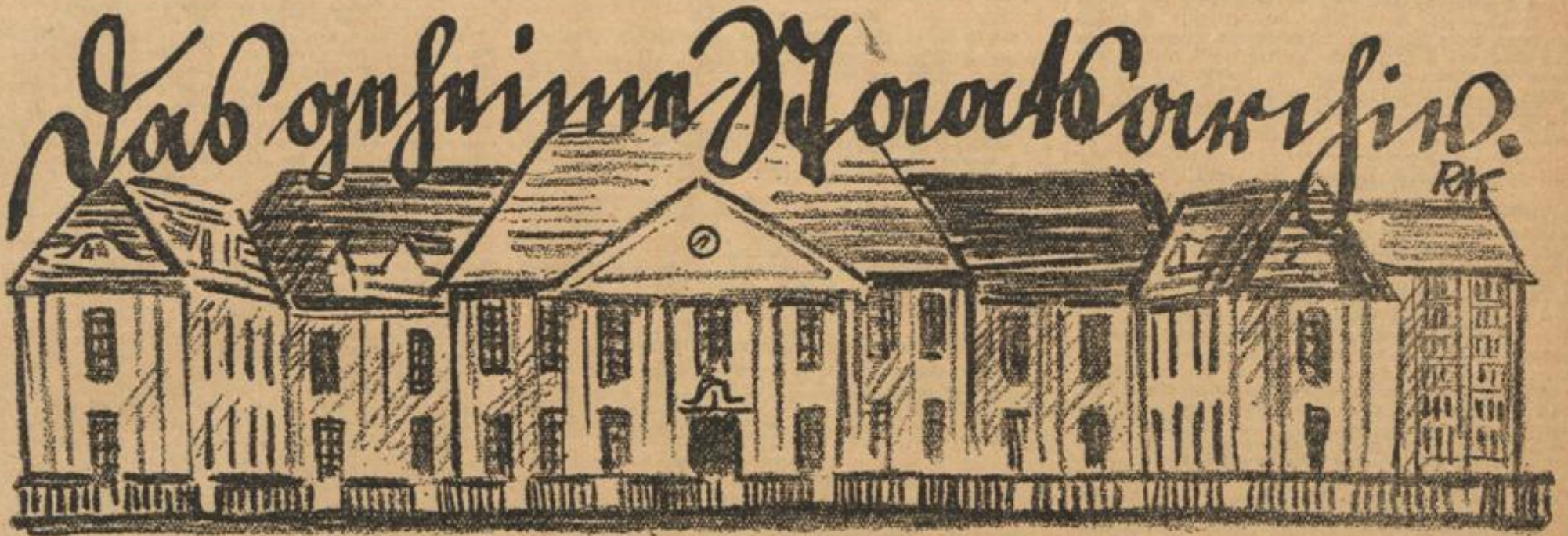
**Diwandecke Gobelin**  
gewebe, Verdure- oder Perser-muster mit Fransen, 150x300 cm ..... 21.50

**Jsmel**  
BERLIN C \* KÖNIGSTR. SPANDAUERSTRASSE

# Angebote

Kleiderstoffe	Seidenstoffe
Kammgarnserge aparte Karos und Streifen, 105 cm ..... Mtr. 3.90	Schantungseide 5.90 bedruckt, 80 cm Mtr.
Crêpe marocain Reinwolle, in neuen Farben, 105 cm, Mtr. 4.50	Crêpe marocain reine Seide in modernen Farb., ca. 100 cm Mtr. 7.80
Kammgarn-Twill Reinwolle, vorzügl. Qualität, 130 cm, Mtr. 4.80	Ramagé Kunstseide, in apart. Tages- u. Lichtfarb., 100 cm ..... Mtr. 11.80
Frühjahrs-Neuheiten in Kostüm-, Mantel- u. Kleiderstoffen	Waschsamt Trikotbindung, ca. 95 cm Mtr. .... 6.60
Wirkwaren	Gardinen
Damen-Strümpfe zweifach Mako, schwarz ..... 1.45	Garnitur aus gewebtem Tüll 3.95
Herren-Socken Reinwolle, gestrickt, schwarz ..... 1.65	Etamine-Garnitur mit Hoblaum und Klöppelinsatz ..... 6.50
Schlupfbeckkleider für Damen, Futtertrikot, farbig ..... 2.25	Etamine-Garnitur mit modernem Querbehang ..... 9.75
Fußwärmer normal Futtertrikot ..... 0.50	Halbvorhang mit handgearbeitet. Motiven ..... 6.50
Brust- u. Rückenwärmer doppelseitig, normal Futtertrikot 2.50	Halbvorhang aus Erbstüll, mit Bändchenarbeit. .... 3.25
Möbelstoffe	Läuferstoffe
Dekorationsstoff schwere Qualität, bedruckt, 130 cm ..... Mtr. 3.-	Kokos vorzügliche Qualität, 65 cm Mtr. 3.50
Gobelinstoff Verdure-Muster, 130 cm ..... Mtr. 5.40	Bouclé gestreift, 68 cm - Mtr. 5.00
Dekorationsstoff Kunstseide in vielen Farben, 130 cm ..... Mtr. 6.50	Bouclé-Jacquard bunt gemustert, 68 cm ..... Mtr. 10.75
Mokettstoffe klein gemustert, 130 cm ..... Mtr. 8.70	Bouclé-Jacquard Pèrre-muster, schwere Qualität, 68 cm Mtr. 12.75
	Mottled-Läufer bunt gemustert, 80 cm Mtr. 10.25





Zwischen den Stationen der Untergrundbahn Pöbbeckstraße und Dahlem-Dorf liegt das Preussische Geheime Staatsarchiv. Es wird gewiß nicht wenige geben, die nicht wissen, welchen Zwecken das stattliche Haus dient, und die keine Ahnung davon haben, welche unerfähhliche Schätze auf Papier und Pergament unter seinem Dach lagern. In diesem Haus in der Archivstraße in Dahlem enthält sich einem die Geschichte Preußens ohne Schleiер und Schminke, man kann gewissermaßen einen Blick hinter die Kulissen tun. Einen eigentümlichen Reiz bedeutet es, bei einem Rundgang durch das Archiv diese Schätze der Vergangenheit vor sich ausgedehnt zu sehen und einen, wenn auch nur flüchtigen Blick in Schriftstücke zu tun, die vor diesen hundert Jahren verfaßt wurden.

Das neue Heim in Dahlem.

Vor zwei Jahren, also in einer Zeit, als das wirtschaftliche Leben Preußens und Deutschlands sich auf sehr schwankenden Füßen befand und der Dollar immer höher kletterte, wurde der Neubau in der Archivstraße in Dahlem errichtet. Man war also damals gezwungen, die größte Sparsamkeit beim Bau walten zu lassen, mußte auf jeden Schmuck und jeden Schnörkel verzichten. So entstand ein Haus, lediglich seiner Ruhbestimmung entsprechend ausgestattet, aber darum doch nicht nüchtern in seinem Aussehen und in seiner Architektur. Das Haus in Dahlem ist der Typ des modernen Archibaus, den wir überhaupt in Deutschland besitzen. Die zurückliegende Front zeigt nur ein Stockwerk, und zu beiden Seiten springen Flügel nach der Straße vor. Betritt man das Haus, so öffnet sich einem zunächst ein geräumiger Treppensaal, in dem die Büste Georg Wilhelms v. Räumers aufgestellt ist, eines verdienstvollen Mannes um die Staatsarchive, der von 1843 bis 1851 Direktor sämtlicher Archive war und die Trennung von Staats- und Hausarchiv der Hohenzollern vornahm. Im Parterre liegen die Büreauräume sowie die Telefonzentrale und Wartezimmer. Auf einer breiten, gemauerten Steintreppe geht es hinauf in den ersten Stock. Hier befindet sich die Bibliothek mit 40 000 Bänden, mit Büchern in der Hauptsache, die Beziehung haben auf das Archiv und seine Sammlungen. Hier liegt auch der Lesesaal, einfach und zweckmäßig ausgestattet. Außer ein paar Büreauräumen befindet sich dann im ersten Stock noch, untergebracht in mehreren Räumen, das Register und der Katalog des Archivs. Hinter dem Hauptgebäude und verbunden mit ihm durch Gänge liegt das Gebäude, in dem die Archivalsammlungen untergebracht sind. In sechs Stockwerken — die einzelnen Stockwerke sind aber, ähnlich den Zwischenstöcken, niedrig, so daß dieses Haus und sein Dach über das Vorderhaus nicht hinausragen — befinden sich die Sammlungen des Archivs. Steht man in einer Etage und sieht den langen Gang hinunter, zu dessen Seite sich Regal neben Regal reiht, so erhält man einen geradezu imponierenden Eindruck, und es sieht aus, als ob dieser lange, schmale, mit Einoleum belegte Gang sich bis weit, weit hinaus und in die Ewigkeit hinein fortsetzt und verlängert. Zwar vermag man nicht anzugeben, wieviel Schriftstücke, Dokumente und Urkunden in diesem Haus von Stein und Eisen lagern. Aber man bekommt gewiß einen guten und überzeugenden Eindruck von der Fülle der Schätze, wenn man erfährt, daß sämtliche Regale, würde man sie nebeneinander stellen, einen Weg von 27 Kilometern ergeben. Sparsamkeit mußte, wie gesagt, beim Bau des Hauses walten, und diese Sparsamkeit bedingte es auch, daß das Haus mit den Archivalschätzen ohne Heizung ist. Für den, der hier arbeiten muß, eine peinliche Sache im Winter. Die Fassade zeigt keinerlei Schmuck, nur breite, abgeblendete Fenster, und zwischen den einzelnen Fenstern kleine Vorsprünge, mit niedrigem Gitter versehen, dazu bestimmt, um die Alten und Schriftstücke entstauben zu können. Und noch eine Eigentümlichkeit des Gebäudes sei nicht vergessen. Es gibt keine zweite Behörde in Preußen, in der, wie im Geheimen Staatsarchiv ein so strenges Rauchverbot erlassen ist und auch befolgt wird. Einer der wissenschaftlichen Beamten des Archivs, Herr Dr. Polener, der zugleich Hauswart ist, hält auf das genaueste auf Innehaltung der Verordnung. Generaldirektor der Preussischen Archive und in dieser seiner Eigenschaft auch Leiter des Preussischen Geheimen Staatsarchivs ist Herr Geheimrat Rehr. Diese Stellung nahm vor ihm lange Jahre hindurch Geheimrat Kofer ein, der bekannte Verfasser der Geschichte Friedrich des Großen. Der große Komplex des Geheimen Staatsarchivs und die vielen Arbeiten, die hier zu erledigen sind, werden von nur sehr wenigen Beamten ausgeführt. Eigentlicher Leiter und Direktor des Archivs ist der Archibibliothekar Dr. Klindenburg, und neben ihm sind noch zwölf wissenschaftliche Beamte tätig. Bureaubeamte sind nur drei vorhanden, und der Abbau hat auch hier seinerzeit Opfer gefordert. Die wissenschaftlichen Beamten, die in den meisten Fällen Historie und Archiwissenschaften studiert und ein sehr gründliches Studium hinter sich gebracht haben müssen, erhalten in den ersten Jahren ihrer Tätigkeit das fürstliche Gehalt von 100 Mark im Monat. Man sieht, es gehört, weiß Gott, viel Liebe zur Sache, um sich diesem Studium und Beruf zu widmen. Die ein wenig extreme Lage des Staatsarchivs bedingt es, daß die Beamten in der Nähe, und zwar in Steglitz, wohnen.

Die Geschichte des Archivs.

Wie alt das Archiv ist und an welchem Tage es gegründet worden ist, kann man heute mit Bestimmtheit nicht sagen. In einer Urkunde aus dem 13. Jahrhundert wird zum ersten Male erwähnt, daß Brandenburgische Markgrafen Befehl gegeben haben, Urkunden aufzubewahren. Diese Urkunden, die den Grundstock des jetzigen Preussischen Geheimen Staatsarchivs bilden, wurden im Dom zu Stendal aufbewahrt. Es waren politische Schriftstücke, Verträge mit Nachbarstaaten und Ländern, Kaufverträge und Testamente der Herrscher. Auch im Mittelalter wurden die Dokumente des Archivs in Kirchen und Klöster untergebracht, da man die Burg der

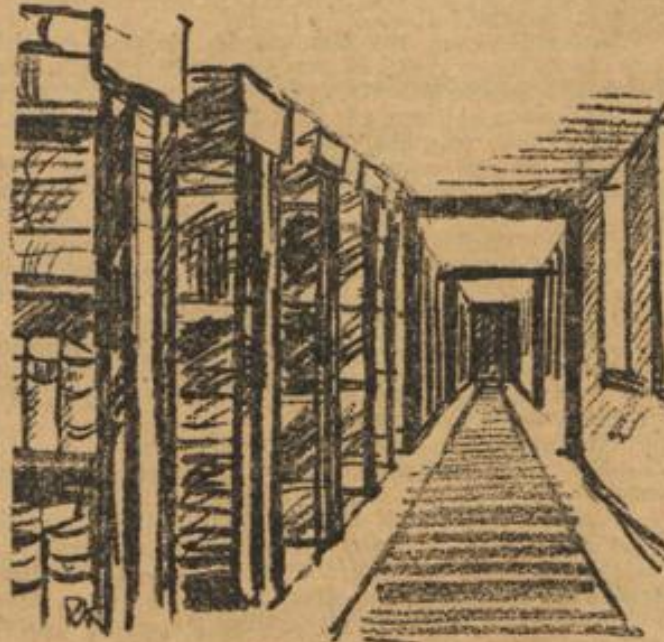
Markgrafen nicht für sicher genug hielt, und verwahrt wurde das Archiv von Geistlichen. Erst im 16. Jahrhundert siedelte das Archiv in das Schloß über, und seine Dokumente wurden in jenem Teil des Schlosses untergebracht, den man den „Grünen Hut“ nennt. Der erste, eigentliche Archivbeamte erscheint erst 1598. Es war Erasmus Langenhalm. Die Geschichte, die zu diesem ersten Archivbeamten führt, ist kurios und, wenn man will, zugleich pikant genug. Der Kurfürst Johann Georg, der von 1525 bis 1598 lebte,



Papstsegel vom Jahre 1191

Die Urkunde des Tilsiter Friedens

hatte aus erster Ehe einen Sohn, den späteren Kurfürsten Joachim Friedrich, den Begründer des Joachimsthaler Gymnasiums. Johann Georg verheiratete sich aber dann noch einmal, und aus dieser zweiten Ehe entsprossen nicht weniger als 23 Kinder. Die Mutter dieser 23 Kinder hatte mit allen Kräften dafür gesorgt, daß der Bader seine 23 Kinder reichlich versorgte und jedem von ihnen Teile der Mark als Erbschaft aussetzte. Als Johann Georg nun gestorben war, gefiel dem Ältesten dieses Testaments natürlich nicht, Er ließ zunächst einmal alle die Räte verhaften, die dem Kurfürsten bei der Abfassung des Testaments zur Seite gestanden hatten. Zugleich beauftragte er seinen besten Freund, den Erasmus Langenhalm, das Testament im Archiv zu suchen. Aber alle Bemühungen waren vergebens, und es konnte auch nicht gefunden werden, weil die verwitwete Kurfürstin das Testament einfach mitgenommen hatte nach ihrer Heimat Ansbach. Viele Jahre später erst kam es von dort in das Archiv zurück. Dieser Zwischenfall gab Veranlassung, daß Erasmus Langenhalm offiziell als Beamter des Archivs angestellt und zugleich verübt wurde, daß auch in Zukunft besondere Archivbeamte ihres Amtes walten sollten. Unter dem Großen Kurfürsten wurde das Archiv neu organisiert, und dem Archivbeamten Christoph Schönbach, einen hartebeitigen Mann mit einem ebenso kräftigen Diener, gebührt das Verdienst, eine systematische Sammlung angelegt zu haben. Während des Dreißigjährigen Krieges, in jener Zeit, da in Deutschland und Preußen alles drunter und drüber ging, befand sich das Archiv in Spandau, dann wieder in Küstrin, bis es 1804 wieder in das frühere königliche Schloß kam. Es war nun das Archiv des Auswärtigen Amtes bis zum Jahre 1876, dann



27 Kilometer Urkundenregale

wurde es mit dem Archiv der Ministerien, dem sogenannten Ministerialarchiv, vereinigt und in einem Neubau in der Klosterstraße untergebracht. Dieser Neubau erwies sich schließlich als zu eng und beengt, wichtige Dokumente und Urkunden lagerten auf Böden und im Keller, und so mußte schließlich das neue Haus in Dahlem errichtet werden. Eine ebenso schwierige wie heiße Arbeit war der

Umzug der Dokumente und Schriftstücke, und eine riesige Anzahl von Möbelwagen war notwendig, um die Schätze von der Klosterstraße nach Dahlem zu transportieren. Das Preussische Geheime Staatsarchiv ist jetzt das Archiv für die Preussischen Zentralbehörden, d. h. also für die Ministerien und die Preussischen Staatsverwaltungen, das sind also die Oberpräsidien und die Regierungen. In jeder Provinz befindet sich also ein Archiv; insgesamt gibt es in Preußen 16 Staatsarchive. Nach der Revolution ging das Archiv in Posen verloren; seine Schätze sind von den Polen einbehalten worden, während von dem Archiv in Danzig Teile nach Berlin gerettet werden konnten. Wenn heute eine Behörde, ein Ministerium z. B., wichtige Akten abgelegt hat, so werden sie dem Staatsarchiv überwiesen, meistens kommen zehn bis zwölf Möbelwagen mit Akten an, und von den Beamten des Archivs wird dann die Sichtung und Sammlung vorgenommen. Vor einiger Zeit wurden dem Geheimen Staatsarchiv auch die preussischen Militärakten bis zum Jahre 1866, die die Kleinigkeit von 70 Möbelwagen füllten, überwiesen. Das Archiv gibt heute Antwort darüber, wie ein Kauf, oder wie ein Geleß entstanden, es gibt Auskunft über die Rechte des Personenstandes, es führt auf über Eigentumsangelegenheiten, Grenz- und Pachtverhältnisse. Viele der ältesten Schriftstücke werden nicht selten immer wieder und bis auf den heutigen Tag hervorgeholt und Gutsachten als Beweis zugrunde gelegt. Das Archiv kann von jedem, der ein Interesse daran hat, bei es auf dem Gebiete der Personenstandsangelegenheiten oder der Eigentumsangelegenheiten benutzt werden. Eine generelle Erlaubnis ist zwar vorher einzuholen, doch wird sie stets in loserer Weise erteilt.

Schätze auf Papier und Pergament.

Es ist selbstverständlich nicht möglich, auch nur annähernd einen Begriff davon zu geben, was alles an Dokumenten, Akten, Testamenten und Randbüchlein hier lagert. Es kommen dazu Tausende von Landkarten und Jurisurkunden. Ueberaus groß und überaus wichtig ist die Urkundensammlung. Viele der Urkunden sind durch die Länge der Jahrhunderte so brüchig geworden, daß sie durch Seidenkleber vor dem vollständigen Verfall geschützt werden müssen. Mit solchen Seidenklebern auf das sorgfältigste überklebt, ist zum Beispiel, eine der ältesten Urkunden des Archivs, eine Bulle des Papstes Coelestin III. aus dem Jahre 1191. Nicht minder wichtig und von höchstem historischen Wert ist das Original des Tilsiter Friedens. Es befindet sich in einer Ruppe, deren Deckel mit hellblauem Samt überzogen ist, an den Ecken Schmuckstücke und in der Mitte ein großes, massives N. ausweist. (Dieses ist das französische Original, das deutsche befindet sich in Paris.) Mit dem Interesse, das jeder an vergangenen Zeiten hat und namentlich an Zeiten, die von so ausschlaggebender Bedeutung gewesen sind wie der Tilsiter Friede, blüht man in das Dokument, das die Namen der damaligen preussischen Minister enthält, und zwischen ihnen, stell nach oben gerichtet, in kleiner, fast möchte man sagen, kritischer und trauerlicher Handschrift, den Namen Napoleon. Ein mächtiges Siegel aus Baryt, das in einer großen, blanken Kapsel ruht, hängt an diesem Dokument. Daneben kann man Einblick tun in ein ebenso wichtiges Dokument, den Nikolsburger Frieden. Die Archivverwaltung hat, um diese unerfähhlichen Schätze schonend zu behandeln, besondere Wappen aus Pappe angefertigt, in denen sie neben den anderen Staatsverträgen in besonderen Schränken ruhen. Und dann noch eins: Ein besonderes Kuriosum und ein besonderes wertvolles aus dem Geheimen Staatsarchiv. Es ist ein dicker Foliant, in Schweinsleder gebunden. Auf den einzelnen Blättern dieses Buches befinden sich kurze, ortsmäßige Auszüge aus den Eingaben und Briefschaften, die seinerzeit Friedrich dem Großen vorgelegt wurden. Und daneben, am Rande, mit einer Handschrift, die merkwürdig unbeholfen anmutet, die eigenhändigen Randbemerkungen Friedrich des Großen. Seltsame Dinge sieht man da, die bezeichnendes Licht werfen auf Art und Gesinnung dieses Preußenkönigs. Und mit Erstaunen und einem Wächeln auf den Lippen nimmt man Rand, von dem Hand Friedrich des Großen hingeschrieben: Kein Geld! Wird nicht bewilligt, Geh' er ans Gerühl! Ein Hauptmann v. Boffewitz, der wegen seiner Heirat aus der Armee ausgeschieden war, und der dann, als die Heirat in die Brüche ging, wieder Offizier werden wollte, erhält von Friedrich dem Großen die Randbemerkung: „Die Armee ist kein Borden!“ Einer der Nachfahren des Alten Fritz, genannt W. II. hat befanntlich diese Art Randbemerkungen auf Schriftstücken nachgemacht. Sie sind aber auch danach.

Das ist in kurzen Zügen das Preussische Geheime Staatsarchiv. Aber sein Wesen und seine Wichtigkeit, seine Bedeutung und die Fülle seiner Urkunden und Testamente konnten hier natürlich nur mit ein paar kurzen Strichen skizziert werden.

Eine merkwürdige Landkarte.

Man schreibt uns: „Vor mir liegt eine Reisekarte des Norddeutschen Bund von Europa (Ragner W. I. 624 T.M.); zum besseren Verständnis des Publikums, auf das man rechnen, ist alles in englischer Sprache eingetragen. Die Grenzen der europäischen Staaten sind auf Grund des Versailler Friedens eingezeichnet, allerdings so ungenau, daß Genf in Frankreich, Straßburg in Deutschland, Kopenhagen in Dänemark, Warschau in Preußen, Wien in Österreich, Moskau in Russland, der Name „Polen“ kommt nicht vor; in Jugoslawien (auch dieser Name fehlt) steht „Hannary“ mit der Hauptstadt Belgrad; quer durch Norditalien, Deutschösterreich und Ungarn läuft „Austria“.



Man kann so solchen schematischen Reiseplan manches zugute halten, aber hier muß man sich doch nach der „Kulturpropaganda“ unter ausländischen Reisenden fragen, denen solche Karten in die Hand gegeben werden. Hält man die Ausländer für so dumme, für geographisch und politisch so ungebildet? Oder will der Norddeutsche Lloyd zum Ausdruck bringen, für uns existieren Polen, Jugoslawien, Tschechoslowakei (dafür steht: Bohemia) nicht? Will man mit Straßburg, Polen, Brombeere, „moralische“ Eroberungen machen (um den Preis von Wachen)? Die Ziehung der Grenzlinie kann nichtig sein, aber die Eintragung der Ländernamen bzw. die Weglassung der Ländernamen auch? Was soll der Zweck einer solchen Karte sein? Will sich das genannte Verkehrsunternehmen damit selbst in der Beurteilung durch die Öffentlichkeit verurteilen?

### Die Staaken Meineidsaffäre.

#### Haftentlassung der Schwester Mathilde Meyger.

Die Staaken Meineidsaffäre, die seit langem die Öffentlichkeit beschäftigt, hat wiederum eine überraschende Wendung genommen. Wie erinnert man sich, war der frühere Stadtrat Eggert vom Schwurgericht III zu zwei Jahren Zuchthaus wegen Meineids verurteilt worden. Nachher wurde dann auch der Krankenschwester Mathilde Meyger der Prozeß gemacht, weil sie mit Eggert zusammen falsch geschworen haben sollte. Dieser Prozeß gestaltete sich gewissermaßen zu einer Art Wiederaufnahmeverfahren für den nach wie vor seine Unschuld betuernden Eggert. Die an Zwischenfällen reiche Schwurgerichtsverhandlung gegen die Krankenschwester wurde im letzten Augenblick vertagt, da beschlossen wurde, Zeugen in Südamerika vernachlässigen zu lassen. Das Gericht hatte die Krankenschwester jedoch in Haft belassen. Die Rechtsanwältin Dr. Bindar, Dr. Sohanng und Dr. Waackel hatten nunmehr einen eingehenden begründeten Haftentlassungsantrag beim Gericht gestellt. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Verdachtsmomente gegen die Angeklagte wesentlich herabgemindert worden seien, da die Aussagen der Hauptbelastungszeugen in den beiden Prozessen stark erschüttert worden seien. Außerdem aber war auch auf den schwer gefährdeten Gesundheitszustand der Angeklagten verwiesen worden. Staatsanwaltschaftsrat Kamrau, der die Anklage bisher vertreten hatte, hatte die Ablehnung der Anträge gefordert. Nunmehr hat jedoch die Beschlußkammer des Schwurgerichts unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dreansfeld zu dem Antrage der Verteidigung Stellung genommen und hat auf Grund eines Gutachtens des Gefängnisarztes Medizinalrat Dr. Thiele, der mit Hilfe eines Röntgenbildes bei der Krankenschwester doppelseitige schwere Nieren- und Lungenarterienarterien festgestellt hat, die Angeklagte wegen Gefährdung ihrer Gesundheit aus der Haft entlassen. Mathilde Meyger ist gestern nachmittag ohne Kautions auf freien Fuß gesetzt worden.

### Zwei Straßenbahnunfälle.

An der Haltestelle Haupt- Ecke Brunenwaldstraße ereignete sich ein Straßenbahnunfall. Ein Wagen der Linie 65 kam den hellen Weg der Hauptstraße herab in voller Fahrt angelaufen und fuhr auf den vor ihm stehenden Straßenbahnwagen der Linie 24 auf. Die hintere Plattform des Anhängers der Linie 24 wurde eingedrückt, die Sitze wurden ineinander geschoben. Der Anhänger selbst drückte den hinteren Teil des Vorderwagens ein, so daß es sechs Schwerverletzte und etwa 30 Leichtverletzte gab. Das Unglück ereignete sich um 7.45 Uhr. In dieser Haltestelle haben sich schon wiederholt Unfälle ereignet. Es ist vor dem Krüge in der Mitte der Hauptstraße eine polizeiliche Haltestelle gewesen, weil auch damals schon ähnliche Unglücksfälle vorgekommen sind. Es ist an der Zeit, daß die Polizei ernste Maßnahmen trifft, durch die an diesem Kreuzungspunkt weiteres Unglück vermieden wird. — Ein anderer Zusammenstoß erfolgte an der Ecke Invaliden- und Heide- Straße zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 44 und einer Dreschle. Die Führerin der Dreschle Berta Bromberg und die Insassen Frau Erna Zielinski, Mi-Roadit 61, und ihre Tochter Ursula wurden herausgeschleudert. Letztere wurde zur Rettungstelle und dann in ihre Wohnung gebracht.

### Justiz auch an Schwerkranken?

Von einer Härte der Justizbehörden gegen einen Schwerkranken, der wegen Hehlerei verurteilt worden ist, wird uns von der Frau eines Verurteilten geschrieben: „Mein Mann leidet an offener Lungenubertulose. Der Gefängnisarzt in Spandau ordnete infolgedessen seine sofortige Aufnahme in das Lazarett an. Da mein Mann gegen das Urteil Berufung eingelegt hat, wurde er noch dem Untersuchungsgefängnis in Roabit gebracht. Seit Zustand verschlechtert sich hier dergestalt, daß er sich kaum noch auf den Füßen halten kann. Ein Entlassungsantrag wurde abgelehnt. Fluchtverdacht liegt nicht vor, denn mein Mann ist kleiner als der Termin geangenen, in dem er verurteilt wurde. Obwohl ich selbst einen zweiten Haftentlassungsantrag gestellt habe, erfolgte nichts. Der Gefängnisarzt ist dazu gar nicht gehört worden. Ich habe mich dann persönlich an den zuständigen Dezernenten, Staatsanwaltschaftsrat Berger-Kandefeld gewandt, der mir antwortete: „Da kann ich Ihnen wenig Hoffnung machen.“ Wenn mein Mann aber nicht bald aus der Haft

entlassen wird, stirbt er im Gefängnis, bevor die neue Verhandlung stattfindet, von der man doch nicht wissen kann, ob sie nicht das Bild bedeutend zugunsten meines Mannes ändert.“

### Doppelmord an Mutter und Kind.

#### Der Täter aus Berlin.

Mit ihrem dreijährigen Söhnchen wurde am 13. Januar in Posen die 31 Jahre alte Witwe Hulda Stollast, geb. Redtor, ermordet. Mutter und Kind wurden durch Hammerschläge der Schädel zertrümmert. Als der Mörder ist ein 29 Jahre alter Bau Prill festgestellt, ein Schwager der Ermordeten, der aus Schubin stammt. Prill arbeitete früher in Deutschland und hielt sich auch wiederholt in Berlin auf. Von hier aus fuhr er nach Posen und wohnte kurze Zeit bei seiner Schwägerin. Nach dem Verbrechen ist er wahrscheinlich nach Berlin zurückgekehrt, um hier unterzutauchen. Prill ist 1,65 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, einen kleinen englisch gestutzten Schnurrbart und ein längliches Gesicht mit einer Schnurbe an der linken Seite und trug, als er die Flucht ergriff, einen grauen Jacketanzug, eine braune Mütze und wildlederne Sportschuhe. Mitteilungen über sein Auftauchen nimmt Kriminalkommissar Duos, Dienststelle E. I. 19, im Polizeipräsidium Berlin entgegen.

### Brotlose Angestellte und Arbeiter.

#### Die Leidtragenden in der Spritliebveraffäre.

Nach Aufhebung der großen Spritliebveraffäre wurde in den beteiligten Werken der Hermann und Heinrich Weber, den Deutschen Spirituosenwerken L.G. in der Gneisenaustraße 41 und der Süddeutschen Wein- und Spirituosenvertriebs-G. m. b. H. in Tempelhof noch weiter gearbeitet. Diese Vertriebsgesellschaft ist indessen bereits rechtskräftig geschlossen worden. Auch gegen die Spirituosenwerke in der Gneisenaustraße hatte die Handelsvertragsstelle der Abteilung W. des Polizeipräsidiums ein Handelsverbot erlassen. Wie bekannt, hatte Hermann Weber die Erlaubnis erhalten, unter Aufsicht von Gefängnisbeamten in der Gneisenaustraße geschäftlich zu arbeiten. Diese Gelegenheit benutzte er zur Flucht. Die Möglichkeit, daß auch in Abwesenheit der beiden Weber Verträge gegen die gesetzlichen Bestimmungen vorkommen könnten, gab Veranlassung zu dem Handelsverbot. Gegen dieses wurde Einspruch erhoben. Darauf hin fand bei der Handelsvertragsstelle des Polizeipräsidiums eine Spruchkammer statt, die 4 Stunden dauerte. Den Vorsitz führte Polizeirat Kreyling. Als Beisitzer und Sachverständige nahmen Vertreter der Produzenten, Verbraucher und Gemerkschaften an der Sitzung teil. Als Zeugen waren Vertreter des Rentallianzamt, des Berliner Finanzamtes und des Reichsmonopolamtes erschienen. Die Rechtsvertreter der Weberischen Werke legten eingehend alle ihre Bedenken gegen die Aufrechterhaltung des Handelsverbotes und die Schließung auch der Spirituosenwerke in der Gneisenaustraße dar, darunter auch die Rücksichten auf die Angestellten und Arbeiter, die bei einer Schließung brotlos werden würden. Nach eingehender Erörterung aller Gesichtspunkte, die in Betracht kommen können, bestätigte jedoch die Spruchkammer das von der Handelsvertragsstelle des Polizeipräsidiums erlassene Handelsverbot. Die Schließung der Deutschen Spirituosenwerke L.G. in der Gneisenaustraße wurde auf den nächsten Montag, den 26. d. M., anberaumt. Auf Anregung des Finanzamtes Berlin und des Reichsmonopolamtes wird aber nunmehr daran gedacht, die Werke in der Gneisenaustraße unter der Aufsicht eines von der Handelskammer Berlin zu ernennenden Vertrauensmannes weiterarbeiten zu lassen. Unter dieser Aufsicht würden Verträge wohl ausgeschlossen sein. Die Entscheidung über diesen Vorstoß wird wohl noch heute oder morgen fallen. Wegen der Entschelbung der Spruchkammer ist auch noch die Beschwerde beim Oberpräsidenten zulässig.

### Der Mord in der Elisabethstraße.

Zu dem Mord in der Elisabethstraße wird mitgeteilt, daß der „polsche Toni“ noch nicht ermittelt und daß auch seine Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist. Der Verfolgte ist etwa 36 Jahre alt, 1,65 Meter groß und dreifüßig. Er hat ein aufgeschwemmtes Gesicht, sieht verleidet aus, hat dunkelblondes, vorn gelichtetes Haar und einen kurzgeschlittenen Schnurrbart und ist besonders kenntlich an Drüsennarben am Hals, die namentlich dann, wenn er lacht, deutlich zu sehen sind. Am Gelenk einer Hand soll er auch tätowiert sein. Er trägt einen dunkelblauen Jacketanzug und eine grüne Strickjacke unter dem Jackett. Daß ein Raubmord vorliegt, ist wohl nicht mehr zweifelhaft. Frau Smuda behauptet eine Aktentasche, die sie, wenn sie ausging, ständig bei sich trug. In ihr bewahrte sie ihre Espionagen auf. Die Tasche ist verschunden, ebenso die Uhr der Ermordeten. Was sonst noch geraubt ist, steht noch nicht fest. Frau Smuda wollte, wie schon erwähnt, ihren Geliebten, der sich von ihr ernähren ließ und sie dafür fortgesetzt mißhandelte, mit Hüfen trat und an den Haaren durch Stube und Küche schleppte, aus der Wohnung entfernen, um sich von ihm zu befreien. Der „polsche Toni“ mußte das und legte daher den Plan, seine Geliebte zu ermorden und zu be-

rauben. Die Nordkommission fahndet nach ihm mit einem großen Aufgebot von Beamten besonders auch in Ostpreußen, in denen Polen zu verkehren pflegen.

### Seltene Liebhaber.

#### Gefängnisstrafen für Reichswehrsoldaten.

Divisionübung des Reiterregiments 4 Potsdam in Altengrabow. Der Vorabend des Abmarsches. Draußen ist Sommernacht, die Mannschaft hat Ausgang. Im Krug in Groß-Lübars ist Tanz, Alkohol und Tanz hat das Blut in Wallung gebracht. Es kommt der Heimweg ins Lager und das Verhängnis — das Weib. Unterwegs, im Arm eines anderen finden sie es. Und nun geht es mehr als merkwürdigen Liebeswerben ein. Wie eine Horde stürzen sich fünf bis sechs Soldaten auf den Mann und das Mädchen. Der Mann wird verhasst, läuft davon und das Mädchen schleppen die Soldaten in eine Bierdoppel und schlagen sie blau und braun. Man zerrißt ihr das Kleid. Helene, eine 19jährige Dienstmagd, schreit und wehrt sich um das Weib. Der Kampf um das Weib ist bis zum äußersten entbrannt. Da naht ein Radfahrer und die begehrliehen Männer lassen ab von dem Mädchen, das sich mit blutendem Gesicht und geschlagen von roten Fäusten ins Dorf schleicht. Am nächsten Morgen zieht die Division mit klingender Pflast und „Du, mein Schatz, bleib hier“. Das Raufspiel dieser Sommernacht fand vor dem Großen Schöffengericht in Potsdam statt. Fünf Angehörige des Regiments mußten sich wegen verurteilter Raubtucht und Körperverletzung verantworten. Unter den Angeklagten befindet sich der bekannte Bangstreckenläufer Wanderer. Offiziere verteidigen die Angeklagten. Ein großer militärischer Zeugenapparat ist geladen. Mit außerordentlicher Gründlichkeit wird dieser höchst bedauerliche Vorfall unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Westertamp verhandelt. Das Urteil gegen den Obergefreiten Wanderer wegen verurteilter Raubtucht und gefährlicher Körperverletzung lautet auf 7 Monate Gefängnis, zwei weitere Angeklagte erhielten ebenfalls wegen gefährlicher Körperverletzung drei Monate Gefängnis, die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Eine Strafaussetzung wurde in Anbetracht der brutalen Handlungsweise abgelehnt.

### Eine Taubenverkaufsauktion.

auf der 900 Tauben vertreten sind, veranstaltet die Freie Vereinigung der Taubenvereine des Nordens Berlins im Saalbau Friedrichshain. Es sind u. a. 151 Berliner lange Tauben vertreten, die die Landwirtschaftskammer jetzt als Wirtschaftsratsanerkennung. Von den kurzen Berliner Tauben sind 200 vorhanden, die mehr als Ziertauben gelten, da sie klein sind und auf Schönheit gegogen werden. 136 Brieftauben in allen Farben werden um die Gunst des Publikums. Man sieht die Brieftauben von drei verschiedenen Gesichtspunkten aus, entweder auf Schönheit, auf Flugleistung oder für den Rothkopf. Unter den Ziertauben sieht man eine große Kollektion vorzüglicher Eltern. Von der Elter heißt es, je schlanker der Hals, desto schöner die Taube. Von den Hochfliegern sind Stettiner und Wiener zu sehen. Sehr schöne Exemplare kann man unter den Bränner Kröpfen beobachten, von denen der Tiere erste Preise und vier Tiere zweite Preise erhielten. Eine recht wenig gezeigte Taube ist die Modener, die aus dem nahen Orient kommt und in wunderbaren Farbenfärbungen vorhanden ist. Die Berliner Taubenbesitzer führen lebhaftes Gerede darüber, daß sich auf der Gedächtnisfeier ein Wanderseltenpaar angekauft hat, das, sobald die Berliner Tauben sich in der Luft sehen lassen, auf Raubzüge ausgeht. Der Verkauf war infolge der allgemeinen Geldknappheit bislang noch kein guter zu nennen. In der Tombola kann man neben vielen Wirtschaftsgegenständen auch sehr gute Tauben gewinnen.

Das Deutsche Reich für Jugendwohlfahrt macht darauf aufmerksam, daß es, abgesehen von den gewöhnlichen Vorlesungen, einmal in der Woche durchgehend bis 7 Uhr abends geöffnet ist, und zwar nicht mehr wie bisher am Dienstag, sondern am Freitag jeder Woche. Eingang nach 4 Uhr Königsplatz 6.

### Die Beobachtung der Sonnenfinsternis in Amerika.

New York, 24. Januar. (W.T.B.) Die Sonnenfinsternis wurde hier und in Neu-England unter idealen Bedingungen beobachtet. In Michigan und Ontario machten niedrige Wolken die wissenschaftliche Beobachtung unmöglich. In dem Augenblick, als um 9.11 Uhr eine mittlernächliche Dunkelheit, begleitet von einer wunderbaren Sicht auf die Korona über die Stadt eintrat, jubelte die Menge der Beobachter auf den erhöhten Punkten und der Hügel. Bei dem Aufstieg der „Los Angeles“ herrschte eine Windstärke von 15 Meilen und eine Temperatur von — 20 Grad Celsius. Da man ein weiteres Sinken der Temperatur bis auf — 28 Grad Celsius während des Fluges erwartete, wurde die zur Wasseraufnahme dienende Anlage abmontiert. Der Kommandant des Schiffes Klein erklärte, er werde den Eintritt der Sonnenfinsternis in einer Höhe von 3000 Fuß erworten. Um 11 Uhr vormittags funkte die „Los Angeles“, daß die Beobachtungen der Sonnenfinsternis erfolgreich durchgeführt seien und daß das Lustschiff nach Valeshust zurückkehren werde.

## Der Apfel der Elisabeth Hoff.

4) Von Wilhelm Hegeler.

Diese Worte begleitete er mit einem so vorwurfsvollen Blick, daß Margret unwillkürlich ein kleiner Laut des Bedauerns entließ. Als der sonderbare Herr aber auch jetzt noch keine Miene machte, sich zu erheben, wollte sie schon kurz entschlossen aufstehen. Doch im selben Moment traf sie wieder ein Blick, ein Knieschall, eine Umarmung der Augen, eine Mischung von so viel demütiger Verehrung und herausfordernder Rechte, daß ihr heiß und kalt wurde.

„Haben Sie denn wirklich nicht den Zweck meines Besuches?“

„Ich... ja, was wünschen Sie denn eigentlich?“

„Ich wünsche... ich habe... eine unbändige, wahnsinnige Lust, wieder... einen deutschen Apfel zu essen. Wertwürdig, was?“

„Warum? Äpfel sind was sehr Gutes. Ich würde allerdings deswegen nicht gerade über den Ozean fahren.“

„Sie meinen, wir haben auch drüben gutes Obst? Und was für welches! In Kalifornien, wo ich wohne, wachsen die schönsten Ananas, Grapefruits, Trauben, Melonen, Äpfel, Birnen von einer Süßigkeit und Größe wie nirgendwo in Deutschland. Nur der Duft! Dies verteilte etwas, dies... was die Seele von Dingen und Menschen ausmacht, was die Ursache ist, daß die Erinnerung an gewisse Ereignisse uns quält, uns keine Ruhe läßt und verrückt macht — der Duft, der fehlt.“

„Himmell!“ sagte Margret. „Wenn das Ihr sehnlichster Wunsch ist: hier haben Sie einen Apfel. Und nun reisen Sie beruhigt wieder nach Amerika.“

Sie nahm von der Anrichte eine Fruchtschale und setzte sie auf den Tisch.

„Hier haben Sie Äpfel aus unserem Garten. Welchen wollen Sie? Dieser da ist der Ruhm der Welt. Aber ich empfehle ihn nicht. Er ist ziemlich sauer. Nehmen Sie lieber diesen schrumpeligen Borsdorfer.“

„Was ist das für einer? Der mit den roten Baden?“

„Das ist ein Paradiesapfel!“ sagte Margret auf gut Glück.

„Ein Paradiesapfel!“ wiederholte er entzückt. „Den

möchte ich!... Aber nun muß die lebenswürdige Spenderin auch ihre Güte voll machen und mir den Apfel schälen.“

„Muß sie?“ Margret warf einen Blick auf die Uhr. „Ich habe keine Lust, den Zug zu veräumen.“

„Bann geht er?“

„In einer Viertelstunde.“

„Dann ist noch viel Zeit. In zwei Minuten fahre ich Sie zum Bahnhof.“

In der Meinung, daß dies noch die einfachste Art sei, ihren harnüchtigen Gast loszuwerden, holte Margret ein Messer und begann den Apfel zu schälen.

Der Fremde verfolgte jede ihrer Bewegungen mit Blicken voll unverhüllter Zärtlichkeit.

„Was für ein wunderbarer Duft!“ murmelte er. Und plötzlich den Arm ausstreckend und sich näher zu Margret beugend, fuhr er mit weicher Stimme fort: „Erweckt dieser Duft in Ihnen nicht die Vision eines sonnigen Gartens? Mit blühenden Rosen und Reseden sind die Rabatten eingesäumt, und an keinem Ende steht eine kleine Laube, die ein uralter Apfelbaum überschattet. Haben Sie nicht diese Vision?“

„Nein. Ich bin nicht visionär veranlagt. Ich denke es mir übrigens gar nicht häßlich, wenn man alle Dinge auf ihren Ursprung verfolgt und bei jedem Kohlkopf an das Mißbeet denkt, worin er gewachsen ist.“

Wie vernichtet sank der Fremde zusammen.

„Das also ist aus dem Deutschland Lotiens und Bretchens geworden!“

„Ehen! Ehen! Ehen!“ mahnte Margret. „Ich habe die Vision eines Juges, der mir vor der Nase daonfährt.“

Und als wenn sie ihn ermunten wollte, nahm sie selbst einen Apfel und biß hinein. Aber kaum hatte sie den Apfel wieder auf den Tisch gelegt, als der Gast ihn ergriff und mit entzücktem Blick anstarrte.

„Erlauben Sie, das ist mein Apfel.“

„Ich weiß. Ich leh's ja an den Zahnabdrücken in meinem Fleisch. Frau Hoff, erweckt auch dieser Apfel keine Erinnerungen in Ihnen? Nicht die kleinste Erinnerung? — Elisabeth!“

Da lehnte Margret sich in ihrem Stuhl zurück und sagte mit einer Stimme, deren Spott in sanften Ernst hinüberfleckte:

„Sie verwechseln mich. Ich bin nicht die, für die Sie mich halten.“

Da legte er den Apfel aus der Hand und sagte, diesmal von Grund aus vernichtet:

„Das ist die einzige Antwort, die Sie nicht hätten geben dürfen. Denn diese Antwort gibt jede — aber auch jede Frau, die man an Dinge erinnert, die sie vergessen haben will.“

„Ich habe nichts vergessen. Aber Sie täuscht Ihr Gedächtnis.“

„Mich mein Gedächtnis täuschen?“ Er ergriff den Apfel, und ihn hochhaltend, sagte er in beschwörendem Ton: „Wegen Sie diesen Apfel auf einen Berg von Kefeln, und ich würde an diesen Abdrücken Ihren Mund wieder erkennen. Begegnen Sie mir im Menschengewühl, in dunkler Nacht, und wenn nur ein Hauch von Ihnen mich streifte, ich würde an dem Duft Ihres Haars Sie wiedererkennen.“

„Kommen Sie! Kommen Sie!“ sagte Margret lachend.

„Sonn veräume ich wirklich den Zug.“

Sie nahm ihr Täschchen, ließ ihm voraus auf die Straße und sprang in das Auto, das er ihr aufriß. Während der nur wenige Minuten dauernden Fahrt wechselten die beiden kein Wort, aber Margret fühlte, wie ihr Nachbar sie unverwandt ansah. Und einmal mußte sie diesen Blick mit einer raschen Seitenwendung erwidern, wobei sie eine verundert abweisende Miene zeigte. Aber zugleich fühlte sie, wie zwischen ihren Schultern sich etwas zusammenpreßte, so daß der nächste Atemzug ihr eine kleine Wuthe machte, als wäre sie bedrückt von dem unergründlich schweren Dunkel dieser Augen, die sie über sich schweben lassen, wie einen Paradiesvogel mit schwarzem Gefieder, zärtlich und beuteflüsternd und voll schwermütiger Traurigkeit.

Gerade als das Auto hielt, sah sie den Zug in der Ferne einlaufen. Sie nahm rasch von dem Koffer rüger ihre Schritte in Empfang, und indem sie ihrem Begleiter Auf Wiedersehen! zurief, umarmte sie ihre ungeduldig wartende Schwester, legte ihr Lebewohl und fügte dann, auf den ihr nachfolgenden deutend, hinzu:

„Ein mir völlig unbekannter Herr, der behauptet, mit dir einen Apfel gegessen zu haben.“

(Fortsetzung folgt.)



Sie fühlen sich!

Deutschnationale Machtpolitik im Potsdamer Stadtparlament.

In der letzten Sitzung der Potsdamer Stadtverordneten unternehmen die deutschnationale Stadtverordnetenfraktion einen Vorstoß, der wiederum gegen den Innenminister gerichtet war, der bekanntlich aus Gründen, die in der Öffentlichkeit noch nicht erörtert worden sind, den Regierungspräsidenten angewiesen hat, der Potsdamer Tageszeitung die amtlichen Bekanntmachungen gegen Bezahlung zu entziehen.

141. Abt. Rosenhöl. 7 1/2 Uhr im Lokal Riffke, Lieberth. 5. Funktionärkonferenz. 7 1/2 Uhr im Jugendheim Lindenstr. 3. Beginn der Arbeiterversammlung.

Frauenveranstaltungen am Montag, den 26. Januar:

- 4. Abt. 8 Uhr bei Schmarz, Blankenfeldestr. 10. Vortragsabend. Gen. Hofmann hat seine Mitwirkung zugesagt. Gäste willkommen.
5. Abt. 7 1/2 Uhr bei Schulz, Adnigsgraben 2. 6. Abt. 7 1/2 Uhr bei Schulz, Adnigsgraben 2. 6. Abt. 7 1/2 Uhr bei Schulz, Adnigsgraben 2.

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 25. Januar. 9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 1. Adagio aus dem Violinkonzert E-Dur. Joh. S. Bach (Gerda Reichert, Violine; Dr. Böhm, Schiedmayer-Meister, Harmonium).

Arbeiterbildungsschule Groß-Berlin. Dienstag, den 27. Januar. Beginn der Kurse des Genossen Kadenzlein über „Grundfragen der Politik“.

Berufsberatungsbüro Groß-Berlin. Heute, 27. Jan., im großen Saal der Villa Urania 3. Rechtslehrer. „Stimmen der Väter in Ebern“.

Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgebung. Abt. 8 (22., 25., 32., 49., 57., 99., 104., 117. Abgabestelle). Dienstag, den 27. Januar, abends 7 Uhr.

Arbeiter-Samariter-Bund (S. V.) Kolonne Berlin (S. V.) Schönholzer Straße 20 teilt mit, daß folgende mit 2 dinstägig verlebene Anwärter verloren wurden und für ungültig erklärt sind.

Die Jugendweibe in Teget findet am Sonntag, den 29. März, vorm. 10 Uhr, in der Aula der Humboldt-Universität für die Ortsteile Teget, Borsdorf, Wittenau, Waldmannsluth, Drembsdorf, Heiligensee, Tegetitz mit Schützenpark statt.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- 8. Abt. Die Mitteljahresversammlung am Mittwoch, den 26. Januar, 1934 aus. dafür Mitteljahresversammlung am Mittwoch, den 11. Februar, bei Gröber, Schwerinstr. 13. Die alten Funktionärswahlverfahren sind sofort zurückzuführen, da neue nur gegen Austausch ausgegeben werden bei Schilling, Köpenick 5.
11. Abt. Die Funktionärskonferenz tritt aus. Die Parteiführer loben die Genossen für Mitteljahresversammlung am Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, bei Berger, Grotzow, 6. Abt. Tagesruhe, ein. Thema: „Die politische Lage“.

Morgen, Montag, den 26. Januar:

- 8. Abt. 7 1/2 Uhr bei Dobrinski, Schweinshaber Str. 11. Vortrag des Genossen Dr. Rosenberger über „Frauenbewegungen“. Die Funktionäre loben die in ihrem Bericht erwähnten Frauen dazu ein.
24. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionärskonferenz bei Richter (Schwarze-Strassen), am Schindler-Wäldchen.
41. Abt. 7 1/2 Uhr, Bestirftliche Erörterung wie bisher bei 190/191, Tempelhof.

- 28. Abt. 7 Uhr bei Gerlach, Trebbener Str. 28. Referat des Genossen John über „Das ungerhörige und lächerliche Aind“. Die Parteiführer loben dazu ein.
49. Abt. 7 1/2 Uhr im Lokal Schmidt, Zellener Str. 12. Gemütliches Beisammensein. Resitationen und Heber zur Laute. Mitwirkende: Genossen Udo Wierich und Genosse Bestirft. Gäste willkommen.
41. und 42. Abt. 7 1/2 Uhr bei Döhle, Beramunstr. 69. Vortrag des Genossen Rebin.
47. Abt. 7 1/2 Uhr bei Wolf, Gröfestr. 24. Winterabend.
57. Abt. Charlottenburg. 7 Uhr bei Wundt, Rantstr. 51. Vortrag der Genossen Rebin.

Übermorgen, Dienstag, den 27. Januar:

- 12. Abt. Treffpunkt zur Rundgebung abends 7 Uhr bei Döhle, Stralunder Straße 11.
19. Abt. Die Genossen beteiligen sich an der Rundgebung im Sportplatz. Die Abteilungsversammlung am Mittwoch tritt aus.
21. Abt. Die Genossen treffen sich zur Rundgebung um 6 1/2 Uhr bei Kraß, Ullrichstr. 21.
29. Abt. Die Genossen und Genossinnen nehmen an der Rundgebung im Sportplatz teil. Erheben ist unbedingt nötig.
34. Abt. Die Abteilungsversammlung tritt aus. Alle Genossen nehmen an der Rundgebung teil.
36. Abt. Die Parteiführer werden ersucht, an der im Sportplatz stattfindenden Rundgebung einzufinden und die Mitglieder rechtzeitig auf die am Mittwoch, in der Aula der Humboldt-Universität stattfindende Mitteljahresversammlung aufmerksam zu machen.

Frauenveranstaltungen am Dienstag, den 27. Januar:

- 28. Abt. Der Frauenabend findet wegen der Rundgebung nicht statt.
74. Abt. Referat, 7 1/2 Uhr bei Schmarz, Blankenfeldestr. 10. Thema: „Die Arbeit im Reichstag“. Referentin Genossin Bohn-Schulz.
82. Abt. 7 1/2 Uhr bei Schulz, Adnigsgraben 2. Referent Genosse Karl Schneider. Gäste zum Winterabend willkommen.

Arbeiter Sport.

Kreiswettkampf im Ringen und Heben des KKB. In der Reihe der winterlichen Kraftsportveranstaltungen verdient der am heutigen Sonntag im Roabiter Gesellschaftshaus, Wickestraße 24, veranstaltete Kreiswettkampf des 4. Kreises des KKB, besondere Beachtung.

Zum Konflikt im TV. „Die Naturfreunde“.

Aus den Reihen der Naturfreunde wird eine folgende Erklärung erteilt. In der Zeitung „Der Arbeiter“ findet sich eine Erklärung des „alten Naturfreunde“, der sich weiterhin als rechtmässig anerkannt betrachtet und somit den Konflikt nach auf die Spitze treibt.

Der Kreisrat der „Die Naturfreunde“ (Zentrale Wien), Ortsgruppe Ober- und Niederösterreich, beabsichtigt am Sonntag, den 25. Januar, abends 7 Uhr, in Niederösterreich, Rannstr. 1, einen „Winterabend“, bestehend aus Musik, Schachspielen, Heber zur Laute, Resitationen. Gäste willkommen!

Flecken reinigt Spectrol

Advertisement for 'Ausschüttungstage' (Clearance Sale) for 'Be-Si-Be' metal bedsteads and children's carriages. The ad features a large feather graphic and lists various items like 'Fertige Betten', 'Bettwäsche', 'Stoppdecken', 'Schlafdecken', 'Handtücher', 'Kissen', 'Damenwäsche', 'Handtücher', 'Küchenhandtücher', 'Wischtuch', 'Klappwagen', 'Kastenwagen', 'Weiße Möbel', 'Ankleideschrank', 'Nachttisch', 'Kompl. Schlafzimmer'. It also includes the name 'Fabrik Gustav Lustig' and 'Prinzenstr. Gundvierzig'.



# A. Wertheim

Leipziger Str. Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

## Damenkleid

reinw. Gabardine 2650  
Kasackform, mit  
Knopfgarnitur u. Jabots

## Tanzkleid

kunstl. Marocain 23 M  
helle Farben, mit  
Stickerergarnitur

## Tanzkleid

reinsiden. Tafel 35 M  
Styrtorn, einfarbig  
und gestreift

## Morgenrock

Flauschstoff 690  
mit farbig abgesetzter  
Kante

## Morgenrock

Flauschstoff 975  
mit Stickerei und  
Nymphen Kranz



Seidenglocke 475  
mit Band-  
garnitur

Seidenhut 875  
aufgeschlagen  
mit Brokat-  
Krempe und  
Garnitur

Seidenkappe 650  
mit Toga-Stroh  
und gebatikter  
Bandgarnitur

Seidenhut 1050  
rauh, mit  
Ripsband-  
garnitur

Seidenhut 1475  
eleganz  
m. Stangen-  
röhre-  
Garnitur

Schwarz Rindbox-Kinderstiefel 625 675

## Strumpfwaren

- Damenstrümpfe schwarz oder braun 45 Pf.
- Damenstrümpfe Doppelseide schwarz oder farblich 85 Pf.
- Damenstrümpfe Musselin mit Seidenglanz 125
- Damenstrümpfe schwarz, extraweit 180
- Damenstrümpfe reine Wolle 1 und 1 gerippt, schwarz 225

## Gardinen

- Garnituren gewebt, TÜll 3 teilig 540 675 975
- Halbstores gew. TÜll 390 mit Vol. 610 720 1025
- Halbstores-Stoff Meterware . . . Meter 380
- Bettdecke gewebter TÜll 1 teilig 585 2 teilig 1175
- Bettdecke Erbstüll, mit reicher Bandarbeit, 2 teilig 1075
- Halbstores Elamin, mit schlemm Friedl, Klöppel-Einsatz, TÜll-Vol. 1350

- Klöppel-Einsatz Imtl. a. Besatz f. Stores 14 Pf.
- Gew. TÜll-Einsatz a. Besatz f. Stores u. Garnitur, Meter 29 Pf.
- Motiv Imtl. Klöppel-Milchmuster, Stück 12 Pf.
- Motiv gewebter TÜll 55 Pf. Figuren-Muster 190
- Gewebter TÜll . . . Meter 115 140 185
- Spannstoff klein gemustert, Meter 140 160

## Trikotagen

- Herren-Beinkleider wollgemischt 195
- Herren-Hemden wollgemischt 295
- Damen-Hemdchen wollgemischt 195
- Damen-Hemdchen in Qualität wollgemischt 425
- Sportwesten dunkel meliert . . . . . 495
- Sportwesten Wolle in verschied. Farben 775

## Berlin staunt

Sport- u. Jackenwolle per Pfund nur Mk. 6,50

Wollvertrieb Bahnhof Börse

an der Spandauer Brücke 7, im Haus Café Berlin

## Zähne

Kronen u. Brücken  
Brücken u. Gebisse

gegen günstige Zahlungsbedingungen  
sorgfältigste, gewissenhafteste Behandlung

Zahn-Arzt Dr. med. Wolf, Potsdamer Str. 55



- Garnituren Bettbezüge 1 großw. 2 Kissenbezüge, davon einer recht bedeckt 12.—
- Wäschestoff 30 cm breit, sehr gute Qualität . . . 0.83
- Blusenflanelle schöne Muster . . . Mtr. 0.70
- Hemdenflanelle mit schönem Streifen . . . Mtr. 0.65
- Hemdenflanelle ged. ge. Qualität, Mtr. 0.73
- Damenhemdhosen . . . . . 1.65
- Damen-Untertailen weiß Trikot 0.70
- Damen-Schlüpfer schwere Qualität 1.80
- Damentaschentücher . . . . . Stück 0.10
- Herren-Taschentücher mit besserer Kante, gute Qualität . . . Stück 0.25
- Herren-Taschentücher weiß, 1/2 Dtz. 1.—
- Pulswärmer . . . . . Paar 0.20
- Hosenträger Gummiband mit Leder 0.50
- Stehumlegekragen mit klein. Fehlers 0.35
- Männerhemden aus gestreiftem Frotte 2.—
- Herrenhemden mit Doppelliste, normalerweg, Größe 4 2.20
- Herren-Unterhosen Normalgröße, Größe 4 1.75
- Herren-Unterhosen Trikot, innen gestreift, Gr. 4 . . . 2.20
- Herrensocken . . . . . 3 Paar 0.50
- Herrensocken bast. . . . . Paar 0.35
- Damenstrümpfe mit Doppelseide und Hochfaser, moderne Farbe . . . Paar 0.40

- Kinder Hemdhosen Gr. 30 . . . . . 0.70
- Kinder-Unterröckchen weiß, gut ge. 0.75
- Kinder-Strümpfe schwarz, gute Qual. Größe 1-3 0.40
- Herrenhardschuhe Trikot . . . . . 0.70
- Strickbinder in schönem Muster 0.25
- Herren-Mützen . . . . . 1.20
- Herren-Flizhüte . . . . . 2.50
- Damenmäntel moderne leichte Form 8.90
- Manchester-Anzüge Sportform mit Brokat, hose, Jackett ganz gefüttert, in vielen Farben 34.50
- Herren-Hosen gestreift . . . . . 4.—
- Breeches aus Homocapstoffes . . . . . 4.—
- Windjacken für Damen und Herren, aus wasserdichten Stoffen, von 8.— an
- Monteur-Jacken od. -Hosen mit kleinem Mägelchen 1.75
- Knaben-Anzüge Joppenform, dunkle u. hellere Stoffe, Gr. 1-3 6.75
- Knaben-Kniehosen 1. halber, Stoff, Größe 6-9 von 1.75 an
- Knaben-Leibchenhosen aus gutem Beackia Größe 1-4 . . . . . 2.40
- Strickwesten für Herren und Damen 3.50
- Sportwesten für Herren . . . . . 4.40
- Damen-Jäckchen schwarz, ohne Aermel . . . . . 3.25
- Damen-Strickjacken Wolle, gute Qualität . . . . . 9.50
- Barchentdecken 140/190 . . . . . 1.80
- Barchenlaken we. 8. 140-190, mit roter und blauer Kante . . . 2.70

stoffe Kleiders'offe Manchester 140 cm breit, für Damenkostüme und Herrenanzüge geeignet, Meter . . . 2.10  
für Röcke und Blusen . . . . . Meter 0.65  
gute Qualität in schönen Farben . . . . . Meter 2.45

**BAERSONNIG**  
Berlin nur Chausseestr. 29-30

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Bauanschläger Achtung!

Montag, 26. Januar, abends 8 Uhr, im Vorzimmer des Verbandsbüros, Clinicstr. 83-85:

### Kombinierte Versammlung der Bauanschläger

Tagesordnung: 1. Bericht von den Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuss. 2. Stellungnahme bezgl. 3. Verhandlungen. 4. Berichterstattung.

Es ist Pflicht jedes Kollegen, in dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen.

## Achtung! Generalversammlung

Am Montag, den 9. März, findet die ordentliche General-Versammlung unserer Betriebsvereine statt.

Entscheidungen müssen bis spätestens 9. Februar in den Händen der Ortsverwaltung sein.

Die Wahlkörper-Vorstellungen finden in der Zeit vom 23. Februar bis 2. März statt.

## Achtung! Verwaltungsmittglieder!

Die Sitzung der engeren Ortsverwaltung findet am Dienstag, den 27. Januar, nicht statt.

## Dienstag, den 27. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus (obere Stiege), Silesische Str. 126:

### Branchenversammlung der Metallschleifer, Galvanisierer, Brenner, Fräher, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige Situation in unserer Branche. 2. Diskussion 3. Branchenanliegenheiten und Beschwerden. 4. Berichterstattung.

Das Erscheinen aller ist Pflicht.

## Achtung! Gold- u. Silberfremde

Mittwoch, den 28. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal 'Garten', Dresdenstr. 45:

### Branchenversammlung

Tagesordnung: 1. Bericht des Kollegen Hirtz. 2. Bericht von der Generalversammlung. 3. Branchenanliegenheiten. 4. Berichterstattung.

Mitgliederbücher sind mitzubringen!

## Achtung! Klempner Achtung

Mittwoch, den 28. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Gagliatier 24 25:

### Allgem. Klempnerversammlung

Tagesordnung: 1. Bericht des Kollegen Hirtz. 2. Diskussion 3. Branchenanliegenheiten. 4. Berichterstattung.

Alle Kollegen sind unbedingt verpflichtet zu erscheinen.

## Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband

Filiale Berlin, Schastanstr. 37, 55.

### Damenmaßbranche und Konfektionsänderinnen!

Montag, den 26. Januar, abends 6 Uhr, in der Schulaula, Kochstr. 13:

## Arbeiterbaugenossenschaft 'Paradies' zu Berlin e. G. m. b. H.

Montag, den 9. Februar 1925

abends 6 Uhr, im Gesellschaftshaus, Gagliatier 24 25:

### Außerordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Vorlegung der Sonderrechnungsbilanz. 2. Bericht der Vorstände und Geschäftsführer. 3. Antrag neuer Hauptstatuten. 4. Berichterstattung.

Der Vorstand: G. Doerner, P. Schifke, G. Pfeiffer.

## Ortskrankenkasse d. Steindrucker und Lithographen zu Berlin

Bekanntmachung

Die Wahl der Mitglieder des Ausschusses und deren Ersatzmänner für die vom 1. April 1925 bis 31. März 1929 laufende Wahlperiode findet am Sonntag, den 1. März 1925, von vormittags 9 bis nachmittags 3 Uhr sowohl für die Arbeiter als auch für die Verordneten im Lokal des Vereins, Silesische Str. 126, statt.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Die Wahlberechtigten sind zu diesem Zweck am 27. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des Vereins, Silesische Str. 126, zu erscheinen.

Am 28. Januar, 12 Uhr mittags, nach langem, schwerem, mit großer Gefahr verlaufenem Leben mein langjähriger Mann, unser lieber Vater, Schwager und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel der Kaufmannsleute

1893

## Karl Bliss

im 53. Lebensjahre

im Namen der Hinterbliebenen Frau Luise Bliss geb. Braun und Kinder.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

## Ordnerschaft der Volksbühne

Bekanntmachung

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. Januar, 6 Uhr abends, im Krematorium am Baumfeld statt.



Sozialdemokratie + Sozialpolitik

Durch Kampf zum Sieg. Von Gustav Hoch.

In der Sozialpolitik hat sich in den letzten Jahren deutlicher als je gezeigt, wie sehr hier die Fortschritte abhängig sind von der günstigen Entwicklung des Wirtschaftslebens...

Nach der Revolution erwarteten viele Arbeiter große Fortschritte gerade in der Sozialpolitik. In der Tat wurde die Hoffnung zunächst erfüllt, insbesondere der Achtstundentag durchgesetzt.

Sobald dagegen auf Grund des Dawes-Gutachtens die Voraussetzung für einen wirklichen Aufbau unserer Wirtschaft gegeben war, traten die sozialpolitischen Forderungen der Arbeiter wieder in den Vordergrund.

Der Kampf im Reichstag.

Dies ist auch für unseren Kampf im Reichstage entscheidend. Die bürgerliche Mehrheit steht mehr oder weniger unter dem Einfluß der Großkapitalisten...

Das alles verklingt ungehört. Für jene kapitalistischen Kreise kommt vor allem ihr eigener Gewinn in Betracht; und das macht sie blind für die Not der anderen.

Trotzdem haben wir wieder im Reichstage von allen Parteien und der neuen Regierung schöne Worte über die Notwendigkeit einer guten Sozialpolitik gehört.

Erwerbslosen-Fürsorge.

Der Reichstagsausschuß für Sozialpolitik hat bereits mit seinen Beratungen begonnen und über die Verbesserungen der Erwerbslosen-Fürsorge verhandelt.

Reform des Versicherungswesens.

Dabei ist eine der wichtigsten Aufgaben die Erhöhung der Unterstellungen: eine Forderung, die wir nicht nur für die Erwerbslosen, sondern für alle geltend machen, die auf Unterstellungen angewiesen sind.

Ein besonders schwerer Kampf droht uns wegen der Unfallrenten. Seit jeher hatte die Gesetzgebung zu wählen, ob sie die Höhe der Unfallrenten festsetzen will nach dem tatsächlichen wirtschaftlichen Schaden...

Zeit beträchtlich gewordenen Schaden erlitten. Denn sie wurden mit — einer Goldmark vierteljährlich abgefunden. Dieser Schaden darf nicht durch die völlige Entrechnung dieser Verunglückten abgelöst werden...

Auch in der Krankenversicherung kommt die Frage in Betracht, wie die Lasten verteilt werden sollen; nur werden hier die Arbeiter gegeneinander ausgespielt.

Ein neuer Waffenfund.

Ein Gefangenverein in Wachenbühl wandte sich an die französische Bezirksdelegation mit der Bitte, die im Gemeindefonds aufbewahrten alten Waffen bei einer geplanten Ausschussung verwenden zu dürfen.



„Und da verlangen diese verdammten Boches noch die Räumung der Kölner Zone!“

besten wäre es, wenn in jedem Bezirke eine Krankenkasse alle Kräfte vereinigte, um das, was für die Kranken notwendig ist, am zweckmäßigsten durchzuführen.

Achtstundentag und Arbeiterschutz.

Wie soll es ferner mit dem Achtstundentag werden? Das Reichsarbeitsministerium wird mit den Vorarbeiten für das Arbeitszeitgesetz und für die Bestätigung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag nicht fertig.

Die Pflicht der Arbeiterschaft.

In allen diesen Fragen erfordern die traurigen sozialen Verhältnisse dringende wesentliche Verbesserungen. Wir können sie aber nur dann der bürgerlichen Mehrheit des Reichstages abringen, wenn die Arbeiter selbst den Kampf dafür aufnehmen.

Der Kampf der Bergarbeiter.

Deutsche und englische Bergbaufragen.

Von Sieiger G. Werner.

Im deutschen und englischen Bergbau drohen aus ähnlichen Ursachen heraus schwere Auseinandersetzungen zwischen Unternehmern und Arbeitern. Die Verhältnisse im Bergbau beider Länder beeinflussen sich wechselseitig.

Die Ursachen des Absatzmangels sind die gleichen. Sieht man von der allgemeinen industriellen Depression ab, so sind es vor allem die technischen Errungenschaften der letzten Jahre, die den Minderverbrauch an Kohle verschulden.

manche andere ähnliche Errungenschaften sind die Ursachen des Minderverbrauches an Kohle. Hinzu kommt weiter eine stärkere amerikanische Konkurrenz in einigen Ueberseeländern.

Eine Reihe von Wirtschaftsführern in beiden Ländern ist heute der Meinung, daß ein wirtschaftlicher Aufschwung, der die volle Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Bergwerkstantlagen in absehbarer Zeit zuläßt, nicht mehr zu erwarten sei.

Diesen Auseinandersetzungen in der deutschen Presse wird vom englischen Unternehmertum die größte Beachtung geschenkt. So brachte z. B. die „Iron and Coal Trade Review“ am 12. Dezember einen ausführlichen Artikel über die Kosten der Produktion und der Verkaufsergebnisse deutscher Kohle.

Der Artikel von Dr. Jüngst kommt zu einem ganz besondern Ergebnis, aber er wird wahrscheinlich niemand finden, der es ihm glaubt.

In der englischen Presse wird die Frage, ob die Angaben über die Höhe der Selbstkosten richtig seien, überhaupt nicht erörtert. Die Zahlen werden gemeinsam von Unternehmern und Arbeitnehmern ermittelt und ihre Richtigkeit ist selbstverständlich.

Der Rückgang der Preise wirkt sich zwar im englischen Bergbau viel unangenehmer für die Unternehmer aus als bei uns, aber die Gesamtkonkurrenzfähigkeit des Bergbaues wird wesentlich verbessert.

In jeder Nummer der englischen Fachzeitung wird über diese Stilllegungen berichtet. Ebenso liest man darüber, daß eine große Reihe von Werken ihre Arbeiter nur noch mit täglicher Kündigung beschäftigen, während andere nur mit größeren Unterbrechungen arbeiten.

Man macht aber nicht nur das Lohnabkommen, sondern genau so sehr die deutsche Konkurrenz für das Stilllegen so vieler englischen Zechen verantwortlich.

In der englischen Bergarbeiterbewegung ist infolge der großen Arbeitslosigkeit der Linke, mit kommunistischem Einschlag durchsetzte Flügel sehr stark geworden.

Der jetzige Sekretär des britischen Bergarbeiterverbandes, Coof, der gleichzeitig auch der internationale Bergarbeitersekretär ist, gehört dieser Richtung an, die in allen großen Bezirken Anhänger und in den Hauptrevieren Wales und Schottland schon die Mehrheit hat.



Mindestlohn von 12 Schilling pro Schicht gefordert. Diese sogenannte Minorität Bewegung (Minderheitsbewegung) wird durch die ständigen Drohungen der Unternehmer, das bis zum 1. Juni 1925 laufende Lohnabkommen nicht mehr zu erneuern, wesentlich gefördert. Als weiteres Ziel wird von dieser Bewegung die Zusammenfassung aller britischen Bergarbeiterverbände in eine Organisation gefordert, ferner verlangt sie eine gemeinsame Abwehraktion der Bergarbeiter Englands, Deutschlands und Frankreichs, um die von den Unternehmern dieser Länder überall beabsichtigte Herabsetzung der Löhne zu verhindern. Es ist nicht zu verkennen, daß die Bewegung in England mit ihrem entschlossenen

nen Vorgehen Erfolge erzielt. Erst vor wenigen Tagen wurde berichtet, daß im Forest-of-Dean-Berzirk ein Streik auszubrechen drohte, allein zu dem Zweck, die nichtorganisierten Bergarbeiter der Gewerkschaft zuzuführen. Die Zahl der unorganisierten Bergarbeiter nimmt auch in allen Revieren ständig ab.

Die Aussichten in beiden Ländern sind für den Bergbau trübe. Der Rückgang der Beschäftigung im Steinkohlenbergbau, so erfreulich die Ursachen, wie die Verbesserung der Technik für die Gesamtheit auch sein mögen, kann für den Bergarbeiterstand die schlimmsten Folgen haben, besonders wenn die Unternehmer beider Länder einen

müssen Konkurrenzkampf im Interesse ihres Landes bzw. ihrer Sonderinteressen entfesseln. Die Arbeitnehmer, Arbeitgeber und Regierung in England sowohl wie in Deutschland haben alle Veranlassung, sich mit dieser Lage zu befassen. Für die deutschen Arbeitnehmer aber ist es von der größten Wichtigkeit, das Problem klar zu erkennen. In diesem Kampfe der englischen Bergarbeiter müssen sie diese unterstützen, indem sie die gleichen Löhne wie diese verlangen. Der Preiskampf zwischen beiden Ländern darf nicht durch Herabsetzung der Löhne auf dem Rücken der Arbeiter, sondern muß auf Kosten der übrigen Selbstkostenanteile ausgefochten werden.

## Währungsumwälzung und Hypothekenbanken.

Das arbeitende Volk Deutschlands hätte keinen Grund sich mit den deutschen Hypothekenbanken zu beschäftigen, wenn nicht auch an ihnen zerstörte Hoffnungen von Sparern mit über 11 Goldmilliarden Spargeldern hingen, die die Inflation vernichtet hat. Natürlich waren die Hypothekenbanken nur die Vermittler zwischen dem Hausbesitzern, die das Hypothekengeschäft nahmen und den Pfandbriefkäufern, die es gaben. Es war ihr Geschäft, aus dem Unterschied zwischen dem Hypothekenzins und dem Pfandbriefzins ihren Gewinn zu machen. Aber sie waren doch die Vermittler, und die „Mündelsicherheit“ der Pfandbriefe, der man allgemein vertraute, hing fast ebenso an den Hypothekenbanken selbst, wie an den Wertobjekten, die als Hypothekendeckung galten. Sie werden diese Vermittler in der Zukunft auch wieder werden. Denn das kapitalistische System hat die Inflation überstanden, die Pfandbriefanlage ist für die Sparer, die Zinsen wollen, nach wie vor sicherer als spekulative Anlagen; und gespart wird werden und gebaut wird werden. Darum muß den Sparer das Schicksal der Hypothekenbanken im Krieg und in der Inflation interessieren. Er muß auch wissen, wie sie heute dastehen in stabilen Verhältnissen und wie sie ihrer Zukunftsaufgabe gewachsen sein werden.

### Kriegs- und Inflationswirkungen.

Zunächst brachte der Krieg das Geschäft der Hypothekenbanken zum Stillstand, weil an Wohnhäusern fast nichts mehr gebaut und alles Ersparte in Kriegsanleihen angelegt wurde. Ihr einziges Geschäft war die Verlängerung von Hypotheken, die während des Krieges noch fleißig nachgekauft wurde, weil die Hypothekenschuldner durch die Herabsetzung der Mieten für die Kriegsteilnehmerfamilien oft in Verlegenheit kamen.

Nach dem Krieg brachte die zunehmende Inflation nicht nur die Entwertung der Pfandbriefe für den Sparer, sondern auch die Entwertung der Hypotheken für die Banken. Je stärker die Geldentwertung wurde, desto stärker der Ansturm der Hypothekenschuldner, die ihre Schulden in schlechtem Geld abtragen wollten. Die Pfandbriefgläubiger hingegen hätten auch von einem Sturm auf die Banken nichts gehabt, weil diese ihnen nur die gleichen Mark hätte geben können, an denen die Sparer ohnehin verzweifeln.

So mußte das alte Geschäft der Hypothekenbanken natürlich unmöglich und die „Substanz“, wie die Banken das Kapital nennen, das sie eingezahlt haben, möglicherweise zerstört werden. Deshalb kamen sie auf neue Geschäfte. Sie brauchten diese neuen Geschäfte, wenn sie die Mittel, die ihnen aus der zum Teil vor Fälligkeit zurückgezählten Hypotheken zuwachsen, zur Rettung ihres Bankkapitals verwerten wollten.

### Auf der Suche nach neuen Betätigungsfeldern.

Die weitere Entwicklung der Hypothekenbanken zerfällt in zwei zeitlich scharf voneinander getrennte Perioden, die auch durch vollständig voneinander verschiedene neue Geschäfte ausgefüllt sind.

Die erste Periode dauerte bis in die Zeit der Hochinflation im Sommer 1923. Da das Hypothekengeschäft tot lag, warfen sich die Hypothekenbanken zunächst auf das schon in der Vorkriegszeit betriebene Darlehensgeschäft für Kommunen. Zu erhöhten Zinssätzen, 8, 10, 12 Proz., brachten sie Kommunalobligationen unter und gaben den Gegenwert, der in die tausend Milliarden Papiermark ging, den Kommunen als Darlehen. Dabei blieben sie nicht stehen. Da auch die Kommunaldarlehen Markgeschäfte waren, die sich äußerst schnell entwerteten, warfen sich die entschlossensten unter den Hypothekenbanken, ihren Charakter als solche verlegend, auf eigentliche Bank- und reine Kreditgeschäfte. Nicht nur für staatliche und kommunale, sondern auch für private Industrieunternehmen begannen sie Kredite zu besorgen und selbst zu geben. Daneben betrieben sie wie andere Banken Vermittlungsgeschäfte für Wertpapiere, die mit der allgemeinen Flucht aus der Mark das breite Publikum immer stärker in Auftrag gab.

### Konzentration im Hypothekenbankwesen.

Neben diesem inneren Wandel der Geschäfte vollzog sich auch ein vollständiger Wandel im äußeren Bilde der Hypothekenbanken. Der Konzentrationsgedanke hielt, zum Teil aus Not, zum Teil aus privatwirtschaftlichen Gewinnabsichten unter den Hypothekenbanken seinen Einzug. Früher ebenso unmöglich als überflüssig, weil die einzelnen Hypothekenbanken gewissermaßen ihr streng abgegrenztes Landgebiet hatten, in dem die Pfandbriefe ihre bestimmten Käufer und die Hypothekendarlehen ihre bestimmten Wertobjekte hatten, schlossen sich nun die stärkeren Hypothekenbanken durch das ganze Land zu bestimmten Aktions- und Geschäftsgruppen zusammen, um mit vereinigter Kapitalkraft ihre Geschäfte billiger und besonders größere Geschäfte zu machen.

Vor allem traten drei Gruppen in den Vordergrund. Erstens die Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken, 7 Banken mit einer Gemeinschaftsdirektion (Deutsche Hypothekenbank Meiningen) und der Ende 1923 gegründeten Treuhandvereinigung für Hypothekendarlehen — Berlin, der die Hälfte der Aktien aller sieben Banken zur Wahrung der Unabhängigkeit der Einzelbanken der Gruppe übergeben wurde; die am weitesten in hypothekenbankferne Geschäfte vorstößende Gruppe. Zweitens die Deutsche Centralbodenkredit-Vereinigung, 4 Banken, ebenfalls mit einem Gemeinschaftsdirektorium, aber konzentriert in den Geschäften und mehr auf die Wahrung des Hypothekendarlehens bedacht. Drittens die Arbeitsgemeinschaft Süddeutscher Hypothekenbanken, 6 Banken in loserer Geschäftsvereinigung, ohne Gemeinschaftsdirektorium, die nur gelegentlich zur gemeinsamen Durchführung großer Geschäfte zusammentraten, aber 1923 eine gemeinsame Bank zur Unterbringung ihrer Anleihen gründeten, die „Süddeutsche Festwertbank in Stuttgart“.

Die Gemeinschaftsgruppe insbesondere trat durch Aktivistik hervor und beteiligte sich mit 49 Proz. des Kapitals an der vom Thüringischen Staat 1923 gegründeten Goldkredit-A.-G., Weimar (51 Proz. behält der Thüringische Staat), die an die Landwirtschaft und die Industrie lange Vorschüsse gewähren und darüber hinaus alle Bankgeschäfte betreiben sollte, unter Garantie des Thüringischen Staates.

### Festwertanleihen und Goldpfandbriefe.

Die zweite Periode in der Entwicklung der Hypothekenbanken, in welche die Konzentration schon hineintrifft, beginnt mit dem 23. Juni 1923 bzw. dem 30. September 1923, an welchen Tagen die Auflage von Festwertanleihen gestattet und die Er-

laubnis dazu auch den Hypothekenbanken gegeben wurde. Waren die bisherigen neuen Geschäfte der Hypothekenbanken ganz deutlich Rot- oder Verlegenheitsgeschäfte, so wurden ihnen mit der Vermittlung von Festwertanleihen ein Spezialgeschäft zu, das ihnen wie auf den Leib zugeschnitten war. Die Arbeitsgemeinschaft Süddeutscher Hypothekenbanken gründete zur Wahrnehmung des neuen Geschäfts auch sofort eine gemeinschaftliche Spezialbank, die schon genannte Süddeutsche Festwertbank in Stuttgart, die bald große Festwertkredite für die elektrischen Kraftwerke in Süddeutschland besorgte.

Hiemlich natürlich war es, daß die Hypothekenbanken sich weniger auf Kohlen-, Roggen-, Roli-, Holz- und ähnliche Anleihen einließen, sondern sich wegen der Stabilität des Goldpreises hauptsächlich auf die Unterbringung und Vermittlung von Feingoldanleihen spezialisierten, die allmählich auch die anderen verdrängten.

Das Geschäft wuchs rasch. Gestört wurde es zunächst durch die anfänglich zu niedrige Verzinsung mit 5 Proz., die im Laufe des Jahres 1924 die Goldpfandbriefe bis unter die Hälfte des Parikurses herunterdrückte, weil die Zinssätze am Geldmarkt das Drei- und Vierfache betragen. Die Schwierigkeit wurde später durch die Ausgabe von 6, 7, 8- und 10prozentigen Goldpfandbriefen behoben, so daß sich im September 1924 die Sprozentigen zwischen 55 und 65 Proz., die 8prozentigen zwischen 82 und 95 Proz., und die 10prozentigen zwischen 85 und 100 Proz. bewegten. Der Umlaufmenge nach beherrschte am 1. Dezember 1924 der 8prozentige Goldpfandbrief den Markt. Er umfaßte 36 Proz. des Gesamtumsatzes, während auf den 5prozentigen 28 Proz., auf den 10prozentigen 27 Proz., auf den 6prozentigen 6 Proz. und auf den 7prozentigen 2 Proz. des Goldpfandbriefumsatzes fielen. Nach einer Statistik der Roggenrentenbank L.-G. verteilte sich der Gesamtumsatz der Schwertpapiere folgendermaßen (ohne Roli-, Holz- und Zuckeranleihen):

	Goldpapiere	Roggenpap.	Kohlenpap.
am 1. Januar 1924	48 Proz.	34 Proz.	23 Proz.
1. Juli 1924	48	42	10
1. Dezember 1924	57	35	8

Sämtliche Gold-, Roggen- und Kohlenpapiere hatten am 1. Dezember 1924 einen Kennwert von rund 600 Millionen Goldmark.

Wie sich nun die Goldpfandbriefe auf die einzelnen Hypothekenbanken und Bankgruppen verteilen, das steht bis heute nicht fest. Nur für die Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken und die Bodenkredit-Vereinigung kann das für 31. Dezember 1923 bzw. für 1. Januar 1924 an Hand der 1923er Schulz- und der Goldberöffnungsbilanzen festgestellt werden.

#### Gemeinschaftsgr. Vereinigung

Pfandbriefe auf Gold 20,26 Mill. R. 10,89 Mill. R. (auch auf Kommunalobl. a. Gold 31,65 „ 3,73 „ (Roggen

Ueber die Ausdehnung des Goldpfandbriefgeschäftes im Laufe des Jahres 1924 bei den einzelnen Hypothekenbanken und Bankgruppen werden erst die Schlussbilanzen für das Jahr 1924, die demnächst herauskommen müssen, Aufschluß geben.

Wie die Hypothekenbanken durch die ganzen Kriegs- und Inflationsjahre als privatkapitalistische Unternehmen gen hindurchgekommen sind, dafür sind die Goldberöffnungsbilanzen der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken ein Beispiel.

#### Kapital und Reserven der Gemeinschaftsgruppe 1913: 1924.

	Stammkapital			Reserven		
	1913	1923	1.1.24	1913	1.1.24	1.1.24
Deutsche Hypothekenbank Meiningen	31,5	182,0	12,0	7,90	1,20	3,792
Frankfurter Pfandbriefbank A.-G.	19,8	75,0	6,0	7,04	0,60	2,238
Leipziger Pfandbriefbank	12,0	43,8	2,5	4,28	0,25	0,900
Norddeutsche Grundbesitzbank Weimar	7,5	33,0	2,5	1,08	0,25	0,700
Preuss. Bodenkredit-Anstalt Berlin	30,0	126,5	10,0	7,00	1,00	3,160
Sächs. Bodenkredit-Anstalt Dresden	25,8	75,0	6,0	10,25	0,60	2,192
Westdeutsche Bodenkredit-Anstalt Köln	10,0	43,8	3,0	1,92	0,60	0,600
	126,6	569,1	42,0	38,87	4,90	12,882

Die 7 Banken der Gemeinschaftsgruppe hatten 1913 zusammen ein Kapital von 126,6 und Reserven im Betrag von 38,87 Millionen. Am 1. Januar 1924 haben sie ein Stammkapital von 42,0 und Reserven im Betrag von 4,2 Millionen ausgemessen. Dazu kommen Vorratsaktien im Werte von 12,882 Millionen Mark, die als Aktium, allerdings nur mit 50 Proz. ihres Wertes, eingezahlt sind. Ohne Berücksichtigung dieses Bewertungsabschlages beträgt das eigene Gesamtkapital 1924 also 50,08 Millionen gegenüber 175,47 Millionen 1913. Das ist ziemlich genau ein Drittel, viel mehr, als man allgemein erwartet hatte. Die Banken der Gemeinschaftsgruppe haben ihre „Substanz“ durch die verschiedenartigen Geschäfte in der Inflationszeit, also mindestens ebenso gut schützen können wie z. B. die Großbanken, die es als Kreditbanken etwas leichter hatten.

Die Goldhypotheken und Goldpfandbriefe, kommunalen Golddarlehen und Goldobligationen, die die Gemeinschaftsbanken im Jahre 1923 besorgt und untergebracht haben, machen unter den Aktiven und Passiven gleichmäßig 20,26 und 31,65 Millionen aus.

Interessant ist ein Posten „freie Hypotheken“ unter den Aktiven, die also reine Vermögensforderung der Gemeinschaftsbanken sind, ein Betrag von 19,55 Millionen, von denen in der letzten Papiermarkbilanz noch nichts stand. Ueber diesen Posten besteht keine Klarheit. Man weiß nicht, wie die Banken in den Inflationsjahren zu ihm gekommen sind.

Unter den Passiven befindet sich ein Posten „Rückstellung aus Hypothekenaufwertungen“, der auch die 226 000 Goldmark Hypothekenaufwertungsgrößen enthält, welche die Gemeinschaftsbanken 1923 bei der Tilgung noch nicht fälliger Papiermarkhypotheken von den Schuldnerern erlangten konnten. Diese 226 000 Goldmark sollen für die Aufwertung der Papiermarkpfandbriefe reserviert, nicht als Gewinn verteilt werden.

### Währung und Hypothekenmarkt.

Was nun die Zukunft der Hypothekenbanken anbelangt, so ist deutlich, daß in den Goldpfandbriefen und Goldobligationen bereits die Grundlage für die spätere Entwicklung gegeben ist. Ob Pfandbriefe und Obligationen „mündelicher“ sind, das hängt ja weniger von den Hypothekenbanken selbst, als von der Stabilität der Währung ab. Soweit die Pfandbriefe und Obligationen auf Feingoldgemäch lauten, sind sie auch von der Währung unabhängig. Wahrscheinlich aber wird die neue Reichsmark bald wieder die Hauptgrundlage werden, schon um die Sicherheit der Reichsmarkwährung psychologisch zu unterstützen. Fraglich ist es, ob die Konzentration der Hypothekenbanken förderlich ist oder nicht. Wahrscheinlich wird sie bleiben und

braucht auch dann nicht schädlich zu sein, wenn die Auswahl der Hypothekenobjekte und der Darlehensnehmer sorgfältig genug ist. Es liegt an sich kein Anlaß vor, nicht ein ganzes Land oder das Reich als Spar- und Darlehensbeden auszunutzen und durch verwaltungsmäßige Vereinfachung des Hypothekendarlehens aktionskräftiger zu machen. Verhandelt doch gegenwärtig die Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken bereits in New York, um amerikanische Spargelder für deutsche Bauwerke aufzutreiben.

Jedenfalls ist bei stabiler Währung der Pfandbrieferverkehr durch die Sparer wieder möglich. Die Sparer müssen nur, ganz anders und viel nachdrücklicher als im Krieg und während der Inflation, als Staatsbürger ihre Interessen erkennen und von vornherein alle Wünsche ihres patriotischen oder sonst idealistischen Herzens der absoluten Notwendigkeit, die Währung stabil zu erhalten, unterordnen.

### Geringere Beschäftigung der Berliner Industrie.

Die Beschäftigungsmöglichkeiten sind in Berlin während der letzten Woche weiterhin zurückgegangen. Diese Verschlechterung tritt auch zahlenmäßig, wenn auch nicht so stark wie in der Vormoche, bei den Arbeitsuchenden und Unterbringungsempfängern in Erscheinung. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit entfällt hauptsächlich auf die Gruppe ungelernete Arbeit und auf das Baugewerbe. Einzelne Spezialkräfte, vornehmlich in der Metallindustrie, dem Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, dem Bekleidungs- und Bekleidungsindustrie und in den technischen Berufen blieben nach wie vor gesucht.

Es waren 65 328 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragene, gegen 63 838 der Vormoche. Darunter befanden sich 51 389 (49 806) männliche und 13 939 (14 032) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 27 274 (26 721) männliche und 5533 (5547) weibliche, insgesamt 32 807 (32 268) Personen. Die Zahl der zu gemeinnützigen Pflichtarbeiten Ueberwiesenen betrug 408 gegen 378 der Vormoche.

### Die Finanzlage der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft

Die Ausschüsse und der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft haben in dieser Woche in Berlin getagt. Einen Hauptgegenstand der Beratungen bildete die Finanzlage der Gesellschaft und insbesondere die Sicherstellung der Reparationszahlungen. Die erste Rate von 100 Millionen Mark wird am 1. März 1925 gezahlt werden.

Die Finanzlage der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft erwies sich nach dem amtlichen Bericht immer noch als so gespannt, daß bei etwa nicht zu umgehenden Erhöhungen der Ausgaben von einer gleichzeitigen Steigerung der Einnahmen nicht abgesehen werden kann. Eine solche müßte gegebenenfalls in der Erhöhung der Personentaxen und unter Umständen in der Steigerung der Tarife für die Zeitarten gefunden werden.

Für das System des Frachttariffestsetzungsgeschäfts der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft mit der Verkehrs-Kredit-Bank wurden neue Bestimmungen gegeben.

Der Verwaltungsrat ist damit einverstanden, daß die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft nach ihrem Ermessen fällige Gelder der Deutschen Verkehrs-Kredit-Bank zur bankmäßigen Verwaltung überläßt unter der Bedingung, daß die Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank sich nicht mit allgemeinen Bankgeschäften befaßt und demgemäß sich nicht zu einem allgemeinen Bankinstitut entwickelt. Die Gelder dürfen durch die Bank nur an anerkannte, angelegene Banken gegeben werden. Die Kreditgewährung der Verkehrs-Kredit-Bank ist gebunden an die Zustimmung des Aufsichtsrats und des Ueberwachungsausschusses der Bank, die nach den Wünschen des Verwaltungsrats der DRG. zusammengesetzt sein müssen.

Zum Abschluß eines Vertrages der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft mit der französisch-belgischen Vöhrboot-Gesellschaft erteilte der Verwaltungsrat seine Ermächtigung. Es soll dadurch die Möglichkeit einer unmittelbaren Ueberführung von Eisenbahnwagen zwischen dem Festlande und England geschaffen werden. Die Statistik der DRG. soll entsprechend der Neuordnung des Unternehmens unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftskontrolle ausgebaut werden.

Für die Annahme des deutsch-spanischen Handelsabkommens legt sich in einer ausführlichen Resolution eine Reihe von Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft ein, nämlich der Deutsche Industrie- und Handelsstag, der Reichsoberband des deutschen Ein- und Ausführhandels, der Reichsoberband deutscher Reder und der Zentralverband des deutschen Großhandels. Sie verweisen darauf, daß bei einer Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsabkommens der Wagnistarif auf deutsche Waren, die nach Spanien gehen, angewandt werden würde und daß die Gefahr eines Zollkrieges besteht. Dieser würde schwere Schädigungen für die deutsche Ausfuhr zur Folge haben. Sie richten an die Reichsregierung die Bitte, in weiteren Verhandlungen mit der spanischen Regierung zu versuchen, die Nachteile des Abkommens für den deutschen Weinbau aus dem Vertrag zu beseitigen.

Eine Industrie, die nur zu 30 Proz. ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt ist, ist die deutsche Kalkindustrie. Dabei hat sich der Beschäftigungsgrad der Kalkwerke gegenüber 1923 im letzten Jahre wesentlich gebessert. In Süddeutschland war die Kalkindustrie zeitweilig nur 10 Proz. ihrer Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen. Man kann sich danach ungefähr eine Vorstellung machen, wie hoch die Kalkpreise sein müssen, um die Werte bei so mangelhafter Ausnutzung noch rentabel zu machen. Die straffe Kreditpolitik ermöglicht es den Unternehmern gerade die Preise zu überspannen. Im Hinblick darauf, daß heute der Wohnungsbau aus öffentlichen Mitteln gestoppt wird, wäre es dringend erforderlich, nachzuprüfen, ob nicht der zur gemeinnützigen Bautätigkeit erforderliche Kalk durch volle Ausnutzung weniger leistungsfähiger Werke wesentlich billiger beschafft werden könnte, als dies bei einem so gewaltigen Leerlauf in der Industrie möglich ist.

Kanada baut keine Differenzialzölle ab. Die kanadische Regierung hat die Reichsmark als „Standard“-Währung, als vollwertiges Geld anerkannt. Die zollpolitische Wirkung dieses so unheimbar aussehenden Beschlusses ist für Deutschland von großer Tragweite. Bisher lagen nämlich auf deutschen Waren, die nach Kanada gingen, erhebliche Sonderzölle, die sich gegen das deutsche Valuta-Dumping wandten und die seit der Markstabilisierung die deutsche Ausfuhr nach Kanada überaus erschweren, mindestens aber die Einfuhr Kanadas aus Deutschland wesentlich schlechter stellen, gegenüber der Einfuhr aus anderen Ländern. Diese Zoll-differenzierung ist — wohl als Folge des deutsch-englischen Handelsvertrages — jetzt aufgehoben.



# Gegen den Rechtssturz! Große Kundgebung Sportpalast

am 27. Januar, abends 7 Uhr im

## Gewerkschaftsbewegung

(Gewerkschaftliches siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

### Vierundzwanzig Stunden Dienst! Gemeingefährliche Ausbeutung.

Am Freitag beschäftigte sich eine vom Deutschen Verkehrsbund einberufene öffentliche Versammlung der Kraftdroschkenführer im Gewerkschaftshaus mit der Lage im Kraftdroschkengewerbe. Die überfüllte Versammlung folgte mit größter Aufmerksamkeit den Ausführungen des Genossen Heyl, der einleitend ein Schreiben der Hauptverkehrsstelle des Polizeipräsidiums vorlas, welches blutig die Verhältnisse im Kraftdroschkengewerbe in bezug auf die Arbeitszeit unserer Kollegen beleuchtet. Da diese Zustände für die gesamte Öffentlichkeit von Interesse ist, bringen wir sie im Wortlaut:

Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß die Führer von Kraftdroschken in großem Umfange einen durchgehenden 24stündigen Dienst verrichten. Dies widerspricht nicht nur dem § 66 Abs. 7 der Droschkenordnung, sondern in der Regel auch der Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 (RdBl. I, S. 1249) und bedeutet eine starke Gefahrenquelle für den öffentlichen Verkehr. Ich erlaube mir, Ihnen diesen Zustand als höchst bedauerlich und dem öffentlichen Interesse entgegenstehend mitzuteilen und Sie ersuche, die Angelegenheit in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden zu untersuchen und mich dann gegebenenfalls genötigt sehen, mit Strafverfügungen bzw. Strafanzeigen durchzugreifen.

Heyl gab in kurzen Zügen ein Bild über die durch verschiedene behördliche Maßnahmen herbeigeführte Umwälzung im Kraftdroschkengewerbe und behandelte dann im besonderen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kraftdroschkenführer.

In der anschließenden, zum Teil sehr erregten Diskussion wurde von allen Rednern ein sofortiges Eingreifen der Organisation gefordert. Zwei in dieser Woche stattfindende Massenversammlungen der Kraftdroschkenführer werden sich eingehend mit der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Kraftdroschkengewerbe befassen, um die augenblicklichen unhaltbaren Zustände möglichst zu beseitigen.

### Generalversammlung der Waffhausangestellten.

Die Generalversammlung des Verbandes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten am Donnerstag im Gewerkschaftshaus hatte die Wahl der Bevollmächtigten und Kassierer vorgenommen. Die kommunistische Opposition ließ zu Beginn der Diskussion erklären, daß sie keine Gegenvorschläge machen könne, daß sie aber die Verwaltung eine Reihe von Forderungen unterbreiten würde. So verlangten die Kommunisten, die behaupteten, nur die Befähigung des Betreffenden der Waffe, daß die Parteipolitik zurückgestellt werde und politische Neutralität eintritt. Ferner verlangten sie den strengen Achtstundentag über das Abkommen von Washington hinaus. Schließlich wurde, wie üblich, die Befreiung der politischen Gefangenen und die Wiederaufnahme der Ausgeschlossenen gefordert. Im selben Atemzuge erklärte über der Sprecher der Kommunisten, daß für sie auf dem Boden der jetzigen Gewerkschaft keine Arbeitsmöglichkeit bestünde.

Von der Funktionärerversammlung waren die alten Bevollmächtigten und Kassierer Saar, Hemmings, Barnat und Gruber wieder vorgeschlagen. Die Redner der Opposition hatten eben ihre Ausführungen beendet mit der Erklärung, keine Gegenvorschläge zu machen, als unter großem Gelächter der Versammlung Flugblätter verteilt wurden, die wie folgt schlossen:

„Deshalb wird jeder fiesenehmliche Gastwirtsgehilfe, jede Kaffeelegin, die bereit ist, den Kampf um ihre Existenz zu führen, Saar und seinen Komplizen den verdienten Fußtritt geben und nur Kollegen wählen, die sich zum Kommunismus und Klassenkampf bekennen. Darum jede Stimme für die Liste Sauber-Schlör-Rehrer-Weiß.“

Offenbar war die Verbindung mit der Rosenthalerstraße nicht in Ordnung. Die Folge war denn auch, daß die kommunistische Minderheit vollständig zugegeben wurde. Von den verschiedensten Diskussionsrednern wurde verlangt, daß die Verwaltung nun noch mehr Dampf mache für die SPD, als wie bisher. Die Erklärungen der Opposition wurden als unehrlich und fabrikmäßig hergestellt bezeichnet. Ein Redner sagte, daß die Arbeiter auf den SPD-Kohl nicht mehr hereinfallen. Er als Koch könne den Kommunisten ein sehr gutes Rezept geben: „Man nehme einen Raum in der Rosenthalerstraße und lege einen Bonzen hinein, dann hole man Schupo herbei, um die Schlangen der sich anmeldenden Mitglieder für die „revolutionäre“ Gewerkschaft zu regeln.“

Die alte Verwaltung wurde mit allen gegen 17 Stim-

### Ein Riesenverlust kann jedem erwachsen, der rechtzeitig zu sichern über 10 Millionen Reichsmark kommen in dieser Haupt- und Schlussziehung der 24. (250.) Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie - Jubiläumslotterie -

rechtzeitig zu sichern über 10 Millionen Reichsmark kommen in dieser Haupt- und Schlussziehung der 24. (250.) Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie - Jubiläumslotterie -

Redner: Ministerpräsident Otto Braun, Reichstagspräsident Lobe, Reichstagsabgeordnete Crispian, Dr. Rudolf Breitscheid, Dr. Levi, Müller-Frankau, Scheidemann

## Massengesang von 250 Arbeitersängern

Die Arbeiterjugend trifft sich abends 7 1/2 Uhr am Hochbahnhof der Station Bülowstraße

men wiedergewählt. Die Anträge auf Wiederaufnahme der Ausgeschlossenen wurden abgelehnt und eine Resolution angenommen, die die sofortige Freilassung der politischen Gefangenen in allen europäischen Ländern verlangt. Die Versammlung fordert insbesondere von der Sowjetregierung Rußlands die Freilassung der russischen revolutionären Sozialisten.

### Streikgefahr in der Metallindustrie des Saargebietes.

Saarbrücken, 24. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Zur Regelung der Löhne in der eisenverarbeitenden Industrie des Saargebietes hat der Schlichtungsausschuss Saarbrücken einen Spruch gefällt, in dem die Lage der Arbeiterchaft als sehr verbesserungsbedürftig bezeichnet wird. Gleichzeitig wird aber erklärt, daß eine wesentliche Beseitigung der eisenverarbeitenden Industrie des Saargebietes nicht möglich sei. Der Ausschuss verlangt deshalb von den Arbeitern, den bisherigen Widerstand gegen die Leistung von Überstunden aufzugeben und zur Vermehrung und Verbilligung der Produktion für eine nach zu vereinbarenden Zeit notwendig werdende Überstunden zu leisten. Dafür sollen die Arbeitgeber den Stundenlohn um 10 Proz. erhöhen. Es ist zu erwarten, daß die Unternehmer die von ihnen geforderte Lohnerhöhung ablehnen werden und daß es dann voraussichtlich zu einem Streik kommen wird, der die gesamte Metallindustrie des Saargebietes erfassen dürfte.

### Neue Entschädigungssätze für Monteur.

Zur Regelung der Auslösung bei Außenmontagen und für die Entschädigung für Fahr- und Laufzeit bei Stadimontagen ist für die Zeit vom 26. Januar bis 30. April 1925 ein neuer Tarifvertrag zwischen dem Deutschen Metallarbeiterverband und dem Verband Berliner Metallindustrieller abgeschlossen worden. Die Auslösungssätze für die Gruppe der Großmaschinen-Monteur betragen 8 resp. 7,50 M. Die Sätze für die anderen Monteurgruppen regeln sich ungefähr im bisherigen Verhältnis. Der Tarifvertrag ist im Deutschen Metallarbeiterverband, Linienstr. 83/85, erhältlich.

Werkzeugmacher und Schnitzbauer! Arbeitsangebote nach Erfurt sind wegen den dort zurzeit bestehenden Differenzen ab zulehnen. Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Berlin.

### Berliner Gewerkschaftsschule.

Der Lehrplan der Schule umfaßt wie bisher drei Stufen: Einführungskurse als Unterstufe, für Hörer, die keinerlei Vorbildung besitzen, Arbeitsgruppen der Mittelstufe auf den Gebieten der Wirtschaft, des Rechts, des Gewerkschaftswesens, der Sozialpolitik und der Kulturpolitik, und Seminare als Oberstufe für Hörer mit umfassender Vorbildung.

Am Sophien-Gymnasium, Weinmeisterstraße 16/17, finden folgende Lehrgänge statt:

C. 1. Einführungskursus: Die gesellschaftliche Stellung der Arbeitnehmer. Lehrer: Maria Hobann. Beginn: Dienstag, den 10. Februar 1925, abends 7 Uhr (10 Abende).

C. 2. Volkswirtschaftliche Arbeitsgruppe für Fortgeschrittene. Lehrer: Dr. Rog Rieffe. Beginn: Freitag, den 13. Februar 1925, abends 7 Uhr.

C. 3. Arbeitsgruppe: Arbeitsrecht (für Anfänger). Lehrer: Willi Weinberger. Beginn: Dienstag, den 10. Februar, abends 7 1/2 Uhr.

C. 4. Arbeitsrechtliche Gruppe für Fortgeschrittene. Lehrer: Clemens Rörpel. Beginn: Dienstag, den 10. Februar 1925, abends 7 Uhr.

C. 5. Arbeitsgruppe: Gewerkschaftswesen. Lehrer: Richard Seidel. Beginn: Donnerstag, den 12. Februar 1925, abends 7 Uhr.

Im Leibniz-Gymnasium, Berlin SO., Mariannenplatz: SO. 6. Einführungskursus: Die gesellschaftliche Stellung der Arbeitnehmer. Lehrer: Richard Vincke. Beginn: Montag, den 9. Februar 1925, abends 7 Uhr, Zimmer 17.

SO. 7. Arbeitsgruppe: Betriebslehre. Lehrer: Dipl. Handelslehrer Paul Rostke. Beginn: Dienstag, den 10. Februar 1925, abends 7 Uhr, Zimmer 17.

SO. 8. Arbeitsgruppe: Einführung in die Rechtsbegriffe und die Rechtsanwendung. Lehrer: Dr. Theodor Eichauer. Beginn: Dienstag, den 10. Februar 1925, abends 7 1/2 Uhr, Zimmer 18.

SO. 9. Volkswirtschaftliche Arbeitsgruppe für Anfänger. Lehrer: Dr. Heinrich Kler. Beginn: Dienstag, den 10. Februar 1925, abends 7 Uhr, Zimmer 19.

SO. 11. Kulturpolitische Arbeitsgruppe. Lehrer: Henry Schumacher. Beginn: Montag, den 9. Februar 1925, abends 7 Uhr, Zimmer 18.

Im Hygienischen Institut der Universität, Dorotheenstraße 28 a:

SO. 10. Arbeitsgruppe: Sozialpolitik. Lehrer: Dr. Robert Karg. Beginn: Donnerstag, den 12. Februar 1925, abends 7 Uhr.

### Achtung, Holzarbeiter!

Trotz der Kundgebung im Sportpalast haben die SPD-Holzarbeiter am Dienstag, den 27. Januar, zunächst die Versammlungen ihrer Branches und Bezirke zu besuchen, um an der Wahl der Kommissionen teilzunehmen.

Wiedann gehe jeder zur Kundgebung im Sportpalast. Der Bezirksverband Berlin SPD.

### Achtung, SPD-Metallarbeiter!

Am Montag abend 7 Uhr in den Garde-Sälen, Sophienstr. 14. Versammlung aller SPD-Metallarbeiter und -arbeiterinnen. Tagesordnung: 1. Die Konzernbildung in der Metallindustrie, unter besonderer Berücksichtigung der „Handelsgruppen“. Referent: Referent Genosse Gaisman. 2. Fraktionsangelegenheiten und Berichtswesen. Parteienausweis legitimiert. Köstliches Erfrischen erwartet. Der Fraktionsverband.

### Musikinstrumentenarbeiter der SPD.

Montag, Sonntag, nachmittags 5 Uhr wichtige Zusammenkunft der Bezirke aller Bezirke der Richtung Musikanten. Kein Betrieb darf fehlen. Trotz der Parteiversammlung am Dienstag hat jeder Bezirk und Anhänger anderer Richtung zunächst in unserer Branchensammlung zu erscheinen. Der Reichsverband.

Rosenthalerstraße. Montag, Sonntag, nachmittags 5 1/2 Uhr im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Str. 11-12 (Weiler Soal), Sitzung sämtlicher Funktionäre der Rosenthalerindustrie. Kartei-Verband und Bericht einer Stunde früher. Der Rosenthaler.

Deutscher Gewerkschaftsbund. Fachgruppe der Köpfer. Die Mitglieder werden aufgefordert, sich an der öffentlichen Versammlung am Dienstag, den 27. Januar, abends 6 Uhr, in den Garde-Sälen, Sophie-Str. 14, zu beteiligen. „Anmeldung und bezogene Kartei“ Referent: Herr Gier-Rüchsen. Der Fachgruppenleiter.

Achtung, Zimmer! Verbandskommissionen, ferner eine Vertrauensliste und Betriebsräte zur Vertrauensmännerversammlung am Dienstag, den 27. Januar, abends 7 Uhr, in den Garde-Sälen, Sophie-Str. 14, Zimmer 18. Auch findet alle Lehrlinge in unserer Vertrauensmännerversammlung am Dienstag, abends 7 Uhr, im Saal 3 des Gewerkschaftshauses, Des Borchard, Centralverband der Schuhmacher, Montag, Versammlung der Betriebsräte (Schuh, Steppern, Leder, Lederwaren, Kabinett) aller Bezirke, abends 6 1/2 Uhr, im Saal 3 des Gewerkschaftshauses, Engelstr. 25. Mittwochs Branchensammlung der Buchbinder, nachm. 5 1/2 Uhr, im Saal 2 des Gewerkschaftshauses, Engelstr. 25.

### Geschäftliche Mitteilungen.

Was wenn einmal das Geld nicht reicht, kauft man bei Tober schnell, dem bekannten und allerorten bekannten Preiskaufmann, dessen allseitig bewährtes und in vielen Kreisen beliebtes Teilzahlungsplan jedem einen Ausweg bietet, auf Kredit unter leicht zu erfüllenden Zahlungsbedingungen einzulösen. Man beachte die vier Adressen der Firma H. Tober: im Norden, Brunnenstr. 1, am Rosenthaler Platz; im Osten, Frankfurter Allee 50; im Süden, Rosenthaler Platz 13; im Westen, Charlottenburg, Schwanenstr. 1, direkt am Wilhelmplatz. Wir weisen auf das Institut in der heutigen Ausgabe.

Es gibt auf jedem Kaufschick - Ein „Beleg“, daß die Käufer nicht - Im großen Abnehmerbereich - ist dies die „Kaufschick“ - Durch ihre hundertfache Güte - ist sie als alle Käufer Güte. - Wer hat sie auch der Käufer nicht - Es kann wie gewohnt freigegeben werden. - Ihr Preis ist sehr gering - Die Kaufschick kostet nur 10 Pfennig - Darum, zum Boden, wie zum Spielen - Verkauft man best in allen Kreisen - nur „Kaufschick“ sozialistisch - Denn Ihre Wohlfahrt ist möglich.

\*) keine Barzahlung.

## Sophien-Säle Sophienstraße 17-18. Säle frei!

Norden 9296.

## Gute Ratichläge zur Haarpflege!

Wie oft hört man den Ausspruch „Sie hat wundervolles Haar!“ und immer wird man feststellen, daß das schöne Haar - gutgepflegtes Haar ist. Nicht jeder ist von Natur mit starkem Haarmuch aus ausgestattet, aber jeder kann gutgepflegtes und damit auch schönes Haar haben. Zur guten Pflege gehört in erster Linie eine regelmäßige Kopfwäsche, die dem Haar das überschüssige Fett nimmt und ihm das duftige volle Aussehen gibt. Doch darf man das Haar nicht mit einem beliebigen Waschmittel behandeln, da irgendwelche scharfen Bestandteile das Haar stumpf machen würden und außerdem schädlich wirken. Darum ist der Kauf eines geeigneten Kopfwaschmittels ein entscheidender Vertrauenssache. Als mild und absolut ungeschädlich, leicht löslich und stark schäumend, dabei durch seine schaumige Zusammenfassung ganz vorzüglich reinigend, desinfizierend und die Hauttätigkeit anregend, hat sich seit langen Jahren das allgemein beliebte „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“ bewährt, das unter Verwendung allerfeinster Rohstoffe von der Firma Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem hergestellt wird. Es kann jedem mit bestem Gewissen empfohlen werden. Jedoch achte man beim Einkauf genau auf die altbekannte Schutzmarke „Schwarzer Kopf“ und verlange ausdrücklich „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“.



# Wettlauf nach billigen Preisen und guten Qualitäten

- |   |   |   |  |
|---|---|---|--|
| <b>Kinder-Schnürstiefel</b><br>prima echt Bindbox, in bequemer breiter Form mit starkem Leder-Sohlen, in Qualität 20-24..... <b>3</b>   | <b>Damen-Halbschuhe</b><br>pa. echt Chevreau und Boucauf, in eleganter moderner Form, mit mod. Absatz, ganz besonders billig... <b>5</b>  | <b>Lack-Schnürschuhe</b><br>pa. Lackleder, in eleganter spitzer Form, mit halbhohem Absatz, prima 20-24 Fabrikat, hochl. Verarbeitung... <b>12</b>                              | <b>Herren-Schnürstiefel</b><br>prima Bindbox, in bequemer runder Form mit Derbysohle, in Bodenmaterial, gute Verarbeitung... <b>9</b>  |
| <b>Kinder-Schnürstiefel</b><br>pa. schwarz Bindbox, in bequemer breiter Form, mit Osmar und Agraffen, prima Qualität 21-25..... <b>6</b>  | <b>Lack-Spangenschuhe</b><br>prima Lackleder, in allerneuester spitzer moderner Form, mit elegantem mod. Absatz, ganz besonders billig... <b>10</b>   | <b>Lack-Spangenschuhe</b><br>pa. Lackleder, in allerneuester spitzer und halbspitzer Form, ein- und zwei-spangig, für Strassen und Gesellschaft, echt rammengenthi... <b>12</b> | <b>Herren-Halbschuhe</b><br>prima Bindbox, in allerneuester spitzer Form, mit flachem Absatz, bestes Material, solide Verarbeitung... <b>12</b>  |
| <b>Kinder-Sportstiefel</b><br>prima schwarz und braun Sportleder, in bequemer breiter Form, extra solid und stark gearbeitet, hervorragender Strapazierstiefel 21-25... <b>10</b> | <b>Damen-Spangenschuhe</b><br>prima schwarz Chevreau, in allerneuester halbspitzer Form mit schmaler Spange und Pompadourabsatz, eleganter leichter Tanzschuh, auch für die Strasse geeignet... <b>12</b> | <b>Damen-Schnürstiefel</b><br>pa. Lackleder mit echtem Chevreau-Einsatz, teils auch zum Knöpfen mit extra hohem Schab und mod. Absatz, echt rammengenthi... <b>12</b>           | <b>Herren-Lackhalbschuhe</b><br>prima Lackleder teils auch mit farbigen Wildlederabsätzen, in allerneuesten, halbspitzen Formen, mit niedrigen gem. Absatz, echt rammengenthi... <b>18</b> |

# Stillier®

Gegründet 1867



# Aussergewöhnlich billige Angebote

**Herren-Bekleidung**  
**Sakkoanzüge** 36<sup>00</sup> 48<sup>00</sup>  
mod. Form, gute, haltbare Stoffe  
**Herren-Ulster** 52<sup>00</sup> 58<sup>00</sup>  
vorträgl. Stoffe, bes. Ausführung  
**Herren-Hosen** 5<sup>90</sup> 7<sup>75</sup> 10<sup>50</sup>  
moderne Streifenmuster...

**Halbseidene Damen-Schirme** 7<sup>50</sup>

**Strumpfwaren**  
**Damen-Strümpfe** 1<sup>25</sup>  
Selbstfärbend, Hochterse u. Nahtschwarz u. farbig  
**Damen-Strümpfe** 2<sup>45</sup>  
Kunstseide, mit Naht, schwarz und farbig  
**Damen-Strümpfe** 2<sup>95</sup>  
reine Wolle, Kaschmir, mit Naht, Doppelsohle u. Hochterse  
**Schweisssocken** 85 Pf.  
für Herren, wollgemischt  
**Herren-Strümpfe** 1<sup>25</sup>  
Selbstfärbend und Naht, mit Längstreifen, feinstärkig  
**Herren-Strümpfe** 1<sup>95</sup>  
reine Wolle, gestrickt und gewebt

**Unser Garantie-Strumpf „Hertie“ pro Paar** 3<sup>90</sup>  
wird von jeder Dame bevorzugt, weil er ein Fallen der Maschen völlig ausschliesst. Wir ersetzen jedes Paar, das innerhalb drei Wochen, vom Kauftag abgerechnet, schadhafte Stellen aufweist

Verkauf nur soweit Vorrat Mengenabgabe vorbehalten

## DAMEN-BEKLEIDUNG

**Kleider** aus Seidentrikot gemustert, mit reicher Knopfgarnitur 9<sup>75</sup>  
**Kleider** aus Seidentrikot gemustert, mit Kasak 17<sup>75</sup>  
**Kleider** aus Crêpe de chine in hellen Lichtfarben 29<sup>50</sup>  
**Taffetkleider** 13<sup>75</sup>  
moderne Farben  
**Wintermäntel** 13<sup>75</sup>  
aus guten Flauchstoffen  
**Kleider- u. Baumwollstoffe**  
**Reinw. Cheviot** 2<sup>90</sup>  
120 cm breit, marine  
**Eolienne** 4<sup>90</sup>  
Wolle mit Seide, 100 cm breit  
**Reinw. Gabardine** 5<sup>90</sup>  
120 cm breit, marine  
**Affenhautmäntel** 29<sup>50</sup>  
in guten Qualitäten  
**Röcke** 2<sup>90</sup> 4<sup>75</sup> 6<sup>90</sup>  
aus guten Stoffen  
**Hemdbluse** 6<sup>75</sup>  
aus reinwollenem Stoff, in schönen Strickm.  
**Hemdbluse** 9<sup>75</sup>  
aus gutem reinwollenem Stoff, sehr gute Ausführung u. viele Farben  
**Kasak** 10<sup>75</sup>  
aus gutem reinwollenem Trikot, mit bestickt. Bordüre u. langen Ärmeln  
**Kleiderfrotté** 1<sup>35</sup>  
zirka 100 cm breit  
**Vollvoile** 1<sup>45</sup>  
doppelbreit, moderne Muster, bedruckt  
**Foulardine** 1<sup>65</sup>  
seidenglanzendes Gewebe

**Schuhwaren**  
**Herren- u. Knaben-Sportsstiefel** 14<sup>50</sup>  
in Schwarz, gute Qualität und vorzügliches Material  
**Schwarze Kinder-Schnürstiefel** 4<sup>50</sup> 5<sup>90</sup> 6<sup>90</sup> 9<sup>50</sup>  
breite, bequeme Form, gute Qual.  
**Kinder-Lack-Schnürschuhe** 7<sup>50</sup> 8<sup>90</sup>  
vorzügliches Fabrikat, bequeme, breite Form  
**Herren-Halbschuhe** 10<sup>90</sup>  
K. - Cheviot, moderne Form, vorzüg. Qualität, gute Verarbeitung

**Damen-Laschenschuhe** 1<sup>45</sup>  
Kamshaar-Art, in schönen Farben, mit Korallesohle  
**Damen-Laschenschuhe** 1<sup>95</sup>  
Kamshaar-Art, mit Fila- und Ledersohle  
**Damen-Umschlagschuhe** 2<sup>60</sup>  
Kamshaar-Art, mit Fila- und Ledersohle  
**Damen-Hausschuhe** 5<sup>90</sup>  
Stoff, mit Absatz und Polsterung, Größe 36-42

**Herren-Artikel**  
**Selbstbinder** 65 Pf. 1<sup>10</sup>  
in verschiedenen Mustern  
**Herren-Hüte** 4<sup>90</sup>  
in vielen Farben  
**Hosenträger** 1<sup>25</sup>  
in guter Ausführung

**Perkal-Oberhemd** 6<sup>90</sup>  
perfekt. Brust, weicher und leicht. Kragen

**Trikotagen**  
**Schlüpfer für Kinder** 95 Pf. 1<sup>10</sup>  
Baumwolle, Größe 30-45  
**Damen-Schlüpfer** 1<sup>45</sup>  
Baumwolle, farbig  
**Damen-Hemden** 1<sup>65</sup>  
echt Mako, fein gewirkt, weiss, 75 cm lang  
**Damen-Schlüpfer** 3<sup>25</sup>  
Kunstseide, farbig  
**Hemden und Hosen** 3<sup>25</sup>  
für Herren, wollgemischt, alle Größen  
**Garnituren** 4<sup>90</sup>  
Jacke und Hemdkleid, Baumwolle, farbig, alle Größen, Hose mit Biegebund

**Damen-Handschuhe**  
**Schweden** 75 Pf.  
intert., 3 Druckknöpfe  
**Trikot** 95 Pf.  
mit Halbfutter, 3 Druckknöpfe  
**Glacé** 2<sup>90</sup>  
mit Aufnaht  
**Glacé** 4<sup>90</sup>  
12 und 16 Knöpfe lang, ganz besonders preiswert

# HERMANN TIETZ



Jedes Kind weiß es -

das führende Waschmittel ist PERSIL! Und wenn Sie auch alle Seifen- und Waschpulver ausprobieren, Sie kommen doch immer wieder auf das eine zurück:

**Persil**

Es gibt eben nichts besseres und jede erfahrene Hausfrau sollte sich sagen: Wer viel probiert, verschwendet viel - Das Rechte ist und bleibt PERSIL!

Zum Einweichen der Wäsche ist die allbewährte Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda unübertroffen!



Die Perücke.

Endlich wieder einmal ein Film, der der deutschen Filmkunst Ehre macht, der von den Bahnen des Alltäglichen abweicht, künstlerischen Ehrgeiz hat und die Phantasie entzündet! Der hervorragende Schauspielerregisseur Berthold Viertel hat ihn zusammen mit dem Operateur Perfl geschaffen. „Die Perücke“ erlebte in der Alhambra ihre Uraufführung und erzielte den wohlverdienten großen Erfolg. Die Haupthandlung ist in eine Biffion verlegt, die von einer Rahmenhandlung eingeleitet und geschlossen wird. Ein kleiner Schreiber, ein allerndes schraffenhaftes Original, der in irgendeinem Hinterhause, das sehr lebendig vorgeführt wird, sein einfaches Dasein führt und in seiner Schreibstube von den Kollegen besonders wegen seiner Glage zur Zielscheibe ihres Gespöts gemacht wird, beschließt, diesem ein Ende zu machen. Er ersticht beim Frühstück eine wunderbare Perücke, die ihm ein ganz anderes Aussehen verleiht und ihn zu einem respektablen würdigen Mann macht. Die Perücke hat einem Fürsten gehört, der irgendwie spurlos aus dem Leben verschwunden ist. Während der Schreiber die Perücke vor seinem Spiegel probiert, schläft er ein und erlebt als Trauma das Schicksal des Fürsten, dem einst die Perücke gehörte.

Der Fürst, der verschollen ist, kehrt nach langer Abwesenheit wieder in sein Schloss zurück. Er wird wie ein Gespenst empfunden, an dessen Wirklichkeit man nicht recht glaubt. Seine junge Frau hat sich längst einem jugendlichen Geliebten ergeben, dem Reffen des Fürsten. Schwere Konflikte steigen auf, der Fürst, dem allein ein alter Diener treu geblieben ist, wird stummer Zeuge eines bachantischen nächtlichen Gartenfestes. Im Schattenbilde steht er, wie seine Frau ihm untreu wird. Er muß das Martyrium bis zum letzten durchkosten, daß das junge Leben über ihn hinweggestürzt ist und daß er wie ein unwillkommener Gast angesehen wird. Die jungen Liebenden beschließen, als er ihre Feststunde stört, ihn unschädlich zu machen, entführen ihn nächtlicherweise in eine Irrenanstalt, wo ihm eine Zwangsjacke angelegt wird. Aber der treue Diener, den man zunächst unschädlich gemacht hatte, weiß die Fürstin, die von schweren Visionen gepeinigt wird, umzustimmen. Der Fürst wird wieder heimgeholt, aber nach einem gewaltigen Austritt mit dem Liebhaber seiner Gattin räumt er der Jugend das Feld. Er entläßt die Liebenden und erschießt sich.

Der Schreiber erwacht aus seinen angstvollen Träumen, steht verdächtig die Perücke an, legt sie resigniert wieder in den Kasten und beschließt, zu bleiben, was er ist: ein armes kleines Schreibvieh. Berthold Viertel läßt die ganzen Vorgänge der Zwischenhandlung im Charlottenburger Schloss geschehen. Alles ist in Dämmer und Halbdunkel gerückt, und dadurch wird der phantastische Charakter gewahrt. Gleichzeitig entsteht so ein Drama des Halbdunkels. Dämmerige Gänge, spärliche Kerzenbeleuchtung, durch Vorhänge eindringendes Licht, nächtliche Fackelbeleuchtung, alle diese Faktoren des Halbdunkels und Halbdunkels werden in ihren magischen Wirkungen erprobt und so ein geheimnisvoller Schimmer über das ganze Gebirte: Wunderbare Schattenwirkungen werden erzielt, ganz phantastisch und groß ist das Spiel der Schatten in Tanz und Umarmung des Liebespaars und in der gespenstischen Irrenhauszelle. Nicht alles ist klar. (Ist es der Traum des Schreibers oder hat eine Seelenwanderung stattgefunden?) Nicht alles ist gestroft und gequält. Aber das, was der Kunstfilm auf seinem eigenen Gebiete leisten kann, ist als Ziel vortrefflich erkannt und in Szene gesetzt. Als Darsteller waren Otto Gebühr und Benu Hoffelquist hinzugezogen. Otto Gebühr entwickelte als Schreiber ein höchst bewegliches Mienspiel und erwählte dann als Fürst den seriösen, gültigen aber auch etwas starren Typ, den wir schon von seinem Feiderischen Reg her kennen. Er hatte wunderbare Momente, besonders des besetzten Augenausdrucks. Das junge lebende, lebensfreudige Blut war durch Benu Hoffelquist bewegt und bewegt. Sie hatte einen schönen Rhythmus der bewegten Linie. Henry Stuart, ihr Geliebter, setzte prächtige körperliche Qualitäten ins Spiel. Ein rührendes Bild treuer Hingabe bot der alte Diener Carl Platens.

Die Filme der Woche.

Einen rechten Publikumserfolg hatte der in der Schauburg aufgeführte Film der Münchener Lichtspielkunst „Aus der Jugendzeit Klingt ein Lied...“ Max Ferner hat es verstanden, ein Spiel von Liebe und Leid zum Leben zu erwecken, das die Herzen rührt und die durch wädrige Schicksale getrennten Jugendgeliebten schließlich doch zum besessenen Bunde führt. Wirkungsvolle Musik und Gesang unterstützen die Handlung und steigern die schon durch das Bild gegebene Stimmung. Der Regisseur Franz Osten legt alles in vorzüglich geratene Bilder um, weiß die Handlung geschickt zu steigern und hat auch das richtige Menschenmaterial herangezogen. Sehr stimmungsvoll hebt der Film an. Der junge Goldschmied Jürgen Kommissen kommt nach fünfjähriger Wanderzeit wieder heim in die väterliche Schusterwerkstatt, von Heimweh getrieben. Die Erinnerungen seiner Jugend werden wieder wach in ihm, die Bilder einer glücklichen Kinderspielzeit steigen vor ihm auf. Er spielt wieder mit Klein-Kanne, der Tochter des Wäfers, er lebt noch einmal das erste Regen der Liebe und dann das große Leid, als der gräßliche Nebenbuhler sie ihm verführt und seine ganzen Hoffnungen zerschmettert. Der junge Graf freilich wird selber zum Opfer, als er Kanne aus der brennenden Mühle retten will. Ihr Vater hat, um

sich zu rächen, das Schloss des Grafen angezündet, aber der Inhalt der brennenden Benzinfässer ergießt sich in den Bach und entzündet die Mühle. — Alles das steht vor den Augen des Heimgekehrten wieder vorüber, aber seine Liebe zu Kanne ist nicht erloschen. Er wird sie heimführen und das Lied aus der Jugendzeit Wirklichkeit werden lassen.

Maria Minzenti, die bekannte Ballerina der Wiener Staatsoper, die zur Uraufführung erschienen war und ihre vollendete Kunst als Tänzerin im Beiprogramm im Balzer bewährte, ist die richtige jugendliche Geliebte, wie die jungen Mädchen sie sich träumen: frisch, anmutig und ausdrucksvoll. Ihr Partner Carl Mylong-Münz war ihrer in jeder Weise würdig, auch die anderen Figuren waren gut besetzt. Besonders ist der Schuster des Ferdinand Martini hervorzuheben, der auch brillante komische Wirkungen erzielte. Von entzückender Natürlichkeit waren die kindlichen Darsteller, die auch in natura erschienen. Die aristokratische Welt war durch Manfred Roempel und Lilian Gray respektabel vertreten.

„Geschiedene Frauen“ ist der Typus eines amerikanischen Filmes unbestimmbarer Art, der in seiner Weise, außer vielleicht in seiner Billigkeit, Ansprüche auf eine Uraufführung in einem Berliner Premierentheater hat. Sein Schicksal in Ufa-Theater am Kurfürstendammbewies denn auch, daß unser Publikum von dieser Art Import genug hat. Die Personen sind in diesem Filmdrama nach altem Schema schwarz oder weiß: Unschuldslämmer oder Teufel. Insbesondere wird die geschiedene Frau, die einen braven, jungen, plötzlich zu Reichtum gekommenen Ingenieur seiner treu ergebenen, kameradschaftlich mitarbeitenden Frau abspenstig macht, als ein Ausbund von Schlechtigkeit und Raffinement hingestellt. Ein ganz arger Böswicht ist der Kompagnon des Ingenieurs, der bewachte reiche Mann, der die geschiedene Frau zu diesem Streich aufwiegelt, um so selber die Frau seines Partners verführen zu können. Das Ganze endet mit einer großen Knallscene. Der Verführer wird von seinem Sekretär, dessen Frau er gleichfalls auf dem Gewissen hat, erschossen, die getrennten Ehegatten finden sich wieder, und das Spiel ist aus. In die Kolportagehandlung sind als Höhepunkte ein paar luxuriöse Szenen gesetzt. Das Rettete ist eine Fahrt auf einem Privatdampfer. Von den Darstellern gewinnen Grace Darmond, die treue reiche Frau, und Ray Miller, die verführerische geschiedene Frau, ein gewisses Interesse.

Ein deutscher Film, der auch keine großen künstlerischen Ansprüche stellt, aber den Vorzug einer ununterbrochenen Spannung und sicheren Rhythmus hat, ist der Eißberg-Film „Die Motorboot“ (Marinorhaus). Die Handlung ist etwas mild und unwahrscheinlich. Eine Fabrikantentochter, die mit einem Manne ihrer Klasse verlobt ist, hat den Ehrgeiz der Selbstständigkeit und des eigenen Lebens. Sie arbeitet an einem Motor, der neue Wege weisen soll. Auf einem Autoausflug, den sie allein unternimmt,

rettet sie einen entführten Juchthäuser vor seinen Verfolgern, bringt ihn bei einem Arbeiter ihres Vaters unter und scheidet ihm eine Stellung in der Fabrik ihres Vaters. Der Juchthäuser ist kein gemeiner Verbrüder. Er hat in der Leidenschaft einen jungen Mann schwer verwundet, der seiner Schwester nachstellte. Er vollendet den Motor der Erfinderin, die ihr Mitleid für den Verfolgten allmählich in innere Teilnahme und Liebe verwandelt. Der neue Motor wird auf einem Motorbootrennen erprobt. Ein sensationeller Brand beendet die Regatta, aber die beiden Erfinder kommen glücklich davon. Der Juchthäuser rettet seiner Herrin das Leben, muß aber sofort fliehen, da die Polizei auf seine Spuren geheiht ist. Er verschwindet aus dem Leben der Frau, die schließlich eine Stütze in dem ersten Verlobten findet. Aber der Verschollene kehrt nach Jahr und Tag zurück, und die Frau steht zwischen beiden Männern. Durch eine Art Lotteriespiel soll entschieden werden, wem sie gehören soll. Sie fällt dem Juchthäuser zu, und der andere will sich einlam aus dem Leben ziehen durch einen Selbstmord (dieser Akt spielt in den Schweizer Bergen). Aber der Sieger sieht, daß ihre Liebe dem anderen gehört, er rettet im letzten Augenblick den Todeskandidaten und stürzt sich selber in den Abgrund. Die Heldin ist Lee Barry. Sie ist ein forsch, unternehmungslustiges Mädchen, eine vortreffliche Sportlerin und sieht immer vortrefflich aus. Im Ausdruck seelischer Hochspannung verlagte sie freilich noch, aber in diesem Film ist das nicht entscheidend; es ist mehr ein Sports- und Sensationsfilm, der besonders allen sportlich Interessierten mancherlei Gemütliche bietet.

Amerikanische Spezialitäten.

Der Amerikaner verlangt scheinbar nicht nach den Filmformaten ganz großen Formats, er ist befriedigt, wenn jeder seine eigene Rolle hat. Er freut sich über die Klatsche des einen, die lauschfertige Geliebte des anderen, er ist frohgelaut, wenn Baby Peppy große, erstaunte Augen macht, Jackie lächelt und Tom Mix mit Lasso und Revolver umzugehen versteht. Es ist ein Züchten von Spezialitäten.

So erleben wir in „Der Boy von Flandern“ (Uf. Lendorplag) wieder die Geschichte von dem armen Kinde, dem es endlich gut ergeht, weil Jackie Coogan die Hauptrolle spielt. Diese ist ihm fürsicher auf den Leib geschrieben, so daß jede Szene der regsten, um nicht zu sagen der innigsten Anteilnahme gewiß ist. Man sieht Jackie in der für ihn recht kleidamen holländischen Tracht, mit den großen Holzschuhen und den langen Hosen. Dit spielt er schon etwas recht bewußt, aber es bleibt dennoch so viel unbewußt wirkendes übrig, daß man die Freude an dem Kinde behält. Wie nett ist Jackie, wenn er, als Glanznummer einer Kindergeburtstagsgesellschaft, in Mädchenkleidern mit seinem Kooften Liebesaugel, ihn knufft und pufft über tanz und tanz, bis die veratenden Hosen unterm Rock zum Vorschein kommen. Außer Jackie sieht man noch andere, recht gut spielende Kinder. Ferner hat man an einem prächtigen Hund seine Freude. Der deutsche Text, der u. a. die zeitgemäße Anfrage bringt: „Petrus, kommen Hausbesitzer auch in den Himmel?“, schlägt leider manches tot.

Damit das Publikum Tom Mix in gewohnten Heldentaten bewundern kann, beehrt sich Fog, Wölfe in tief verzeichneten Gegenden drehen zu lassen. Der Film bekam den Titel „Unter den Wölfen von Alaska“. Er wurde im früheren Balag-Theater aufgeführt, das jetzt „Fox im Palmenhau“ heißt. Der Film ist stark gekürzt. Tom Mix bekommt aber auch dort unten in der tiefsten Wildnis, obwohl er fälschlich des Wordes verdächtigt wird, keine Goldmine und kein Madel. Mix hervorragend guten Landschaftsbildern umrahmt man die beiden Sensationen, eine Fahrt durch Stromschnellen und einen Ringkampf mit Wölfen. Erstklassige Varietenummern werden als Beiprogramm geboten. Das erinnert an die allerersten Anfänge des Films, wo er auch nur als Nachspeise eines Varieteprogramms lernt wurde.

Die Amerikaner unterziehen sich im Film „Die Probiertame“ (Lauenhien-Palast). Dieser grobe Unfug wird ein Film-Welodrama genannt. Es ist ein wüßes Durcheinander von Unwahrscheinlichkeiten und Brutalitäten. Schlaganfälle, Entführungen, Rorderversuche, Verfolgungen und dergleichen Ergötzlichkeiten mehr wechseln miteinander ab. Aber die Millionenerbin erhält ihr Vermögen und ihre Mama, wenn sie auch eine Zeitslang zu unserer Augenweide als fabelhaft schöne Probiertame ging.

Filmnotizen.

„Der Ring um den Erdball“, der neue Ellen-Nichter-Film, dessen Aufnahmen auf einer Expedition nach Chasien ausgeführt wurden, gelangt Mitte Februar im Uf. Kurfürstendammb, zur Aufführung.

Die Deutsche Bevels-Film A.G. wird ihren Fox-Film „Tom Mix, der Kamerad“ im Theater „Filmed“, Eßlinger Str. 94, als Uraufführung lassen. Gleichzeitig läuft der Film in zwanzig namhaften Berliner Theatern.

Friedrich Zellert hat im Rahmen der Phoebus-Produktion die Aufnahmen zu seinem neuen Geophil „Nikieten“ nach dem Roman von Olga Wohlschlag beendet. Die weibliche Hauptrolle spielt Ufa Nielsen.

Die Auktoralteilung des Ufa-Film-Plans für Anfang März eine weite Uraufführung, die ein außergewöhnliches Fortschrittsprogramm enthalten wird.

Die Export-Film-Vertrieb G. m. b. H. die unter der Regie von Fritz Kaufmann die Goldentag-„Kesselle“ — das große Beben“ herstellt, hat für die Hauptrolle Berner Krauch verpflichtet.

Einen großen Erfolg hatte der Rikellungen-Film bei seiner Uraufführung in Stockholm. Der Film wurde mit großer Begeisterung aufgenommen, und die Presse begrüßte den Film als eine neue große Tat. Das „Svenska Dagbladet“ spricht von einer „glänzenden Filmproduktion“.



MARIA MINZENTI UND JACK MYLONG MUNZ KOMMEN

ZU DER URAUFFÜHRUNG DES FILMS DER MÜNCHENER LICHTSPIELKUNST A. G. AUS DER JUGENDZEIT KLINGT EIN LIED . . .

REGIE: FRANZ OSTEN AB HEUTE TÄGLICH ABENDS 6 UND 1/2 UHR IN DER

SCHAUBURG KONIGGRÄTZER STRASSE 121 NACH BERLIN



BAYERN FILMS

Spröde u.rote Haut

Auffspringen der Hände und des Gesichts, Wundsein und un-reinen Teint Leokrem Dieses bewährte Haut-beseitigt sofort überall, wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpolste kaufen.

Togal - Tabletten herborragend bewährt bei: Gicht, Hexenschuß, Rheuma, Nerven- und Kopfschmerzen, Ischias, Jochschmerzen. Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Garmäure aus. Fragen Sie Ihren Arzt. — In allen Apotheken erhältlich. Best. 12.6%, Lith. 0.15%, Chinin. 74.3%, Acid. acet. salic., ad 100 Amylum

Eine neue Emmer Bey TULLA 625 W.H.WITTO







## Blindauge und Holzfuß.

Von Ludwig Baria.

Ich fragte die Menschen:  
„Wer von euch könnte mir die Straßennote zeigen, wo der große Conrad steht, der General von Alfago, ich möchte ihm tausend Kronen schenken . . .“

1.

Keiner konnte es mir zeigen. Dagegen entdeckte ich draußen am Gürtel, wo der lähne Biadukt von einer großen eisernen Brücke unterbrochen wird, eine graue Ratte. Was sonst wäre solch ein grauer kleiner Bürger, der im Keller des Lebens geschäftig tut, schnuppernd, wühlt, schmeißt und Rinder macht, ganz wie das graue Tier, das ja auch nie in den ersten Stock hinaufkommt, das sein Leben lang nur unten im Keller rumort?

„Alle Ratte, wie kommst du zu diesem Hodert, wie kommst du in diesen infernalischen Luftzug, wo die Nase abfriert, oben die Eisenbahn, unten die Straßennote gehen, dröhnen, brausen, ratern und Menschen, Menschen, Menschen über dich ausschütten?“  
Die Ratte aber sprach:

„O, das ist ein patentiertes Biadukt. Ich bin prinzipiell für Verkehr, denn nur aus dem Verkehr kommt Geld und ich, ich will freilich über warum nennst du mich Ratte? Siehst du nicht, daß ich ein Mensch bin?“

„Waran sollte ich das erkennen?“  
„Sind meine Füße nicht Holz, meine Sehnen nicht Stahlfäden, meine Muskeln nicht Stahlfedern?“

„Ja, wo hast du denn deine Menschenfüße gelassen?“  
„Auf dem großen Berg, dem San Michele. Hab' ich auch keine Menschenfüße, so hab' ich doch eine Ziehharmonika.“

Seine Frostmase blüht flammenrot aus dem schwarzen Gesicht, in dem reglos, wie Knochenknöpfe, zwei wasserfarbene, lebende Augen stehen. Aber die Hände sind geschäftig, sie drücken und zucken, sie machen Musik:

Behüt dich Gott, es wär' zu schön gewesen.  
Behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein . . .

„Alle Rattel lieber dir die Eisenbahn, neben dir die Straßenbahn, — was willst du da mit deinem Lied?“

„Es gibt Invalide, die betteln; ich verdien' mir ehrlich mein Geld. Meine Füße sind Holz, aber ich hab' noch Charakter im Leib.“

„Me Rattel Weißt du, wie hoch der Stefansturm ist?“  
„Zu keiner Spitze reicht mein Bild nicht mehr hinauf.“

„Weißt du, wie hoch der Gaurisankar ist? Kein Mensch stieg noch so hoch.“

„Ich stehe hier und musiziere, vor mir die Volkoper, rechts die Währinger Straße. In diesem Lärm halte ich anständiger Invalide seit zwei Jahren meinen Stand: was soll mir der Gaurisankar?“

„Alle Rattel Gewaltig hoch ist der Gaurisankar; aber ein gewaltigerer Berg liegt auf dir, hochgestürzt: die kapitalistische Gesellschaft.“

Eine Frau kommt daher eine Frau mit geschwellenem Bauch, um Ehrenkleid ihrer Heben. Die Frau spricht:  
„Komm, Papa, es ist spät!“

Und sie greift San Michele unter die Achseln, ergreift ihn, hebt ihn hoch, stellt ihn auf. Sie montiert ihren San Michele. Nun kann er sogar gehen, der Holzfuß von San Michele.

2.

Eines Tages jedoch kam über den großen Gürtel ein Soldat, genauer gesprochen: einer, dem man 's ansah, daß er einmal ein Soldat gewesen war. Der Mann kam über die Straße mit seinen zwei Augen, deren Licht erloschen war, eine Tafel an der Brust, auf der man lesen konnte, zu welcher Tierart unserer Gesellschaft er eigentlich gehörte:

**Bin im großen Weltkrieg  
vollkommen erblindet**

Sprach der Blinde, in dessen offenen Augen aus Schleiern graublaue Lämpel stachen:

„Wo werden wir heute spielen?“  
Der kleine Bub, der den Blinden am Arm führte, sprach:  
„Wir werden schon ein gutes Biadukt finden.“

Und sie kamen zu dem Punkt, wo der lähne Biadukt von der großen eisernen Brücke unterbrochen wird, oben die Eisenbahnzüge donnern, unten die Straßennote dröhnen, wo der massige Körper der Volkoper wuchert und die Währinger Straße ihren Verkehr ausspült.

Sprach der Blinde:  
„Was ist das für ein Biadukt?“  
Sprach der Knabe:  
„Hier ist ein gutes Biadukt für dich.“

An den Gipsabgüssen der Gipsarbeiten sieht man so toter Augen. Über der blinde Soldat mit den Gipsaugen begann zu musizieren. Er stand wie eine Säule in ungeheurer Wüste; rings um ihn das Dröhnen der Menschen und Züge und Straßen. Er spielte.

„Weißt du, junge Ratte, wie hoch der Stefansturm ist?“  
„Den Stefansturm keh' ich nicht; bei diesem Knaben halte ich meine Augen.“

„Und der Gaurisankar? Ist der erst hoch?“  
„Was soll mir der Gaurisankar? Ich spiele Bolzer und Schnodhüpfel!“

„Junge Ratte, gewaltig hoch ist der Gaurisankar; aber ein gewaltigerer Berg liegt auf dir, hochgestürzt: die kapitalistische Gesellschaft!“

Sprach der Knabe:  
„Viel Menschen sind hier hier gib's Geld! So spiel doch, spiel!“  
Und der Blinde spielte:

O Katarina! O Katarina!  
Trin'n mir noch a Kapuzina!

3.

Holzfuß trat auf und sprach:  
„Geh weg, das ist mein Platz!“  
Blindauge sprach:  
„Warum sagst du mein Platz?“

„Hier ist mein Geschäft!“  
„Das sag' ich auch!“  
„Stör' mein Geschäft nicht!“  
„Das sag' ich auch!“

Die rote Spitze in Holzfuß' Biadukt flammte auf; die Lichter Lämpel in Blindauges totem Gesicht loderten auf. Die Währinger Straße stürzte über die Streitenden . . . Holzfuß brüllte:  
„Du Rattel! Weißt du etwas von San Michele?“

„Weißt du etwas von Monte Grosso?“

„Monte Grosso war ein Dreck.“  
„San Michele war ein Dreck.“  
„Gib's dort zehntausend Tote?“  
„Zehntausend? Du wagst den Mund aufzumachen? Hunderttausend waren's und mehr!“  
„Du sprichst in die Luft hinein.“  
„In die Luft? Was siehst du hier, wo die Augen sind?“  
„Du bist halt erblindet.“  
„Auf dem Monte Grosso kam ein Flammenwerfer und brannte mir die Augen aus!“  
„Schau auf meine Füße!“  
„Ha—ha—ha! Hinschauen soll ich?“  
„Siehst du nicht, daß die Granaten des San Michele mir die Füße abgeschnitten haben?“  
Die Elektrische braust vorbei; der breite Gürtel dröhnt, der große Biadukt donnert, der Wind pfeift, der Schnee knirscht, aus einem

## Herrn Hof- und Domprediger D. Döhning.



Hochwürden gestatten: mein Kompliment —  
Die Predigt war wirklich exzellent!  
Mit Peitsche und Knüttel eins auf den Brägen —  
Das ist der wahre christliche Segen  
Geseht, daß der Keil dann nicht völlig befehrt  
Und noch zu den gottlosen Sozen schwört:  
Dann haut man die Bibel ihm fest auf die Keese  
Und bohrt ihm das Kreuzig ins Geseckse.  
So empfängt er doch quasi das Sakrament  
Und nimmt ein gottseliges Christenend.  
Wie wär's, Herr Pastor, wie wochten im Dom  
Einen Laden auf ihr Nord und Pogrom?  
Sie predigen über die wahre Liebe  
Und über den Nutzen der christlichen Liebe;  
Ich verkaufe Knüttel zu christlichen Preisen;  
Dazwischen Gesang und Orgelweisen  
Wir wollen nicht, daß man mit Friedensschalmeln  
Und humanitären Quacksalbereien  
Die deutsche Seele uns weiter verbanne!  
In diesem Sinne Ihr Knüttel-Kunze.

gleichgültigen Himmel stürzt eine grausame Kälte herunter, die Währinger Straße schwemmt ihren Verkehr über den Auflauf aufgeregter Menschen, die um Monte Grosso und San Michele streiten.

„Wunder, du hast recht.“  
„Holzfuß, du mußt hier weiter musizieren.“  
„San Michele! Du hast hier nichts zu suchen!“  
„Monte Grosso, schau, daß du weiter kommst!“

4.

Da kam ein Schuhmann. Ein hübscher, adrett gekleideter, rotwangiger Junger:

„Was gib's hier, meine Herren?“  
„Er verhöhnt den Monte Grosso.“  
„San Michele ist für ihn ein Schwarm.“

Der Schuhmann:  
„Zur Sache! Wer spielt hier immer?“  
„Sehen Sie, das sah ich mir gefallen. Sie haben's gleich heraus. So muß man fragen. Ich spiele hier alle Tage, Sonntag und wochentag, ich, der alte Holzfuß.“

Da entschied der weiße Salomo:  
„Ne, dann lassen wir einmal auch Blindauge etwas verdienen! Heute wird er hier spielen.“

Da sprach San Michele zur großen Frau mit dem geschwellenen Bauche, die in ihren ehrenvollen Lumpen wie die verdörperte bürgerliche Ordnung neben ihm stand:

„Monuschka, komm! Das halt ich nicht aus.“ Darauf muß ich eins trinken. Ich verkauf' meinen ganzen Wochenverdienst. Es gibt keine Gerechtigkeit mehr.“

Blindauge setzte die Geige unter's Kinn und begann:  
O Katarina! O Katarina!  
Trin'n mir noch a Kapuzina!

5.

Kaiser Karl ist tot, ihn suchte ich nicht. Wer aber kann mir sagen, an welcher Straßennote der große Conrad steht, der General von Alfago. Ich muß ihm tausend Kronen schenken.

Fürwörter als Rangbezeichnungen. Es war früher keineswegs gleichgültig, ob man einen mit „Sie“, „Ihr“, „er“ oder noch anders anredete. Sondern alle diese Anreden schlossen ganz bestimmte Rangbezeichnungen ein, und es war nicht ratsam, sich darin zu vergräben. Justinus Kerner gibt in seinem Tagebuch in launiger Weise die verschiedenen, dem Range Rechnung tragenden Morgengrüße wieder, mit denen ein Schulrat, wenn er die Schulen revidierte, sich einzuführen pflegte:

„Wünsch Ihnen wohl geruht zu haben, Herr Oberpräzeptor! Guch gleichfalls, Herr Präzeptor!“  
„Wünsch Ihn guten Morgen, Schulmeister!“  
„Sind wir wohl und munter, Provisor?“  
„Ist man auch da, Häuberle? (Das war der Schuldnerer.)“

## Ostasien-Reise.

Von Richard Huelsenbeck.

Wintersturm in der Biskaya.

Bis zum Kanal ging die Sache sehr gut. Das Schiff lief ruhig wie ein Droschke.

Im Kanal gab die ersten Wellenköpfe, das Schiffchen begann leise zu schaukeln und am Bug wurde der Schaumstreifen einige Meter breiter. Der Wind frischte auf. Gegen einen klaren Horizont kamen die Kreiselbellen von Dover hoch. Harrieh wurde sichtbar. Einer der schönen Schnelldampfer der Dover—Ostende-Linie kreuzte unseren Kurs auf einige tausend Meilen.

Wir legten uns nichtahnend in die Kojen. Gegen Mitternacht weckte mich ein Geräusch, als würde Holz gebrochen. Ich fuhr auf. Mein Tisch war von unschätzbarem Gewalt gehoben gegen die Tür meiner Kammer geschleudert worden. Meine Bücher lagen zerstreut am Boden.

In der Kojen begann ein Wadellanz, gegen den der Jimmy eine harmlose Übung ist. Vom Borderschiff schallte ein scharfes Krachen, als wenn Tausende von Bettbüchern mit einem Zug durchdriffen worden wären.

Wie ich halb bekleidet aus meiner Kammer heraustrat, hörte ich das Pfeifen des Windes.

Sturm in der Biskaya!  
Nichts ist unheimlicher als das mondlose nächtliche Meer im Sturm. Es ist, als wenn das Innerste der Welt sich brüllen geöffnet hat. Das Krachen und Pfeifen steigert sich von Stunde zu Stunde zu einem Konzert von unerhörter Gewalt. Man sieht nichts. Die endlose Schwärze, das Urfeindliche umtoben höllenhundartig das Schiff.

Der Morgen zeigte die entseffelten Gewässer. Von fernher sah man die Wellen mit schaumbedeckten Rücken wie Herden vorstürmender Tiere heranragen. Ungeheure Wasserberge näherten sich dem Schiff und drohten, es unter sich zu begraben. Vom Kelling des Aufganges war man diesen tödlichen Massen ganz nahe. Auf einige Meilen hätte man sie mit der Hand berühren können. Man spürte geradezu ihren eisigen Atem. Man schauerte vor Entsetzen und — Neugierde.

Aber immer, wenn man glaubte, daß das Schiff hätte unter den gläsernen Stürzen begraben werden müssen, wurde es von ihnen gehoben — weit in die Luft und den Sturm gehoben, und das Wasser rollte mit dröhnender Gewalt unter dem Kiel dahin.

Das Schiff hob sich bis zu einer schwindelnden Höhe und stürzte dann tief in das Wellental hinab. Es legte sich von einer Seite auf die andere, so weit, daß man meinte, es müsse jeden Augenblick kentern und tiefer treiben. Es stöhnte und schmaubte wie ein erkranktes Tier. Unaufhörlich schälte die See auf das Deck.

Die Matrosen in Decken, mit breiten Südwestern liefen an den gezogenen Stricken so schnell sie konnten. Sie pahten eine kleine Pause ab, wo das Schiff in der Tiefe eines Wellenales einen Augenblick Ruhe hatte, um nicht von den Wassermassen erwischt zu werden.

Eine Stunde lang schien der Wind Einsicht zu haben, dann steigerte sich der Sturm zum Orkan.

Die Sache begann das Bergnügliche zu verlieren. Die Bewegungen des Schiffes wurden immer seitlängerlicher. Das Meer tobte, brüllte, donnerte.

Es begann zu hageln. Der Sturm hatte eine solche Gewalt, daß man nicht atmen konnte, wenn er einem entgegenblies. Er riß einem die Kleider vom Leibe, er zerschchnitt einem mit Messern das Gesicht.

Immer wieder wurde man hingeworfen von der Großartigkeit des Schaupiels — aber die unheimliche ängstliche Note begann, sich in den Vordergrund zu drängen.

Die Brecher schlugen bis auf die Kommandobrücke hinauf. „Das ist die christliche Seefahrt“, sagten die Matrosen während zwischen den Zähnen.

Das Hinterschiff hatte das Meiste auszuhalten. „Das reine Unterseeboot“, sagte jemand.

Durch den Gang der Rudermaschine lief das Wasser in die unteren Schiffsräume. In den Kammern, wo die Ingenieur- aspiranten schliefen, stand es bald 10 Zentimeter hoch. Es begann in den Maschinenraum zu tropfen.

Die Pumpen wurden klar gemacht. Am Abend des zweiten Tages schlug eine See mit solcher Gewalt auf das Hinterdeck, daß eine Holzliste aus dicken Bohlen zehn Meter weit über Deck geschleudert und wie eine Spielzeugschachtel zertrümmert wurde.

Ich gestehe, daß meine Zähne zu klappern begannen. Seit 48 Stunden war nicht an Schlaf zu denken.

Wir erwarteten den dritten Tag. Da war es, als hätte jemand, ein übermächtiger Geist, den Wind abgedreht.

Es blieb noch eine himmelhohe Dünung, aber die Gefahr war vorbei.

„Das war fürchtbar“, sagte ich zu einem Erfahrenen, dem das Meer seit einem Menschenalter Heimat ist.

Der Mann lachte.  
„n bißchen schlechtes Wetter in der Biskaya.“

Gibraltar.

Das Meer hatte sich beruhigt. Nur eine Dünung war noch vom Sturm in der Biskaya zurückgeblieben — so hoch, daß die Schiffe wie zwischen Hügeln fuhr, hinter denen sie zeitweise ganz verschwanden.

Wir hatten die Tajo-Mündung hinter uns gelassen. Auf zerklüfteten, kahlen Fels schien die Sonne.

Manchmal sah man ein Segel, das vorsichtig an der Küste entlang fuhrte.

Am folgenden Morgen kam Trafalgar in Sicht. Dann die blaue afrikanische Küste. Bei herrlichstem Wetter liefen wir in die Straße von Gibraltar ein.

„Sehen Sie dort die äußerste Spitze von Europa, Europa point“, sagte der Kapitän.

Er erzählte, wie er 1915 von den Engländern gefangen genommen wurde. Auf der Fahrt von Südamerika nach Deutschland, auf einem Schiff, das als Norweger frisiert war.

„Das weckt jedesmal wehmütige Erinnerungen in mir, wenn ich um diese Ecke komme.“

Gibraltar ist nur ein Fels, der mit dem Lande durch eine schmale Junge verbunden ist. An der Landseite steht eine kleine Dreifach. Hier wohnt der englische Gouverneur mit seinen Damen.

„Sehen Sie dort — nehmen Sie das Glas —, das sind die Kasernen, in denen zahlreiche Deutsche während des Krieges gefangen haben. Alle, die auf der Fahrt vom Süden her von den Schiffen gefangen wurden, wenn sie unter irgendeiner Verkleidung die Heimat zu erreichen suchten, wurden hier zuerst unreiwillige Station machen.“

An einigen Felswänden klebt dürftiges Grün. Sonst eine trostlose Graubheit.

Nach der See Seite haben die Engländer den Fels gemauert. Er steht aus wie glatt gewalzt.

Wenn hier die Sonne nicht scheint, muß man tiefsinnig werden. Wo Engländer hintommen, hat man gesagt, wird die Welt müdtern.

Die Besitzergreifung Gibraltars wirkt wie ein tühner Bratenstreich. Sie haben sich einem großen Volk, den Spaniern, direkt auf die Nase gesetzt. Sie sind zäh, verschlagen und sehr — moralisch.

Sie haben mit einer Art moralischer Korrektheit die Welt erobert.



„Sehen Sie,“ sagte der Kapitän, „das Schlimmste war, daß uns Zeitungen streng verboten waren. Damals waren die Kriegs- nachrichten für Deutschland noch günstig — wir wußten es.“

Ich mußte nun hin und wieder zum englischen Gericht, aus dem Gefängnis heraus, weil sie mein Schiff als gute Prise genommen hatten.

Dann gaben sie mir einen Tommy mit, und wir marschierten friedlich den Berg hinunter zum Städtchen.

Wenn die Gerichtsitzung länger als bis ein Uhr dauerte, konnte ich auf Kosten Englands in einem Speisefloß zu Mittag essen.

„Reiben Sie mal hier draußen stehen,“ sagte ich zu meinem Tommy. Das tat er auch gern. Ich setzte mich ins Restaurant, sah gut und reichlich und tauschte mir vom Kellner eine spanische Zeitung. Dann gab es abends in den Zellen ein großes Siegesfest.

In einem Landeinschnitt hinter Gibraltar wurde Algéciras sichtbar. Klippe, weiße Dächer, die in der Sonne ausleuchteten. Dahinter Berge und Gebirgszüge, die nach dem Inneren des Landes zu höher, dunstiger, eindrucksvoller wurden.

Da mußte irgendwo die Sierra Nevada sein. Längs der Küste verfallene Bastionen, Gemäuer mit Schießscharten, uralte Rundtürme mit lagenhaften Zinnen. Alles zertrüffelt, halb ins Meer gestürzt, mit dürrer Gras bewachsen.

Zwischen gestürzten Säulen und Gängen flattert Wolke zum Land hin.

Das sind Befestigungen, die vor Jahrhunderten gegen die Mauren errichtet wurden. Weiterweit werden sie immer wieder sichtbar. Zeugen furchtbare Kämpfe ums Wasser.

Die afrikanische Küste bleibt zum Greifen nahe. Ein dunkler Grat des Atlasgebirges läuft mit dem Schiff.

Der Charakter der Küstebanden ist dunkel, verschlossen und unwegsam wie das Land, das sie bewohnen.

Die Spanier sind lössige Leute. Caballeros.

Kein Primo de Rivera wird ihre Art ändern können. Sie stehen der Piratentat der Araber hilflos gegenüber.

Der größte Held Spaniens wird der sein, der den ungleichen Kampf freiwillig aufgibt.

Das dunkle Afrika gegen das sonnenhelle Spanien — zwei unüberbrückbare Gegensätze.

Abende im Mittelmeer.

Man muß auf kleinen Frachtdampfern fahren, wenn man etwas von See und Seefahrt begreifen will.

Eine schreckliche Geschmackslosigkeit sind die Schiffe, die Theater, Kino und den ganzen Zivilisationsrummel über See mitnehmen.

Man muß erst einsam und ein bisschen stumpfsinnig werden, wenn einem der Begriff des Meeres aufgehen soll. Die Eintönigkeit seiner Bewegung muß sich einem ins Blut gesungen haben.

Dann sieht man und hört man plötzlich eine neue Welt.

Abende im Mittelmeer!

Das ist eine unbeschreibliche Sinfonie von Farben und Klängen.

Wir fahren an der afrikanischen Küste entlang. Dunkle Gebirgszüge begleiten uns. Manchmal schen das Land sich aufzuschließen, aber dann trat wieder ein schwarzer Grat aus Meer, geheimnisvoll Einbildung und Erkenntnis verwehrend.

Hin und wieder einige Häuschen, die an den Berg geklebt zu sein schienen.

Abends, wenn die Sonne sinkt, steigt von der Wüste ein Dunst auf. Ein bläulicher Schimmer legt sich auf die spärlichen Gebirgsrücken. Die Konturen werden sanft, wie mit dem Postillionsstößel gezogen. Die weißen Häuschen versinken langsam in blaugrauen Schatten.

Am Schiffsbug spielen die Delphine, die der Seemann Schweinsfische nennt. Die mächtigen Tiere springen wie junge Hunde, baden sich in dem Glitz, den das Schiff aufwirft, schnellen merkwürdig über das Wasser hin, scheinen sich zu jagen und verschwinden dann plötzlich.

Am Bug des Schiffes zu stehen ist der höchste Genuß. Vor sich hat man nur das Meer, man verliert das Gefühl, auf einem Schiff zu sein. Man ist gelöst von allen menschlichen Mitteln und scheint über dem Wasser zu schweben.

Wenn der Sonnenball auf das Wasser sinkt, wird er blutrot. Die Strahlen haben noch eine so große Kraft, daß sie auf dem Schiffesdeck scharfe Schatten werfen. Aber die Figuren und Dinge, die sich in diesem Licht bewegen, wirken geisterhaft. Die Schatten wachsen ins Riesengroße. Die Berge sind jetzt schwarz und aus der schwarze Himmeln die Lichter verstreuter menschlicher Ansiedelungen.

Run hat das Meer seinen letzten violetten Farbenschimmer verloren. Die Wellenlichter werden drohend. Je weniger das Auge sieht, um so mehr ist das Ohr dem Haischenden und zischenden Geräusch der Seen hingegeben.

Die Sonne ist verschwunden. Aber lange noch, nachdem sie verschwunden ist, sieht man am Himmel gemischt und vermischt mit dem Dunkel der Wüste das rötliche Pastell.

Radt auf der See!

Die Geräusche kommen mehr und mehr zur Geltung. Das Meer ist wie eine schwarze schwankende Scheibe. Am Horizont leuchtet sich der Himmel mit einem lichten Streifen ab.

Der drohende Schatten einer kleinen Insel naht sich und zieht vorbei.

Da erscheint der Mond, das tröstliche Gestirn.

Das Gefährliche, Heimtückische, Endlose ist gewichen. Der Mond ist ein Freund der Seefahrer.

Es läutet zum Essen!

In der Messe setzen sich die Herren um die runden Tische.

Man stellt Wetterprognosen. Man ertüdtigt sich, wo sich das Schiff befindet.

„Malta ist in Sicht, noch drei Tage bis Port Said.“

Langsam verlöschen die Lichter in den Kammern. Es wird still. Aber man hört das Schäumen des Wassers vom Schiffsbug und das dumpfe Stampfen der Maschine.

Morgen ist wieder ein sonniger Tag.

Ein Vergessener.

Von Walter G. O. Schlemmer.

Zu den allzu schnell Vergessenen unserer Zeit, zu denen, die zwischen zwei Jahrhunderte gestellt, der schwerste Geburt des Neuen quälend, aber dennoch jubelnd empfanden, zu denen, die inmitten von Lüge, Verkauf und starrer Konvention es wagten, die Bahn einer gesünderen Gestaltung aufzupflanzen, gehört Hermann Conrad. Jede Literaturgeschichte weiß von ihm nur als von einem verirrten und krankhaften Pathetiker zu berichten. Heute wie ehemals werden nach Geschmack und Bedarf, nach Seitenlänge und Stundenzahl Abhandlungsromane und pazifistische Dramen, Hochzeitsreden und Resolutionspoems verfertigt. Auch zur Zeit Conrads (1862—1890) gesiel sich eine Literatur, ihren Zeitgenossen und Rägern zu schmeicheln, und wenn das nicht, so in einem selbstgefälligen Brausepathos mit sozialer Garnierung ihrem Talente vor der Menge, von der Hölderlin sagt, „daß ihr das gefällt, was auf dem Marktplatz taugt“, zu produzieren.

Mit wenigen ehrlichen Geistern begann am Ende des vorigen Jahrhunderts auch in der deutschen Literatur die Morgenröte aufzusteigen. Zu den Vertretern eines neuen sozialen Realitätsgefühls und Bestimmungspathos, ja zu den glühendsten überhaupt, gehört Hermann Conrad. Ganz ein Kamerad jener Feuerköpfe, die von Jesus von Nazareth an über Huf, Danton, Lassalle, Nietzsche die ewige Revolution in die Zeiten tragen, genigte ihm der Naturalismus nicht, um ins Herz der Dinge, ins Herz der Uebel und Widerstände vorzustoßen. Schon sein erstes Autorentum sprangte die Mühseligkeit dieser Anfangs so revolutionären Bestimmung, die nun immer mehr zu einer Literaturnarbe herabzusinken drohte.

Conrads Prosa, die sich in einer schwüligen realistischen Weisheit gefiel, aber nicht mit Unrecht ein Supranaturalismus genannt wurde, emblemt der gewinnenden Eindringlichkeit. Rag der rotierende Puls seiner Romane („Mademoiselle Mathilde“, „Phrasen“, der Novelle „Unter dem Kaktusbaum“) auch menschlich einem nahe gehen, so ist doch das Licht seiner Sprache nicht die geeignete Mittelung, um ins Leben einzudringen. Wohl wird einem der Atem genommen, da sie wie eine glühende Wühlmaus, aber irgendwie wird man von der schwallen Bemerkung abgestoßen. Es ist die Tragik Conrads geworden, wie auch die so vieler unserer heutigen Dichter, an der Ueberhebung und Einseitigkeit zugrunde zu gehen. Die immerwiederkehrende Mahnung lautet darum: Ausgleich der Kräfte. Erst Feuer, dann Wind. Und dann Nacht. Und dann immer wieder Nacht.

Keiner, keiner, kühl im Wurf, zwingend und erhebend im Ruf, ist die Art Conrads. Waren seine Romane lähne und menschliche Rücksichtslosigkeiten, so gehört seine Lyrik zu dem Besten. Gelächern und Freibleben, was je in deutscher Sprache gedichtet wurde. Die Zeit mit ihren Stürmen, aber auch mit ihrer geistigen und künstlerischen Trägheit gab ihm das Thema, sein springendes Blut und ein trotziges Herz, die Luft, die „Lieder eines Sünderers“ zu singen. Dieses einzige lyrische Gedichtwerk, was er uns hinterlassen hat, ist nicht nur ein Buch voll Anfeigen, Verzweiflungen, Stimmungen — es ist ein Buch herrlicher Gesänge, die der Bergrauch, die Wolke, der Blüh der Wald mit seinem Donner wachsen ließ. Heroisch gebaute Gesänge des Hirschs, der wolkensummearten Gipfelfaust, Gesänge, die einem Hölderlin und Nietzsche nicht weit nachstehen. Während eine alte Generation sich am Spiel um edle Defizitessen vergnügte, eine ganze Dichtergewalt noch erlernten Vorkursen die Dürre ihrer Seelen in dieselbige Lyrik legen und zu verlegen suchte, stieg Conrad aus staubiger Erdengruft, aus Birnis und dem Jwang der Zeit zum himmlischen Grat, zum Licht. Er war Angehöriger des gleichen Bundes, den der Schwur zur Treue band, den Menschen und die Welt aus der Anzuehlichkeit zu befreien. Wo je die Vokalen der Freiheit ertönen, da steht auch dieser „lühnde“ Sanger. Immer in hymnischer Selbstvergessenheit ganz dem Strome des Welters hingegeben — wie Hölderlin. Ganz Rom, ganz Sueden, ganz Weich — wie Nietzsche. Ein aufgemachtes Schild. Eine heile Flamme. Das erbeutende Volk muß keine Debats kennen — wer „nur ein Mensch“, die „Hilfsgesänge“, die Lieder des „Emporkömms“ schreiben konnte, ist weit, gehört zu werden. Auch heute noch.

Wohl nahm sich der hinterlassenen Worte Georg Müller in München an, und neuerdings schuf Kurt Viebmann durch seinen „Feuerball rollt“ (Karl Rauch, Dessau) eine Auswahl Conradscher Schriften (hauptsächlich Gedichte), die wie keine zweite geeigneter ist, die Flamme wachen Geistes hochzuheben — aber allzu wenig ist davon ins Volk gedrungen! Auch die Jugend geht daran vorüber. Conrad ahnte dies Vergessen:

Ich weiß — ich weiß: Nur wie ein Meteor,  
Der flammend kam, sich in Nacht verlor,  
Werd' ich durch unsere Dichtung streifen!

So bleibt die Frage: Soll sich die ewige verfluchte Tragik, daß der Mensch erst lebt wenn er zu Staub geworden ist, immer und immer wiederholen? Nun, wenn es schon recht sein soll, so läßt wenigstens das Grab und das Werk Erinnerung sein. Es handelt allzuviel in den Bibliotheken — heraus damit! Das flammende Feuerwort der Conradschen Gesänge: auch heutige Generation, auch Jugend! Den Ewig-Jungen, den Seelenten der Zeit, denen, die das Aufwärts, das Tropische mehr lockt als die bürgerliche Stabilität und Sicherheit. Stefan George sagt einmal: „Wer je die Flamme umschritt, bleibe der Flamme Trabant.“ Auch in Erinnerung Hermann Conrads müssen wir es immer wollen.

Parvus und Dr. Sigl.

Eine geschichtliche Persönlichkeit des alten Münchens war Dr. Sigl, der Redakteur des „Bayerischen Vaterlandes“. Sozialistischer Partikularist mit Leib und Seele, verbrauchte er seinen originellen witzigen Geist im Tageskampf gegen das schwarzweiße Preugentum. Und dieser Geist sprühte die zündendsten Funken

gerade in den Tagen, als das preußisch-deutsche Reich 1871 in Versailles gegründet wurde. Der Mann, der als feucht-fröhlicher Bauer ein großes Verständnis für einen guten deutschen Kaufmann hatte, meinte: „Die meisten Leute können sich für Wilhelm dem Preußen und sein Kaiserreich nur begeistern“, wenn sie einen gewaltigen Kauf haben, wie brachten es gar nicht zuwege“. Also selbst die Bundeseröffnung des Reiches verlagte bei einem Sigl in der sonst so allgemeinen nationalen Stimmung des Berliner Kaiserproklamationsstages. Ueber den 18. Januar 1871 schrieb er diese grimmigen Zeilen im „Bayerischen Vaterland“: „Wilhelm der Preuß' hat durch die „Reue“ die „Münchener Neuesten Nachrichten“ (Red.) eine Proklamation veröffentlicht, durch die er dem erfreuten deutschen Volke zu wissen tut, daß er auf Anbringen der deutschen Fürsten den Kaisertitel zu führen gedente... Zum Schluß verspricht er nationale Wohlfahrt und königlich preußische Freiheit und Gerechtigkeit. — Das Reich wäre damit fertig, und wir werden es wahrscheinlich auch bald sein. Wie lange das „Reich“ dauern wird, das weiß Gott, und wir können geruhig noch alle es erwarten.“

Am Tage froh Dr. Sigl die Preußen, abends aber trank er gemütlich mit ihnen. In seiner Tafelrunde in München saßen häufig Preußen — und Juden, gegen die er in ständiger Wiederkehr keine gelogenen, erb-antijemischen Späße in seinem weißblauen Blättchen losließ.

Die frühere Münchener Gesellschaft, die eine Tischgesellschaft zwischen Sozialisten und Borussen, orthodoxen Katholiken und freigeistigen Juden zählte, wird prächtig durch folgende Schilderung Konrad Haenrichs in seinem Buche „Parvus“ (Berlin SW. 68, Verlag für Sozialwissenschaft) gekennzeichnet:

„Ich erinnere mich aus diesen Münchener Jahren (der Wende vom neunzehnten ins zwanzigste Jahrhundert. Red.) nur eines Besuches bei Parvus im Jahre 1900, bei dem er mich außer mit seinem Freunde Louis Cohn, wohl dem letzten heute noch lebenden Mitglied der Internationalen Arbeiterassoziation, und Adolf Müller, dem langjährigen Redakteur der „Münchener Post“, bayerischer Landtagsabgeordneter und heutigem deutschen Gesandten in der Schweiz, auch mit dem Vorkämpfer des bayerischen Partikularismus zusammenbrachte, dem damals weltweit berühmten Herrn Sigl. Die neue Generation wußte wohl kaum noch etwas von diesem verschollenen Urbarren, dessen „Vaterland“ an Naturwidrigkeit des Tones getrost den Vergleich mit dem heutigen „Niesbacher Anzeiger“ auszuhalten konnte; an Geist jedoch übertraf das seltsame kleine Quartettblatt bei aller Enge seiner politischen Auffassung, das Organ der heutigen Hitler-Leute bei weitem. Parvus hatte, wie an allen Originalen, auch an dem närrischen Kauf Sigl seine unbändige Freude und sogte mir: „Den müssen Sie unbedingt kennen lernen!“ Wir verlebten denn auch in irgendeinem der Münchener Keller einen höchst amüsanten Abend mit diesem wunderlichen Engländer, dem seine Reden nur einmal nicht schneckte, wenn er zu ihr nicht mindestens einen dieser „Rassipreussen“ verzehren konnte.“

Im allgemeinen trank sich Dr. Sigl aus seinem Maß einen alkoholfreundlichen Kauf an, in dem er sich selbst mit Preußen verbrüderte.

Eine schwimmende Anstalt. Ein großer Dampfer, die „Prinzessin Alice“, ist jetzt in Amerika zu einer schwimmenden Hochschule eingerichtet worden, auf der die Studenten die beim Studium so notwendige Anschauung zu gleicher Zeit mit den Vorlesungen erhalten. Diese „Dampfer-Hochschule“ nimmt 400 Studenten und eine größere Anzahl Professoren auf, und mit den theoretischen Vorlesungen sind stets praktische Übungen und Ausflüge in den verschiedenen Teilen der Erde verbunden. Der einjährige Lehrkurs umfaßt zugleich eine Reise um die Erde, und in jedem Lande, das man berührt, wird die Geographie und Geschichte, die Kunst und Kultur, Botanik und Zoologie behandelt. Die erste Reise führt über Japan, China und Indien nach Griechenland und der Türkei, berührt dann Italien, Ägypten, Tunis, Spanien, Deutschland, Holland, Skandinavien, Frankreich und England.

Die Tollkiste. Diesen seltsamen Namen führte die erste deutsche Irrenanstalt, die vermutlich im Jahre 1775 in Hamburg errichtet wurde, da man in den Stadtrechnungen aus diesem Jahre zum erstenmal Eintragungen über die für die „Tollkiste“ gemachten Ausgaben fand. Diese Ausgaben beschränkten sich hauptsächlich auf Unterhalt und Reinigung der Anstalt, die in einem besonderen Befestigungsturm untergebracht war wie auch auf die Kosten für die Bekleidung der Kranken und deren Strahlenger. Es ist anzunehmen, daß auf die Gründung der Tollkiste, wie man die Anstalt tatsächlich nannte, auch in anderen Städten Norddeutschlands die Pflege der Geisteskranken in eigenen Anstalten in die Wege geleitet wurde, in Süddeutschland jedoch dauerte es noch volle hundert Jahre, ehe man an die Gründung von Irrenhäusern schritt. Vorher waren die Geisteskranken gewöhnlich in den Spitälern oder, wenn sie gefährlich waren, sogar auch in Gefängnissen untergebracht. Viele blieben auch in den Familien. Wertmüdigerweise war es damals nicht Brauch, Geisteskranken unter Vormundschaft zu stellen.

Was nicht gedruckt werden durfte. Die Zensur wurde früher mit äußerster Strenge gehandhabt. Die geringste Kleinigkeit genügte, um Anstoß beim Zensor zu erregen und das Schicksal eines Buches zu besiegeln. In Sachsen durfte im 1800 ein Buch, das die Galanterien Karls II. von England zum Gegenstand hatte, nicht gedruckt werden, weil man fürchtete, den englischen Gesandten dadurch zu beleidigen. Ebenso in Sachsen wurde ein Buch verfolgt, weil Christus darin „Jüngling“ genannt wurde. Ein drittes Buch wurde erst freigegeben, nachdem der Ausdruck „Schranzen“, der darin von Hofleuten früherer Jahrhunderte gebraucht wurde, gestrichen war. Kapps Naturgeschichte wurde in Köln beschlagnahmt und verboten, weil alle Bücher, in deren Titel das Wort „Natur“ vorkam, höchst verderblich seien. Endlich wurde sogar das Verzeichnis der verbotenen Schriften verboten, weil „die schlechten Leute nicht die schlechten und die „klugen“ Leute nicht die „klugen“ Bücher kennen lernen und sie sich um den zehnfachen Preis von den Bücher-Schwärzern kommen lassen sollten.“

Advertisement for 'Preußengold 5' cigarettes. The main text reads: 'Preußengold 5 Edelcigarette in eleganter 25 Stck.-Pkg.' Below this, there are several smaller advertisements for various products: 'Wohnungsuchende!', 'Metallbetten', 'Strumpfwaren u. Trikotagen', 'Ischias', 'Dezimalwagen', 'Hosen', 'Häuser-Franzbranntwein', 'Fahrräder und Nähmaschinen', and 'Tuppen-Decken'. Each advertisement includes a brief description of the product and contact information for the respective shop or manufacturer.



Jugendveranstaltungen.

Achtung, Abteilungsleiter!

Sämtliche Veranstaltungen am Dienstag, den 27. d. M., laßen aus.

Heute, Sonntag, den 25. Januar:

Vertagung des Funktionärskomitees im Jugendheim Vorlage 10 heute, Sonntag, den 25. Januar.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Wochenabschluss: Treffpunkt zum Museum 9 1/2 Uhr Hofischer Markt.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle Berlin S 14, Gehlsdorfer Str. 57/58, Hof 2 Tr.

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Arbeiter-Singkassen-Verein. Am Montag, den 26. d. M., findet in der Turnhalle...

Jugendproletarischer Bund, Bezirk Westen. Am Mittwoch, den 28. Januar, findet im Hotel-Grand des Instituts für Sozialforschung...

Bereich der Arbeiter für Arbeiterbildung, e. V., Gau Berlin, Bezirk Köpenick bei Berlin: Sonntag, den 26. Januar, abends 7 Uhr, in Köpenick bei Berlin...

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Am Montag, den 26. d. M., abends 7 1/2 Uhr, findet in der Schulaula, Dargatzberger Str. 34...

Bereich der Arbeiter für Arbeiterbildung, e. V., Gau Berlin, Bezirk Köpenick bei Berlin: Sonntag, den 26. Januar, abends 7 Uhr, in Köpenick bei Berlin...

Werter für Berlin und Umgebung. Vorwiegend bewirkt. Keine Niedererschläge. Bild. — Für Deutschland. Bild, weiß bewirkt, nachlässig. Nur im Westen etwas stärkere Niedererschläge...

Auch im neuen Reichstag

nach mancher Abgeordneter für seine bessere Stimme oder seinen die dafür unabdingbar notwendigen neuen edlen Götter Mineral-Paketen mitnehmen, um sich durch deren Gebrauch bei Toben wirksames Gehör zu verschaffen. Prostatum est.

Moderne Königsfinder.

Von H. Ruffelt.

Es waren zwei Großhändler, Die liebten sich manches Jahr, Sie konnten zusammen nicht kommen, Nicht werden ein Ehepaar.

„Ach Liebster, Herzallerliebster, Wie schrecklich ist doch die Welt, Daß wir bei all' unsrer Liebe Nicht sein können ohne Geld.“

„Woher nehmen Röbel und Böfche? Wie schaffen wir Bettin und Schrauf? Dies unglückselige Wortlein, Es macht mich beinahe noch krank!“

„Seht freu dich mit mir, mein Liebchen, Vorbei ist, vorbei unser Leid! Ein Wunder will ich dir kundtun: Bald triffst du das Hochzeitskleid!“

Das Mädchen nickte verwundert Aus trübten Augen hin an: „Was laßt du, verheh' ich dich nicht, Bald bist du, Geliebter, mein Mann!“

Und wirklich nach wenigen Tagen Bringt er ihr den Hochzeitskranz Und läßt allfährlich sein Liebchen — „Jetzt ist die Hochzeit aus!“

„Komm mit mir, wir gehen ins eigene Uns selber schickes Heim Und freuen uns unseres Lebens, Denn soll die Hochzeit sein!“

Unschuldig folgt sie dem Liebchen, Wohin er sie eilig nun führt, Und kummert sich nicht, verwundert, Die Kostung sie ist verliert.

„Ach Liebster, Herzallerliebster, Wie ist das möglich nur, Wie kommen wir plötzlich an Röbeln, Zu Speise und Garnitur?“

„Der Wälschenskrant nicht gefüllt, Selbst Röbel sehr ich schön, Ansteh. Müntel, — was weiß ich —, Wie soll ich das alles verstehen?“

Dann Haber Lohes, werf' die fein, Betrau' auf Heber nur allein, Die Waren, die er bietet an, Gibt auf Kredit er jedermann.

„Hoff' du im Glückspiel gewonnen? Hoff' glückliche du spekuliert? Beirht eine reiche Gattin? — Der Sinn ist mir verwirrt!“

„Ach Liebste, Herzallerliebste, Wie glücklich bist du heut! Die Welt, ich kunn' sie umstoßen, Rufen es allen laut!“

„Auf Zeitkündigung hab ich's erstanden, Doch wenn ich's heute schon mein, Hoch lebe die Firma B. Heber, Ihr dank' ich mein Glück ganz allein.“

„Denn siehe, B. Heber gibt leihen, Das Borgeid nicht aufbringen kann, Kredit auf all' seine Waren, Die man kann abholen dann!“

So wurden zwei Großhändler, Die trau sich selbst manches Jahr, Durch Hebers Zeitkündigung nur Zum glücklichen Ehepaar!

Man braucht mit Sorgen sich nicht quälen, Darf ruhig sich des Hebes wählen — Und wenn einmal das Geld nicht reicht, Rauft man bei Heber feberleicht!

Wirtschaftswoche

Mengenabgabe vorbehalten

Verkauf nicht an Wiederverkäufer

Wirtschaftsartikel

- Kohlenplatten 3.25, 2 Gasplatten 7.75, Wirtschaftswagen 2.45, Wandkaffeemühlen 4.45

Waschbecken 0.95

Messerputzmaschinen 5.95

Wannen 4.45, 5.25, 5.95

Waschbretter 0.95

Wäscheleinen 2.45

Waschmaschine 45.00

Emaillier-Bimer 0.95

Glas

Butterdosen 0.35, Käseglocken 0.75, Salatschüsseln 0.95, Sturzflaschen 0.55, Wasserflaschen 0.95

Schmortöpfe Emaillie

Bürstenwaren

- Robbhaarbesen 1.85, Robbhaarhandfeger 0.85, Schrubber 0.35, Kleiderbürsten 0.48, Glanzbürsten 0.95, Rohrausklopfer 0.85

Seifen

- 5 Doppelgl. Kernseife 0.68, 3 Stk. Oberschalseife 0.68, 4 Stück 1 Pfd.-Pakete Seifenpulver 0.68, 1 Paket Sicherheits-Zündhölzer 0.19

Nachtgeschirr 0.85

Porzellan bunt

- Abendbrotteller 0.45, Kaffeetassen 0.45, Kaffeetassen 0.35, Kaffeefervice 5.90

Kaffeefervice 2.45

Steingut

- Obertassen 0.05, Untertassen 0.05, Speisetafel 0.10, Bratenplatten 0.55, Saucieren 0.50, Kartoffelschüssel 0.95, Suppenterrinen 1.45, Kaffeeteller 0.15, Kaffeetassen 0.28

Tafelservice 7.50

Emaillie

- Mülleimer 2.75, Müllschaufel 0.65, Abspülwannen 1.75, Wannen 5.75, Schüsseln 0.95, Salz- od. Mehlresten 0.95, Konsole 1.95, Eimer 1.25

Eßlöffel 0.08

Steingut

- Speisenäpfe 0.25, Schüsseln 1.15, Milchtopfe 0.55, Vorratsionnen 0.25, Essig- od. Ölflasch. 0.15, Salz od. Mehlresten 0.50, Waschbecken 1.95, Wasserkannen 0.95, Nachgeschirre 0.75

Küchengerät 7.90

Holzwaren

- Kleiderriegel 0.95, Toilettenpapierhalter 0.85, Rolltischdecken 0.95, Wäscheklammern 0.25, Kleiderbügel 0.65, Kleiderbügel 0.10

Kaffeelöffel 0.04

Aluminium

- Vorratsbüchsen 0.75, Vorratsbüchsen 0.95, Schmortopf 1.25, Zierlöpfe 2.75, Wasserkessel 3.65

Schmortöpfe 5.75

Nickelwaren

- Eßlöffel 0.65, Eßgabeln 0.65, Kaffeelöffel 0.35, Eßbestecke 1.95, Eßbestecke 0.85

Zinkwaschwannen 18.50

Teeglashalter 0.58

Kehrgarnituren 3.25

Likörtablett 0.95

Likörkelche 0.95

Abspülwannen 1.45

Blechwaren

- Königskuchenformen 0.40, Puddingformen 0.95, Backformen 0.55, Leibwärmer 0.95

Brotkörbe 0.75

Wärmflaschen 1.95

Müllschaufel 0.48

Brotkasten 2.95

Briefkasten 0.95

Leitungsschoner 0.95

Porzellan weiß

Kaffeetassen 0.25

Kaffeekannen 0.95

Teekannen 0.95

Kompottschälchen 0.28

Salatschüsseln 0.55

Tafelservice 17.50

Zinkwaschzuber 13.75, Reibemaschinen 1.95



